

STUDIUM DES BRIEFES AN DIE

HEBRÄER

Inhalt

Seite

Kapitel 1.....	3
Kapitel 2.....	12
Kapitel 3.....	21
Kapitel 4.....	29
Kapitel 5	36
Kapitel 6	43
Kapitel 7.....	51
Kapitel 8.....	58
Kapitel 9.....	64
Kapitel 10.....	73
Kapitel 11.....	84
Kapitel 11 Verse 8-21.....	92
Kapitel 11 Verse 22-40.....	99
Kapitel 12 Verse 1-17.....	107
Kapitel 12 Verse 18-29.....	115
Kapitel 13	123

STUDIUM DES BRIEFES AN DIE HEBRÄER

Übersetzung aus dem englischen Buch
„A STUDY ON THE BOOK OF HEBREWS“,

Verlag: Dawn Bible Students Association,
NJ / U.S.A.

Die Übersetzung wurde in mehreren Heften der Zeitschrift
„Der Tagesanbruch“ in den
Jahren 1952, 1953 und 1954 veröffentlicht.
Neubearbeitung: Dortmund, 2012

Printed in the U.S.A.

DAWN BIBLE STUDENTS ASSOCIATION

www.dawnbible.com
www.bibelstudent.de

Kapitel 1

In diesem Brief von den „Tiefen“ spricht Gott durch den Apostel zu solchen, die sein Volk geworden sind. Er gibt darin Einblick in die verborgenen Dinge,— seiner Gegenwart zu wohnen. Dies ist etwas von dem „Spätregen“, von den „Tischgesprächen“ dessen, der da kommt, um mit denen das Abendbrot zu essen, welche in der Laodicäa-Epoche der Kirche sein Anklopfen gehört und die Tür geöffnet haben. (Offb. 3:20) Wie gnadenvoll und liebeich von unserem Schöpfer, dass er vor langer Zeit die Stiftshütte und die anderen Vorbilder verordnete, dann den Apostel Paulus erweckte und ihm Gesichte und Offenbarungen gab, durch welche er den Brief schreiben konnte, um sein Volk in diesen letzten Tagen in die Lage zu versetzen, das zu verstehen, was der Herr getan hat, und wie und warum!

Dies ist der Brief der „besseren“ Dinge. Ap. Paulus schreibt von einem besseren Sprecher als die Engel (1:4), ebenso von besseren Dingen (6:9; 11:40; 12:24), besseren Verheißungen (8:6), einer besseren Hoffnung (7:19), einem besseren Bund (7:22; 8:6), einem besseren Mittler (9:12-15) und einem besseren Priestertum (7:23, 24). Auf dem Altar (13:10) und in der „Hütte“ (9:11) werden bessere Opfer dargebracht (9:23). Es ist ein besserer Dienst, der in ein besseres Vaterland führt (11:16). Ebenso ist die Erfüllung, das vollendete Werk, besser als die Schatten.

Vers 1

„Nachdem Gott vielfältig und auf vielerlei Weise ehemals zu den Vätern geredet hat in den Propheten, hat er am Ende dieser Tage zu uns geredet im Sohne.“

So sprach der Herr zu den Vätern durch die Propheten. Der Gedanke ist der, dass die göttlichen Offenbarungen der Vergangenheit auf vielerlei Weise und durch Bruchstücke oder einzelne Bissen gegeben wurden – „Hier ein wenig und da ein wenig.“ Es waren ausgestreute Happen oder Stückchen, die dem Abraham, Isaak und Jakob – den Vorfahren des jüdischen Volkes – und ebenso dem Mose, Samuel, David und allen Propheten in Gesichten, Vorbildern, Prophezeiungen gegeben wurden.

In Hosea 12:11 lesen wir: „Ich habe zu den Propheten geredet, ja, ich habe Gesichte vermehrt und durch die Propheten in Gleichnissen (Vorbildern) geredet.“ Und weiter lesen wir in Amos 3:7. „Denn der Herr, Jehova, tut nichts, es sei denn, dass er sein Geheimnis seinen Knechten, den Propheten, geoffenbart habe.“

Das „Ende dieser Tage“ ist hier die Übergangszeit der abschließenden Tage des Jüdischen Zeitalters und der einleitenden Tage des Evangelium-Zeitalters. Die alten Methoden, die Gott in der Handlungsweise mit seinem Volke in der Vergangenheit angewandt hatte, sollten nicht mehr gebraucht

werden. Sein Volk sollte nun eine „Neue Schöpfung“ sein, und für diese wurden alle Botschaften und lückenweisen Erklärungen der Vergangenheit zu einem vollständigen Ganzen zusammengefügt und durch Christus geöffnet.

Ap. Paulus sagt, dass Gott durch Christus zu „uns“ geredet hat. Hier liegt der Nachdruck auf der Tatsache, dass Gott zu demselben jüdischen Volk sprach, zu dem er in der Vergangenheit geredet hatte. Und in der Tat, das Evangelium wurde zuerst ihnen verkündet, aber weil die große Mehrheit der Nation ihn nicht annahm, wandte sich der Herr den Nichtjuden zu, indem er ihnen die Gelegenheit gab, ein Teil der „uns“ - Klasse zu werden. Jetzt gehören die Aussprüche Gottes allen Gläubigen. (Röm. 2:6-10; 3:2; 9:4, 5)

Ja, Gott redet jetzt durch seinen Sohn! Welch liebende Herablassung wird hier gezeigt. Alle Werke Gottes sprechen Bände von ihm, aber in seinem Sohn haben wir die vollständigste Offenbarung. In ihm haben wir eine Offenbarung des Glanzes der Herrlichkeit Gottes – buchstäblich ein „Aufleuchten“; als ob er in einem plötzlichen Glanzausbruch den Logos ins Dasein gerufen hätte. Jede herrliche Schönheit des Charakters des Schöpfers erstrahlt durch seinen Sohn – durch dessen Demut, Sanftmut, liebende Güte, Langmut, Geduld, Selbstverleugnung - alle die schätzenswerten Eigenschaften, die uns zu ihm ziehen und unsere Herzen erfreuen – ebenso die vier Haupteigenschaften seines Charakters, seine Weisheit, Gerechtigkeit, Liebe und Macht.

Ap. Paulus schreibt von Jesus: „So viele der Verheißungen Gottes sind, in ihm ist das Ja und in ihm das Amen“. (2. Kor. 1:20) In ihm und durch ihn ist die Vollendung und Erfüllung aller gnadenreichen Verheißungen und Vorsätze des Vaters. Dieser wunderbare Sohn wurde während all der Äonen seit der Zeit seiner Erschaffung in den Wegen seines Vaters unterwiesen. Er wurde unter des Vaters Obhut und Anleitung zu dessen Werkmeister herangebildet. (Sprüche 8:30) Er war da, als alle Engel – einschließlich Luzifer – erschaffen wurden, denn er führte das Werk der Schöpfung aus. (Joh. 1:3; 1. Kor. 8:6; Eph. 3:9; Kol. 1:16; Hebr. 1:2)

Vers 2

„den er gesetzt hat zum Erben aller Dinge, durch den er auch die Welten gemacht hat;“

des gesamten Weltalls und von allem, was darin ist. So erlangte Jesus durch Unterordnung, Gehorsam und durch geduldiges Warten (wie auch David auf den Thron wartete) die Dinge, die Luzifer auch suchte, der durch seine Habgierigkeit zeigte, dass er ihrer nicht würdig war. Welch eine Lektion in der Demut finden wir hier für alle, die bemüht sind, in den Fußstapfen des Meisters zu wandeln. (Phil. 2:5-11)

„Durch den er auch die Welten gemacht hat.“ – oder um dessentwillen der Vater die Zeitalter schuf oder die verschiedenen Zeitalter in seinem großen göttlichen Plan anordnete – jene Zeitalter, in welchen er alle seine guten Vorsätze ausführen wird.

Vers 3

„welcher der Abglanz seiner Herrlichkeit und der Abdruck seines Wesens seiend und alle Dinge durch das Wort seiner Macht tragend, nachdem er (durch sich selbst) die Reinigung der Sünden bewirkt, sich gesetzt hat zur Rechten der Majestät in der Höhe;“

„Welcher, der Abglanz seiner Herrlichkeit und der Abdruck seines Wesens seiend“ - Hier steht das griechische Wort „Charakter“ und bedeutet den Abdruck eines Stempels oder Prägestockes, oder ein Siegel. Das bezieht sich auf Jesu Zustand seit seiner Auferstehung, als er zur göttlichen Natur auferweckt wurde. „Denn es war das Wohlgefallen, dass in ihm die ganze Fülle wohnen sollte.“ (Kol. 1:19) Deshalb ist er „das Bild des unsichtbaren Gottes ..., der Erstgeborene aus den Toten (bei seiner Auferstehung), auf dass er in allen Dingen den Vorrang habe. „In ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.“ (Kol. 2:9) Was für gewaltige und endgültige Aussprüche sind das! Durch dieselben wissen wir, dass der Vater alle Dinge in die Hände seines Sohnes gelegt hat, dass alle Handlungen, Worte, Gedanken des Sohnes genau die gleichen wie die des Vaters sind. Wie der Pharao zu Joseph sagte – „Nur um den Thron will ich größer sein als du.“ (1. Mose 41:40)

Wie konnten zwei solche Wesen getrennt vorhanden sein und doch eins sein im Denken, Planen und Wollen? Wir erinnern uns, dass unser Herr Jesus als der Werkmeister des Vaters in all den Zeitaltern der Vergangenheit diesen beobachtet, seine Wege und deren Resultate studiert und an ihren Wundern, ihrer Weisheit und ihrer Schönheit größte Freude gefunden hatte. Wie in Sprüche 8:30 über den Logos berichtet wird, war er Werkmeister an der Seite Jehovas, in dessen Gegenwart geschult und erzogen. Als Luzifer sich bemühte, sein selbstsüchtiges Bestreben auszuführen, war Jesus da und sah die Auflehnung. Er war auch Zeuge des Ungehorsams und des Falles des Menschen. Als die Engel fielen und sündigten, war Jesus da und bemerkte, dass ein enges Verbleiben bei dem Vater in Gehorsam und im Befolgen seiner Wege Glück, Sicherheit und Leben mit sich brachte. Jesus liebte Gerechtigkeit und hasste Ungerechtigkeit und Ungehorsam.

„Alle Dinge durch das Wort seiner Macht tragend.“ - Tragend - es hat den Sinn von erhalten oder mit Nahrung, Kraft und Leben versorgen, jedem und allen nach Bedarf austeilend. (Ps. 104:10-24) Welch eine tiefe Zuversicht, dass dieser große Fürsorger alle unsere Bedürfnisse erfüllen wird! „Alle Dinge“ bezieht sich hier auf das ganze Weltall und auf alle Geschöpfe darin. Das „Wort seiner Macht“ ist ein Hinweis auf die Autorität seiner Aussprüche, die ihm von seinem Vater verliehene Autorität. Der Ausdruck schließt auch Jesu tatsächliche Macht oder Kraft ein, durch welche er nun fähig ist, das Werk Jehovas auszuführen: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden“, sagte Jesus nach seiner Auferstehung. (Mt. 28:18)

„Nachdem er durch sich selbst die Reinigung der Sünden bewirkt.“ - Wie deutlich zeigt dies, dass es Jesus war, der dargebracht wurde, um die Reinigung zu bewirken, den Beginn des großen Werkes der Ausrottung

der Sünde von der Erde. Das Wort „Reinigung“ stammt von einem griechischen Wort, das ein Abwaschen oder Säubern wie von Schmutz oder Staub bedeutet, und solcherart ist der Charakter der Sünde, wie Gott sie sieht. Dies ist eine Bezugnahme auf die Sündenreinigung durch die Opfer und Waschungen der Gesetzesanordnungen im Vorbild als im Gegenbild durch Christus erfüllt. Die Anwendung des Wortes „nachdem“ zeigt, dass erst die Reinigung ausgeführt sein muss, bevor die Segnung kommen kann, und dass das Sündenopfer von Jesu erbracht werden musste, bevor er verherrlicht werden konnte.

„sich gesetzt hat zur Rechten der Majestät in der Höhe“ - Nachdem er das Verdienst seines Opfers in die Hände der Gerechtigkeit gelegt hatte, nahm Jesus seine Stellung zur Rechten Gottes ein, um die Errettung und Befreiung der Menschheit zu bewirken – jene erhöhte Stellung, die ihm als Mitherrscher seines Vaters verheißen war – „Wie auch ich überwunden und mich mit meinem Vater gesetzt habe auf seinen Thron.“ (Offb. 3:21) Wiederum: „Setze dich zu meiner Rechten (die Stellung höchster Gunst und Autorität bei dem Vater), bis ich deine Feinde lege zum Schemel deiner Füße!“ (Ps. 110:1) Der Ausdruck „Majestät in der Höhe“ bezeichnet den höchsten Grad von Erhabenheit, und solcherart ist der Thron Gottes – die höchste Ehren- und Vertrauensstellung.

Vers 4

„indem er um so viel besser geworden ist als die Engel, als er einen vorzüglicheren Namen vor ihnen ererbt hat.“

Luzifer hatte nach dieser hohen Stellung getrachtet und war bestrebt, sich „über die Sterne Gottes“ zu erheben. (Jes. 14:13) Jesus erlangte diese Stellung durch Gehorsam und Selbstverleugnung. Durch diese Erziehung erkannte er, wie groß die Verantwortung ist, und wie viel Fürsorge, Langmut und Liebe bei der Hinausführung der Pläne des Himmlichen Vaters geübt werden mussten. Bevor der Sohn Gottes auf die Erde kam, nahm er in dem göttlichen Plan eine sehr hohe Stellung ein, nach seinem Erlösungswerk aber wurde er noch mehr erhöht und ist jetzt das Haupt der „Neuen Schöpfung“.

Vers 5

„Denn zu welchem der Engel hat er je gesagt: „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt?“ Und wiederum: „Ich will ihm zum Vater, und er soll mir zum Sohne sein?“

Dies ist eine unbedingte Erklärung, welche zeigt, dass zwar alle Engel Gottes Söhne sind, aber keiner dieselbe Ehre wie der Logos hatte, unmittelbar erschaffen worden zu sein. Ap. Paulus zitierte hier Schriftstellen, um zu beweisen, dass diese Erklärungen in Psalm 2:1-7; 2. Samuel 7:14 – die jedem Juden vertraut waren – auf nur einen einzigen sich beziehen konnten, und das war der gesalbte Sohn Gottes. (Psalm 89:20-27)

„Heute habe ich dich gezeugt.“ (Psalm 2:7) Dies wurde zu einem bereits lebenden Wesen gesagt und bezieht sich also offensichtlich nicht auf Jesu

ursprüngliche Erzeugung oder Erschaffung, sondern auf seine Zeugung zur göttlichen Natur zur Zeit seiner Taufe.

Vers 6

„Wenn er aber den Erstgeborenen wiederum in den Erdkreis einführt, spricht er: „Und alle Engel Gottes sollen ihn anbeten.“

Das war des Ap. Paulus krönender Beweis für Jesu Vorrangstellung, besonders jener Teil der Prophezeiung, der sich auf Jesu zweiten Advent bezieht, da verkündet wird, dass alle, selbst die Engel, ihn anbeten sollen. Ja, alle Dinge sollen ihm unterworfen werden. (1. Kor. 15:24-28; Ps. 97:7)

Vers 7

„Und in Bezug auf die Engel zwar spricht er: „Der seine Engel zu Winden macht und seine Diener zu einer Feuerflamme;“

Die Tatsache, dass Jesus über die Engel erhöht wurde, verkündet in beredter Weise die Größe seiner Herrlichkeit, denn Paulus zeigt hier, dass sie in Gottes Vorkehrungen eine sehr hohe Stellung einnehmen. Ihnen ist die große Ehre und das Vorrecht gegeben worden, Gottes besondere Boten oder Werkzeuge zu sein. So dienten sie dem Daniel, Mose, Abraham und den Propheten, und so sind sie beauftragt, auch uns zu dienen, die wir Erben der „großen Errettung“ sind.

Vers 8

„in Bezug auf den Sohn aber: „Dein Thron, O Gott, ist von Ewigkeit zu Ewigkeit, und ein Zepter der Aufrichtigkeit ist das Zepter deines Reiches;“

Wie groß war die Auszeichnung, der Vertraute und Erwählte zu sein, die Wohltaten und Segnungen Gottes an seine Geschöpfe auszuteilen! Schließlich wird ihm das ihre unvergängliche Liebe, Treue und Dankbarkeit einbringen. Niemand ist für diese erhöhte Stellung so passend, so geeignet und fähig wie Jesus. Er erwarb sie redlich durch Selbstverleugnung, durch vollkommenes Vertrauen zu seinem Himmlischen Vater und durch Liebe für ihn. (Offb. 5:9, 12, 13)

Der Ausdruck „von Ewigkeit zu Ewigkeit“ lautet gemäß der Diaglott-Übersetzung „für das Zeitalter“. Das ist vielleicht das Millennium-Zeitalter, welches bis dahin das Beste aller Zeitalter sein wird. Aber es wird zu den noch größeren kommenden Zeitaltern führen. In einem Sinne wird das Königreich sein Werk der Wiederherstellung und Befreiung durchgeführt haben, wenn alle Dinge dem Sohne untertan sind und er das Reich dem Vater übergibt, dem er selbst untertan sein wird. Jenes Zeitalter wird die Zeit der „Wiedergeburt“ genannt (Mt. 19:28), die „Verwaltung der Fülle der Zeiten“. (Eph. 1:10) Aber in einem größeren Sinne wird das Königreich Christi nie enden, weil das, was er errichtet, in Ewigkeit fortbestehen wird. (Dan. 2:44; 7:18) Wenn das Werk des Messianischen Königreiches vollendet ist, wird es andere Werke und Zeitalter geben, in welchen Jesus den Thron seines Vaters teilen wird.

Das „Zepter“ ist Jesu Autorität oder Recht zum Herrschen. Es ist ein Zepter der Gerechtigkeit, das heißt, ein Zepter, das Jesu wegen seiner Gerechtigkeit übertragen wurde, und weil der Himmlische Vater wusste, dass er in Übereinstimmung mit der Gerechtigkeit handhaben würde.

Vers 9

„du hast Gerechtigkeit geliebt und Gesetzlosigkeit gehasst, darum hat Gott, dein Gott, dich gesalbt mit Freudenöl über deine Genossen.“

Jesus übte nicht nur Gerechtigkeit, sondern er liebte auch den Weg des Rechts. Ebenso hasste er Ungerechtigkeit (griechisch: Gesetzlosigkeit). Gottes Wege bedeuten, wenn ihnen gefolgt wird, Selbstzucht, Selbstbeherrschung, aber die wahren Kinder Gottes finden Freude daran, von seinen Gesetzen beherrscht zu werden. In ihnen finden sie den vollkommensten und erfreulichsten Ausdruck aller ihrer Fähigkeiten und Kräfte.

Wo Gott in Herz und Sinn regiert, da ist Freiheit. Das meinte Jesus, als er sagte: „Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.“ – frei von dem verstrickenden, ungesunden, lähmenden Einfluss des Ungehorsams und Selbstsucht. Solche Freiheit gibt Gelegenheit für die herrliche Entfaltung jeder Fähigkeit und Kraft von Geist und Leib. Ap. Paulus spricht davon als von „der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes redet“. (Röm. 8:21)

„Darum“ Ja, weil Jesus das Gesetz Gottes so liebte und an jeder seiner Forderungen an sein Wesen Freude fand, deshalb konnte ihm „alle Gewalt“ anvertraut und volle Autorität über Menschen und Engel gegeben werden; so wurde er von Gott „gesalbt mit Freudenöl“ über seine „Genossen“. So wurde er abgesondert und ganz besonders zubereitet, um ein großes Werk zu vollbringen, ein Werk, das viel Verantwortung mit sich brachte.

Das „Freudenöl“, d.h. der Heilige Geist, wurde durch das heilige Salböl der Stiftshütte und des Tempels dargestellt, das verwendet wurde, um die Propheten, Priester und Könige zu salben. Wie wunderbar wurde die Wirkung der Salbung des Herrn von dem Propheten geschildert, als er schrieb:

„Auf ihm wird ruhen der Geist Jehovas, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Kraft, der Geist der Erkenntnis und Furcht Jehovas; und sein Wohlgefallen wird sein an der Furcht Jehovas. Und er wird nicht richten nach dem Sehen seiner Augen, und nicht Recht sprechen nach dem Hören seiner Ohren; und er wird die Geringen richten in Gerechtigkeit und den Demütigen des Landes Recht sprechen in Geradheit.“ (Jes. 11:2-4)

Der Apostel verbindet mit der Salbung, die Jesus empfing, den Gedanken der „Freude“; und im Griechischen ist es der Gedanke höchster Glückseligkeit und Freude. Das konnte auch nur die Folge davon sein, von

Jehova, dem Himmlischen Vater, so hoch geehrt worden zu sein – nicht weil er über seine „Genossen“ erhöht wurde, sondern weil er als würdig erachtet wurde, in solchem Maße erhöht zu werden.

Wie bereits bemerkt, wurde Jesus über andere Wesen im Universum – außer über seinen Vater – erhöht, folglich über die Engel. Ebenso wurde Jesus über die Mit-Glieder seines sinnbildlichen Leibes erhöht, denn er ist das Haupt über die Kirche in allen Dingen; aber bis hierher ist in dem Brief die Kirche noch nicht in die Erörterung einbezogen worden. Der Hauptinhalt ist bisher offensichtlich der Nachweis, dass Jesus über alle anderen Geistwesen hoch erhöht worden ist obgleich er ebenso gut auf die Kirche anzuwenden ist.

Vers 10

„Und: „Du, Herr, hast im Anfang die Erde gegründet, und die Himmel sind Werke deiner Hände;“

Hier wird auf Jesum als auf den Herrn Bezug genommen. Der hier erwähnte „Anfang“ scheint ein Hinweis auf den Anfang der Handlungsweise Gottes mit dem Menschen zu sein, als derselbe erschaffen und ihm eine Heimstätte „in Eden gegen Osten“ gegeben wurde. (1. Mose 2:8) Offensichtlich bezieht sich diese Schriftstelle nicht auf die buchstäblichen Himmel und Erde, sondern auf die dem Adam in Eden gegebenen Vorschriften und Bestimmungen für die menschliche Gesellschaft. Diese Übereinkunft zwischen dem Menschen und seinem Schöpfer war eine solche der Vollkommenheit und des Friedens, der süßen Gemeinschaft in Schönheit von Gedanken, Wort und Tat. Durch diese Regelungen konnten Wege immer tieferer Freude erschlossen werden, wenn Adam fortfuhr, die ihm gegebenen Unterweisungen zu beachten und zu befolgen.

Die Grundlagen der menschlichen Gesellschaft, d. h. der familiären und verwandtschaftlichen Beziehungen, wurden dort gleichfalls festgelegt. Sie beruhten auf Gerechtigkeit und Liebe – Grundlagen, auf welchen das Menschengeschlecht hätte ein so heilsames und holdes soziales Gebäude errichten können wie das der Himmel, und die Menschen hätten ihre Freude an den sich entfaltenden Wundern haben können, mit welchen ihr Schöpfer die Erde erfüllte. Aber Salomo sagte: Allein, siehe, dieses habe ich gefunden, dass Gott den Menschen aufrichtig geschaffen hat; sie aber haben viele Ränke gesucht“. (Pred. 7:29) Selbstsucht und Sünde schlichen sich ein; Einflüsterungen von dem Vater der Lüge, dem Fürsten der Finsternis, verdrehten und verzerrten eine jede dieser gütigen Anordnungen, die der Herr getroffen hatte, bis alles, was jetzt übrig geblieben ist, ein erbärmlicher Hohn ist auf das, was hätte sein können.

Verse 11, 12

„sie werden untergehen, du aber bleibst; und sie alle werden veralten wie ein Kleid, und wie ein Gewand wirst du sie zusammenwickeln,

und sie werden verwandelt werden. Du aber bist derselbe, und deine Jahre werden nicht vergehen.“

Die buchstäbliche Erde „besteht ewiglich“. (Pred. 1:4) „Nicht als eine Öde hat er (Gott) sie geschaffen, um bewohnt zu werden, hat er sie gebildet.“ (Jes. 45:8) Die symbolischen Himmel und Erde, die zur Zeit der Erschaffung des Menschen entstanden, gingen in einem gewissen Sinne zur Zeit der Flut unter, und nach der Flut wurden sie größtenteils von Satan, dem Fürsten dieser „gegenwärtigen bösen Welt“, beherrscht. (Gal. 1:4)

Aber mit der Errichtung der „neuen Himmel und einer neuen Erde“ werden diese gegenwärtigen Himmel und Erde vollständig zerstört werden. (2. Petr. 3:7; Offb. 21:1) Sie werden vergehen, weil sie für die herrlichen Dinge der Zukunft ungeeignet sind; da sie voll unsagbarer Ungerechtigkeit sind, haben sie keinen Platz in den reinen und heiligen Einrichtungen des kommenden Königreiches Christi. Ap. Paulus beschreibt die Verderbtheit der menschlichen Gesellschaft – der „gegründeten Erde“ – in Römer 1:10. Die Illustration eines abgetragenen Kleides deutet daraufhin, dass diese symbolischen Himmel und Erde ursprünglich, als sie zuerst geschaffen wurden, brauchbar waren, jetzt aber nur dazu gut sind, verworfen und vernichtet zu werden.

„Du aber bleibst.“ Der Logos – jetzt der erhöhte Sohn Gottes – ist durch die Zeitalter hindurch unentwegt und beständig gerecht gewesen, darum bleibt er weiter Jehovas geehrter Knecht. Ja, Jesus ist das „Alpha und das Omega“, er ist der Erste und der Letzte. Ungeachtet dessen, wie viel andere Wechsel in den Vorkehrungen Gottes vorgenommen werden, Jesus wird dem Himmlischen Vater immer der Würdigste des Vertrauens, an Ehre und Autorität sein.

Verse 13, 14

„Zu welchem der Engel aber hat er je gesagt: „Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde lege zum Schemel deiner Füße? Sind sie nicht alle dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, welche die Seligkeit ererben sollen?“

Hier wird unverkennbar auf Engelwesen Bezug genommen, jene geheimnisvollen und mächtigen Wesen einer dem Menschen übergeordneten Ordnung, die den Hebräern lange als unmittelbare Werkzeuge Gottes bekannt sind. An keinen von diesen hatte Gott jemals die wunderbare Einladung ergehen lassen, zu seiner Rechten zu sitzen, aber an seinen Sohn ist sie durch den Propheten ergangen. (Ps. 110:1) Damit wird der Vorrang des Sohnes vor allen anderen Knechten Gottes ganz offensichtlich.

Die Engel haben jedoch einen hohen und ehrenvollen Dienst zu erfüllen. Sie sind „dienstbare Geister“, die denen einen besonderen Dienst leisten, welche die „Seligkeit ererben“ sollen, oder wie die Diaglott-Übersetzung (*Wort-für-Wort-Übersetzung*) es ausdrückt: „Die im Begriffe sind, Errettung

zu erben“. Wieder sehen wir einen Hinweis auf die in Vers 9 erwähnten „Nachfolger“, auf jene, die das Erbe und die erhöhte Stellung des Sohnes teilen sollen, und welche in dem göttlichen Plan so wichtig sind, dass die heiligen Engel ausgesandt sind, um ihnen zu dienen.

Diese Engel werden stets dienende oder dienstuende Personen sein, um beizustehen oder zu dienen, wo immer der Allmächtige es anordnet, ihre jetzige Hauptaufgabe aber ist, in dem großen Werk der Entwicklung der Kirche mitzuhelfen. Sie sind herrliche, wunderbare und schöne Geistwesen, die sich während des Königreiches die liebende Zuneigung Ehrfurcht und Bewunderung des gesamten Menschengeschlechtes erwerben werden. So werden alle Geschöpfe Gottes sich in gegenseitiger Liebe und gemeinsamen Dienst eng zusammenschließen.

Kapitel 2

(Die große Errettung)

In diesem Kapitel erinnert uns der Apostel daran, wie überragend groß das Anerbieten der Errettung ist, welches der Herr der Kirche gemacht hat; und wie wichtig es ist, dass wir sehr ernsthaft darauf hören und jeder an dieses Anerbieten geknüpften Bedingung gehorchen; dass wir an diesen Wahrheiten festhalten sollten, denn unser Leben hängt davon ab, wie wir darauf Acht geben. Ferner zeigt Ap. Paulus; dass die Erlösung des gefallenen Geschlechtes die Erhöhung des eingeborenen Sohnes Gottes nach sich zog; dass dieser zuerst an der menschlichen Natur teilnehmen, die Leiden und Krankheiten des gefallenen Menschen mitempfinden und durch seinen eigenen Tod für Begleichung der Strafe für Sünde, d.h. des Todes, sorgen sollte; und dass er im Verlauf der Erfahrungen herangebildet wurde für die höchste Stellung, die im Universum möglich war – die Stellung zur Rechten des Thrones Gottes. Zum Schluss zeigt das Kapitel das mitfühlende Verständnis unseres Herrn für unsere Schwachheiten, was uns veranlassen sollte, unsere Herzen emporzuheben in Dankbarkeit dafür, dass wir würdig erachtet werden, mit ihm in seinem Werke verbunden zu sein – jetzt und in der Zukunft.

Vers 1

„Deswegen sollen wir umso mehr auf das achten, was wir gehört haben, damit wir nicht etwa abgleiten.“

Damit werden wir auf das vorhergehende Kapitel verwiesen, in dem der Beweis erbracht ist, dass Christus jetzt über alle Engel hoch erhöht ist und daher mit der höchsten Autorität und vom Standpunkt vollendeter Erfahrung aus spricht – Dass, wenn er spricht, wir es uns nicht leisten können, das Gesagte als geringfügig zu übergehen oder zu vergessen. Ein ähnlicher Gedanke wird uns in Sprüche 4:13 wiedergegeben, wo es heißt: „Halte fest an der Unterweisung, lass sie nicht los; bewahre sie denn sie ist dein Leben.“

„was wir gehört haben.“ - Unser Interesse sollte umso mehr zunehmen und sich steigern, je völliger wir die Würde und hohe Autorität Christi wertschätzen, des Einen, der in diesen letzten Tagen zu uns geredet hat. Vom Kinde Gottes sollte das „Achten“ als ein „Müssen“ betrachtet werden.

„damit wir nicht etwa abgleiten.“ - Zeiten und Begebenheiten vergehen. Wir können nicht still stehen. Wenn wir Fortschritte machen sollen, müssen wir den Botschaften unseres Herrn besondere Aufmerksamkeit widmen, damit wir nicht, weil unsere Aufmerksamkeit auf andere Dinge gerichtet ist, seine Lebensgebenden Unterweisungen an uns „vorbeigleiten“ lassen und dadurch ohne deren hilfreichen und uns leitenden Einfluss sind.

Gegen die Ablenkung durch unsere natürlichen Neigungen und andere Einflüsse müssen wir unsere Sinne mit Festigkeit und Entschiedenheit auf das Wort Gottes – die Wahrheit – gerichtet halten.

Es ist so notwendig, dass wir ständig die Dinge lesen und studieren, von denen wir wissen, dass sie die Wahrheit sind, und sie dadurch in unseren Herzen frisch und rein behalten, denn wir sind „lecke Gefäße“. Der Sinn dieses ganzen Verses ist, dass unser geistiges Leben davon abhängt, dass wir auf des Meisters Wort Achtgeben – dass wir es uns nicht leisten können, es leicht zu nehmen oder zu übergehen. Ja, das Achtgeben ist lebenswichtig für unser Sein überhaupt.

Vers 2

„Denn wenn das durch Engel geredete Wort fest war und jede Übertretung und jeder Ungehorsam gerechte Vergeltung empfing,“

Diese „Engel“ scheinen jene zu sein, deren sich Gott in Verbindung mit dem Gesetzesbund bediente, „angeordnet durch Engel in der Hand eines Mittlers“. (Gal. 3:19) Der Gesetzesbund wurde strikt durchgeführt – das „durch Engel geredete Wort“ war „fest“, d.h. grundlegend oder bindend.

Das hier mit „Übertretung“ übersetzte griechische Wort bedeutet, mehr neben als in dem vorgezeichneten Pfade zu wandeln, und bedeutet damit die Möglichkeit eines Anscheins von Gerechtigkeit bei tatsächlicher Übertretung der Forderungen des Gesetzes.

Das Wort „Ungehorsam“ kommt vom griechischen Wort *parakoi*. Es wird im Neuen Testament nur dreimal angewendet. Es bedeutet ein „Fehlhören“. Die Diaglott-Übersetzung (*Wort-für-Wort-Übersetzung*) gibt es mit „unvollkommenes Hören“ wieder. Wer dem Gesetzesbund nicht gehorchte, empfing eine „gerechte“ Strafe – Gerechtigkeit war die Grundlage dieses Bundes.

Vers 3

„wie werden wir entfliehen, wenn wir eine so große Errettung vernachlässigen? welche den Anfang ihrer Verkündigung durch den Herrn empfangen hat und uns von denen bestätigt worden ist, die es gehört habe,“

Diese „große Errettung“ ist das wunderbarste Anerbieten, das je einem Wesen – Engel oder Menschen – gemacht worden ist. Wie können wir „entfliehen“, d.h. wie können wir uns vor Verlust bewahren, wenn wir es „vernachlässigen“, die Vorschriften und Bedingungen zu beachten, auf Grund derer wir eine derart herrliche Belohnung zu erlangen hoffen dürfen? Sie ist ein unschätzbare Kleinod, und wie tragisch wäre es, wenn jemand einfach durch Nachlässigkeit es an sich vorbeigleiten lassen würde!

Lasst uns bemüht bleiben, unsere Liebe für die Wahrheit, den geoffenbarten Willen Gottes, zu erhalten, indem wir im Verlauf der Wochen, Monate und Jahre ihre vielfältigen Züge immer wieder durchgehen. Dies

zu unterlassen heißt das zu „vernachlässigen“, was der Herr als ein Mittel vorgesehen hat, durch welches wir die „große Errettung“ erlangen können.

„welche den Anfang ihrer Verkündigung durch den Herrn empfangen hat.“ - Dieser Ausspruch zeigt deutlich, dass „die Berufung Gottes nach oben in Christo“, die „himmlische Berufung“, dem Volke Gottes vormem nicht angeboten worden war. (Heb. 10:19, 20, Joh. 3:13, 25-31; 2. Kor. 6:2; Mt. 11:11; Apg. 2:29-36; Joh. 14:2) Gottes Handlungsweise mit dem natürlichen Samen Abrahams sollte dazu dienen, sie für diese besondere Berufung vorzubereiten. Doch als Jesus in das Seinige kam, nahmen ihn nur wenige an; deshalb erging der Ruf an die Nichtjuden.

Diese besondere Einladung oder „hohe Berufung“ war so bedeutungsvoll, dass der Himmlische Vater seinen geliebten Sohn als den Einen auserkor, dieselbe einzuleiten, als den Einen, welcher der „Anführer“ derer sein sollte, die danach streben würden, „eine so große Errettung“ zu erlangen.

„und uns denen bestätigt worden ist, die es gehört haben.“ - Zu diesen ersten, welche den Evangeliums-Ruf an die „uns“-Klasse bestätigten, gehörten die Apostel und andere persönliche Jünger Jesu. Diese waren Augenzeugen seiner Wunder und hörten persönlich seine gnadenreichen Worte der Belehrung über die „Geheimnisse des Reiches der Himmel“. Ap. Johannes schreibt hierüber: „Was von Anfang war, was wir gehört, wir mit unseren Augen gesehen, was wir angeschaut und unsere Hände betastet haben, betreffend das Wort des Lebens; ... verkündigen wir euch“. (1. Joh. 1:1-3) Ap. Petrus bestätigt dies, wenn er sagt: „Nicht ..., indem wir künstlich erdichteten Fabeln folgten, sondern als die da Augenzeugen seiner herrlichen Größe gewesen sind.“ (2. Petr. 1:16)

Vers 4

“indem Gott außerdem mitzeugte, sowohl durch Zeichen als durch Wunder und mancherlei Wunderwerke und Anstellungen des Heiligen Geistes nach seinem Willen.“

Zur Unterstützung der menschlichen Mundstücke, die zu Beginn des Zeitalters von Jesu Zeugnis gaben und von der „großen Errettung“, welche den Anfang ihrer Verkündigung durch ihn hatte, kam Gott selbst, der Himmlische Vater. Sein Zeugnis wurde durch die Entfaltung seiner Macht gegeben, wie sie sich in den vielen von Jesu verrichteten Wundern kundtat, und durch die Gabe des Heiligen Geistes, der zu Pfingsten auf die wartenden Jünger kam. Wie ein Wunder auf das andere folgte, ergab dies eine fortlaufende, an Gewicht und Bedeutung zunehmende Beweissammlung. Welch eine wunderbare Einleitung zu unserer hohen Berufung ist das doch gewesen! Welch ein gewaltiges Aufgebot göttlicher Werkzeuge kam zur Anwendung, um unsere Aufmerksamkeit auf diese glorreiche Gelegenheit zu lenken!

Vers 5

„Denn nicht Engeln hat er unterworfen den zukünftigen Erdkreis, von welchem wir reden;“

Dieser Text ist als indirekter Beweis dafür verwendet worden, dass die vorsintflutliche Welt unter der Verwaltung der Engel stand. Jene Welt wurde, wie andere Schriftstellen zeigen, in der Tat von Engeln verwaltet. (1. Mose 6:4; 1. Petr. 3:19, 20; 2. Petr. 2:4, 5; Judas 6) Doch das von dem Apostel gebrauchte Wort „denn“ deutet an, dass er zurückweist auf Vers 2, wo die Verwaltung des Gesetzesbundes gemeint ist, und woran die Engel einen wichtigen Anteil hatten.

Aber ob wir nun an den Versuch der Engel denken, die vorsintflutliche Welt zu regieren, oder an ihren Dienst in Verbindung mit der Verwaltung des Gesetzesbundes, die hier vom Apostel nachdrücklich betonte Lektion ist offensichtlich die gleiche; in beiden Fällen war es ein Versagen. Jetzt aber wird uns versichert, dass es in Verbindung mit dem Herrschaftseinrichtungen der kommenden Welt kein derartiges Versagen geben wird. Christus wird dann der König sein, und ihn vereinigt diejenigen, welche als seine Miterben die „große Errettung“ erlangt haben und darum mit ihm leben und regieren.

Vers 6

„es hat aber irgendwo jemand bezeugt und gesagt: „Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, oder des Menschen Sohn, dass du auf ihn siehst?“

David ist der „jemand“, der bezeugte, und das „irgendwo“ ist Psalm 8:3-8. Diese Frage ist das unvermeidliche Ergebnis des Nachsinnens über die Unermesslichkeit der Schöpfung im Vergleich zu den armseligen Bemühungen und der Nichtigkeit des Menschen. Die ungeheuren Kräfte und die Weiträumigkeit des Weltalls sollten uns demütig machen. Der Schöpfer, der dieses gewaltige Weltensystem erschuf, hat für einen Kräfteausgleich gesorgt, welcher den Menschen befähigt, zu leben und glücklich zu sein, und der vollauf für ihn sorgt. Wahrlich, unsere Dankbarkeit sollte uns dazu führen, zu einem solchen Schöpfer höchstes Vertrauen zu haben und es als ein großes Vorrecht zu betrachten, würdig erachtet zu sein, ihm zu dienen.

Das in diesem Text mit „siehst“ übersetzte griechische Wort bedeutet besichtigen und erwählen, und in erweitertem Sinne: heimsuchen, um zu befreien. Die Anwendung des Textes durch Ap. Paulus in diesem Zusammenhang würde zeigen, dass die hier von dem Psalmisten prophetisch erwähnte Haupt-„Heimsuchung“ das Kommen von Gottes geliebtem Sohn zur Erde ist, um das gefallene Geschlecht erst zu erlösen und dann diejenigen wiederherstellen, welche diese Vorkehrung göttlicher Gnade annehmen. So „sieht“ Gott stellvertretend in der Person seines Sohnes auf das Menschengeschlecht.

Und viele werden auch auf andere Weise an Gott erinnert und von ihm

auf sie gesehen, so durch den Sonnenschein und Regen und durch alle die mannigfaltigen Segnungen, welche täglich über uns ausgegossen werden. Wir könnten Gottes Heimsuchungen denen eines Arztes vergleichen, der den Kranken besucht, und der Zweck hierbei ist, dass der Mensch schließlich von allen Krankheiten und Leiden geheilt werden mag. Gerade dies wird durch Jesus hinausgeführt.

Vers 7

„Du hast ihn ein wenig unter die Engel erniedrigt; mit Herrlichkeit und Ehre hast du ihn gekrönt und ihn gesetzt über die Werke deiner Hände;“

Der Gedanke hier ist: ein wenig „niedriger“ als die Engel, nicht aber „eine kleine Weile untergeordnet“, wie einige in dem Bestreben angedeutet haben, den Nachweis zu erbringen, dass Gott beabsichtigt, den Menschen schließlich zur geistigen Natur zu erhöhen. Wenn wir Gottes Plan verstehen wollen, dann ist es wesentlich, diese Unterscheidung der Naturen im Gedächtnis zu behalten. Der Mensch ist ein irdisches Geschöpf, von Gott erschaffen, um die Erde zu bewohnen. Engel befinden sich auf einer höheren Lebensstufe und sind so erschaffen. Es ist nicht Gottes Plan, dass die Menschen Engel werden sollen.

„Mit Herrlichkeit und Ehre hast du ihn gekrönt und ihn gesetzt über die Werke deiner Hände“. Dies bezieht sich auf Adam, den Stammvater des Menschengeschlechtes, wie er ursprünglich von Gott erschaffen war. Seine Herrlichkeit war diejenige menschliche Vollkommenheit, im Bilde Gottes. Der Apostel Paulus bezieht sich hierauf als eine irdische Herrlichkeit. (1. Kor. 15:40) Der Mensch wurde auch erschaffen, um ein König zu sein – der König der Erde. Ihm wurde Herrschaft über die niedere Tierwelt gegeben. Damit waren ihm Ehre und Herrlichkeit gegeben. Das war die in Micha 4:8 erwähnte „frühere Herrschaft“, das von Jesu erwähnte „Reich, das bereitet ist von Grundlegung der Welt an“. (Mt. 25:34)

Vers 8

„du hast alles seinen Füßen unterworfen. Denn indem er ihm alles unterworfen, hat er nichts gelassen, das ihm nicht unterworfen wäre; jetzt aber sehen wir ihm noch nicht alles unterworfen.“

Leider; der Mensch verlor seine Herrschaft, Herrlichkeit und Ehre. Jetzt sehen wir ihn infolge seiner Eigenwilligkeit und seines Ungehorsams in Elend und Not. Trotz seines Stolzes und seiner Ruhmredigkeit ist der Mensch nicht fähig, sich von der Folge seiner Sünde selbst zu befreien; und jetzt wird das Menschengeschlecht von vollkommener Vernichtung bedroht.

Vers 9

„Wir sehen aber Jesum, der ein wenig unter die Engel wegen des Leidens des Todes erniedrigt war, mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt – so dass er durch Gottes Gnade für alles den Tod schmeckte.“

Hier zeigt der Apostel deutlich das Vorhaben Gottes, des Menschen ursprüngliche Herrschaft auf Erden wiederherzustellen. Wir sehen dasselbe noch nicht verwirklicht, aber wir sehen die Durchführung dieses göttlichen Vorhabens im Kommen Jesu, um das gefallene Geschlecht zu erlösen – „wir sehen Jesum“. Wir sehen, dass Jesus zum genauen Gegenstück von Vater Adam gemacht wurde, dass er, gleich Adam „ein wenig unter die Engel erniedrigt“ wurde, und dass dies geschah, damit er den Tod schmecken und auf diese Weise durch das Niederlegen seines vollkommenen menschlichen Lebens einen entsprechenden Preis darbringen konnte für den vollkommenen Menschen Adam, der sein Leben verwirkt hatte. Zu diesem Zweck hat Jesus seine Seele ausgeschüttet in den Tod. (Jes. 53:6, 12)

Vers 10

“Denn es gezielte ihm, um deswillen alle Dinge und durch den alle Dinge sind, indem er viele Söhne zur Herrlichkeit brachte, den Urheber ihrer Errettung durch Leiden vollkommen zu machen.“

Es „gezielte“ ihm; d.h. wir sollten es von einem Allweisen Schöpfer erwarten, dass er in seinem Plan, „viele Söhne“ - das ist die ganze Kirche – zur Herrlichkeit zu erhöhen, den Urheber, ihren Anführer, den ersten, der diese hohe Stellung erlangen sollte, „durch Leiden vollkommen machen“, würde. Leiden und Tod sind für alle diese Söhne der Pfad zur Herrlichkeit, und Jesus war keine Ausnahme.

Dies bedeutet nicht, dass Jesus von Natur unvollkommen war, ehe er litt und starb. Vielmehr wurde er durch das Mittel des Leidens als unser „Urheber“ herangebildet, ausgebildet und vollkommen gemacht. Ein junger Mann könnte zum Beispiel eine sehr edle Person sein, doch könnte er kein Arzt sein, bevor er nicht für diese Aufgabe herangebildet würde. So wurde Jesus durch Leiden und auf andere Weise ausgebildet und für die hohen Ämter vollkommen gemacht, die er jetzt nach göttlicher Anordnung einnimmt, und zu diesen gehört das eine, der Anführer unserer Errettung zu sein.

Auf eine sehr ähnliche Weise werden alle Leibesglieder Jesu, seine Nachfolger, diejenigen, welche er zur Herrlichkeit führt, indem er sie einlädt, in seinen Fußstapfen zu wandeln, durch das Mittel von Leiden und Prüfungen für ihre Stellung der Herrlichkeit bei ihm vollkommen gemacht – Prüfungen, welche mit Freude gewürzt sind, so dass ihre Erfahrungen insgesamt sie lehren, ihrem Himmlischen Vater zu vertrauen und ihn zu lieben. Welch ein Segen, diese Erfahrungen mit Jesu zu teilen, von welchem prophetisch geschrieben wurde: „Meine Klagen zählst du. Lege in deinen Schlauch meine Tränen; sind sie nicht in deinem Buche?“ (Ps. 56:8)

Verse 11-13

„Denn sowohl der, welcher heiligt, als auch die, welche geheiligt werden, sind alle von einem; um welcher Ursache willen er sich nicht

schämt, sie Brüder zu nennen, indem er spricht: „Ich will deinen Namen kundtun meinen Brüdern; inmitten der Versammlung will ich dir lobsingeln.“ Und wiederum: „Ich will mein Vertrauen auf ihn setzen.“ Und wiederum: „Siehe, ich und die Kinder, die Gott mir gegeben hat.“

Das sind die Beweistexte, welche der Apostel anführt, um die große Wahrheit von der Einheit der Christuskörperschaft nachzuweisen. Jesu Jünger sind seine „Brüder“ und werden so auch bezeichnet in Davids prophetischem Hinweis auf diese Versammlung der Geheiligten, d.h. derjenigen, welche nach dem göttlichen Plan als Teilhaber der himmlischen Berufung abgesondert werden.

„Und wiederum“, schreibt Ap. Paulus. Dann fährt er fort, einen weiteren Schriftbeweis anzuführen, als ob er sich der biblischen Regel bewusst wäre, dass wichtige Dinge durch den Mund von mehr als einem Zeugen bestätigt werden sollten. Sein zweiter Punkt stammt aus Jesaja 8:18 und bezieht sich auf die „Kinder“, welche der Himmlische Vater Jesu zu Gefährten gab; auf diese Weise wurden sie seine Brüder. Möglicherweise hatte Jesus diesen Text im Sinn, als er in seinem Gebet sagte: „Dein waren sie, und mir hast du sie gegeben“. (Joh. 17:6) Welch ein liebevoller Austausch zwischen dem Vater und dem Sohne – eine Belohnung und Freude für ihn und die Seinen.

Vers 14

„Weil nun die Kinder Blutes und Fleisches teilhaftig sind, hat auch er in gleicher Weise an denselben teilgenommen, auf dass er durch den Tod den zunichtemachte, der die Macht des Todes hat, das ist der Teufel,“

Diese „Kinder“, welche Jesus sich nicht schämt, seine „Brüder“ zu nennen, waren ursprünglich alle Adams Kinder, daher von Natur „Fleisch und Blut“. Um als Brüder des verherrlichten Jesus Teilhaber der „großen Errettung“ werden zu können, mussten sie notwendigerweise vom Tode erlöst werden. Daher erklärt Ap. Paulus hier die Philosophie des Lösegeldes, welche für Jesus die Notwendigkeit mit sich brachte, ein Mensch zu werden und als solcher – „der Gerechte für die Ungerechten“ – zu sterben. (1. Petr. 3:18) Darin enthalten ist gleichfalls Jesu Autorität, schließlich den Teufel zu vernichten.

Wie hat Satan die Macht des Todes? Das hier mit „Macht“ wiedergegebene griechische Wort hat den Sinn von Autorität eines Amtes und wird oft mit „Herrschaft“ oder „Gewalt“ übersetzt. Die Herrschaft, welche Satan an sich gerissen und missbraucht hat, ist eine solche des Todes geworden - die Herrschaft von Sünde und Tod. Ap. Paulus bezeichnet ihn als den „Gott dieser Welt“. (2. Kor. 4:4) Zu Beginn des Millenniums wird dem Satan seine Herrschaft genommen und er selbst gebunden; am Schluss desselben wird er vernichtet.

Vers 15

„und alle die befreite, welche durch Todesfurcht das ganze Leben hindurch der Knechtschaft unterworfen waren.“

Das ganze Menschengeschlecht ist der Knechtschaft des Todes unterworfen, aber nicht alle werden durch Todes-„furcht“ in Knechtschaft gehalten. Wer also sind diejenigen, welche den Tod so fürchten, dass sie dadurch in Knechtschaft gehalten werden? Das bezieht sich scheinbar auf eine Klasse von Geweihten, welche das sich aus ihrer Weihung ergebende Leiden und Opfern fürchten, und die infolge dieser Furcht von ihren Vorrechten und Gelegenheiten des Leidens mit Christo zurückgehalten werden, so dass sie versäumen, sich als Glieder der „kleinen Herde“ zu erweisen, die an der „großen Errettung“ teilnimmt. Später werden diese befreit, und ihre Kleider weiß gemacht in dem Blute des Lammes. Sie werden vom Offenbarer als eine „große Schar“ beschrieben, die aus großer Drangsal kommt. Sie werden nicht mit Christo herrschen, sondern werden im gegenbildlichen geistigen Tempel Diener sein. (Offb. 7:9, 13-16)

Vers 16

„Denn er nimmt sich fürwahr nicht der Engel an, sondern des Samens Abrahams nimmt er sich an.“

Das hier mit „fürwahr“ wiedergegebene griechische Wort kommt im Neuen Testament nur dieses eine Mal vor. Es entspricht ungefähr dem Wort: „Wie wir alle wissen“. Moffatt übersetzt es mit „selbstverständlich“. Es war in der Urkirche gut bekannt, dass Jesus, indem er der Same Abrahams wurde, zuerst Fleisch und Blut und nicht die Engelnatur annahm, dass Ap. Johannes dies zu einem Prüfstein dafür machte, ob jemandes Glaube von Gott war oder nicht. – „Jeder Geist, der nicht Jesum Christum im Fleische gekommen bekennt, ist nicht aus Gott.“ (1. Joh. 4:3)

Vers 17

„Daher musste er in allem den Brüdern gleich werden, auf dass er in den Sachen mit Gott ein barmherziger und treuer Hoherpriester werden möchte, um die Sünden des Volkes zu sühnen;“

Welch eine tiefe Weisheit, dass Jesus an den Leiden und Schwierigkeiten teilnehmen sollte, welche die Menschen bedrängen, so dass er ein barmherziger Hoherpriester werden konnte! Er ist barmherzig, weil er die Schwierigkeiten und Schwachheiten kennt, welche seine Nachfolger und die Menschheit im Allgemeinen bedrängen. Er wurde seinen Brüdern „in allem“ gleich gemacht. Das bedeutet nicht, dass Jesus unvollkommen war, oder dass seiner Natur Sünde innewohnte. Seine „Brüder“ sind „Neue Schöpfungen“, und Jesus wurde in jeder Beziehung ebenso versucht, wie diese versucht werden.

Durch Beobachtung und persönlichen Umgang aber wurde Jesus vertraut mit den Prüfungen, welche das Menschengeschlecht im Allgemeinen und im Besonderen diejenigen bedrängen, die Neue Schöpfungen werden, aber noch gegen die Regungen der Sünde in ihrem Fleisch zu kämpfen haben. Das erhöht sein Mitempfinden für uns, verleiht ihm Barmherzigkeit und Verständnis, um für uns als unser Fürsprecher vor dem Throne der Gnade zu handeln. Und in derselben Eigenschaft wird er als das Haupt der Priesterklasse, welche während des Millenniums für die Menschenwelt handeln wird, ebenfalls voller Mitgefühl sein und mit Freude alles Mögliche tun, um den Reuigen des Menschengeschlechtes zu Vollkommenheit und zu vollständiger Aussöhnung mit dem Himmlischen Vater, dem Schöpfer, zurück zu verhelfen.

Vers 18

„denn worin er selbst gelitten hat, als er versucht wurde, vermag er denen zu helfen, die versucht werden.“

Jesus litt lieber starke seelische und körperliche Qual, als dass er in Böses willigte. So wurde er „versucht“ oder erprobt, darum weiß er uns mit dem zu helfen, was ihm in seinen Zeiten der Not half. Diese Dinge werden uns durch das Wort vermittelt, und in demselben werden wir in der richtigen Anwendung aller der Mittel göttlicher Gnade unterwiesen, welche durch unseren barmherzigen und liebevollen Hohenpriester für uns verfügbar sind. Wenn wir im Gebet zu ihm und zum Vater gehen, wendet er für uns das Verdienst seines Opfers an und gibt uns die Gewissheit, dass unsere schwachen und unvollkommenen Bemühungen annehmbar sind. Er vermag uns durch die Kraft des Mitempfindens, der Erkenntnis und Erfahrung Hilfe darzureichen. Hierin ist er völlig erprobt.

Kapitel 3

Vers 1

„Daher, heilige Brüder, Genossen der himmlischen Berufung, betrachtet den Apostel und Hohepriester unseres Bekenntnisses, Jesus.“

Im Vorhergehenden Kapitel hob Ap. Paulus hervor, dass die wahren Jünger Jesu auch seine „Brüder“ sind, und dass der Meister sich nicht schämt, sie als solche zu betrachten. In diesem Kapitel zeigt er, dass diese Brüder in den Augen des Herrn „heilig“ und Teilhaber der „himmlischen Berufung“ sind. Diese Feststellung bekundet eine wunderbare Tiefe christlicher Liebe und christlichen Verständnisses, denn man bedenke, dass es dieselben hebräischen Geschwister sind, denen der Apostel in Kapitel 5, Vers 12, schreibt: „Denn da ihr der Zeit nach Lehrer sein solltet, bedürftet ihr wiederum, dass man euch lehre, welches die Elemente des Anfangs der Aussprüche Gottes sind.“ Diese hebräischen Geschwister waren von einem Zustand geistiger Gesundheit weit entfernt; dennoch sahen Ap. Paulus sie noch als „heilige Brüder, Genossen der himmlischen Berufung“, an.

Der Hinweis auf Jesus als den „Apostel“ erinnert uns daran, dass er der Eine war, den der himmlische Vater als den Erlöser und Retter in die Welt gesandt hatte – das Wort bedeutet einen, der gesandt ist. Jesus erwählte zwölf Apostel – Ap. Paulus nahm später die Stelle des Judas ein – und diese waren diejenigen, welche er später als seine besonderen inspirierten Vertreter aussandte – die „zwölf Apostel des Lammes“. Andere werden im Neuen Testament als „Apostel“ bezeichnet, weil sie ausgesandt wurden, das Evangelium zu predigen; diese sollten aber nicht verwechselt werden mit den inspirierten Zwölfen, denjenigen, auf die in der Offenbarung sinnbildlicher Weise hingewiesen wird als auf die zwölf Grundsteine des neuen Jerusalem. (Offb. 21:14)

Wir sollen Jesus „betrachten“, d.h. über seine herrlichen Eigenschaften nachsinnen, denn er war der von Jehova ganz besonders ausersehene und „gesandte“ Eine, um der „Bote des Bundes“ zu sein; der Eine, welcher der Kirche und der Welt die Liebe und rettende Macht Gottes offenbaren sollte. (Mal. 3:1) Für die hebräischen Geschwister und die gesamte Kirche ist er der „Hohepriester unseres Bekenntnisses“. Dieser Gedanke ist sehr wichtig und muss im Gedächtnis behalten werden, um den Hebräerbrief richtig zu verstehen – die Kirche, die „Brüder“ Christi, sind Glieder eines Priesterordens und nicht nur solche, die durch eine Priesterschaft Segnungen empfangen.

Das in diesem Text mit „Bekenntnis“ wiedergegebene griechische Wort bedeutet gemeinsame Redeweise oder gemeinsames Bekenntnis. Als

Unterpriester haben wir gemeinschaftlich mit Jesu Anteil an dem Werk des Priestertums, sind mit ihm Diener der Versöhnung durch Anwendung des „Wortes der Versöhnung“. Als seine Gesandten verkünden wir nur das, was er uns zu sagen gebietet. (2. Kor. 5:19)

Vers 2

„Der treu ist dem, der ihn bestellt hat, wie es auch Mose war in seinem ganzen Hause.“

Treue ist eine der sehr wichtigen Eigenschaften eines Gesandten oder Vertreters, andernfalls könnte ihm nicht vertraut werden. Der Himmlische Vater konnte sich darauf verlassen, dass Jesus der ihm anvertrauten Aufgabe treu sein würde. Der Ausdruck „ihn bestellt“ sollte heißen „ihn gemacht“. Das könnte sich darauf beziehen, dass er zum Hohenpriester gemacht wurde; oder möglicherweise bezieht es sich auf seine ursprüngliche Erschaffung. Auf jeden Fall wusste Jehova, dass er seinem geliebten Sohn vertrauen konnte.

Mose war ein Vorbild von Christo, und Mose war treu in seinem Hause. Bei seinem Bericht von Moses Treue zitiert Ap. Paulus 4. Mose 12:7, wo der Herr von seinem alten Diener sagt: „Er ist treu in meinem ganzen Hause.“ Dies war eine hohe Auszeichnung; es konnte keine höhere geben.

Verse 3, 4

„Denn dieser ist größerer Herrlichkeit würdig geachtet worden als Mose, insofern größere Ehre als das Haus der hat, der es bereitet hat. Denn jedes Haus wird von jemand bereitet; der aber alles bereitet hat, ist Gott.“

„Von welchem (Gott) alle Dinge sind, ... und ein Herr, Jesus Christus, durch welchen alle Dinge sind“ schreibt der Apostel in 1. Korinther 8:6.

Dieser Grundsatz ist von jeher wirksam gewesen, seitdem der Logos erschaffen war. Wenn also Jehova von dem Hause, in welchem Mose der Hauptdiener war, als von „meinem“ Hause spricht, dann können wir vernünftigerweise daraus schließen, dass der Logos sehr viel mit dem Zusammenfassen der natürlichen Nachkommen Abrahams in jenem Hause zu tun hatte.

Dasselbe trifft auf das Haus der Söhne zu, das während des Evangelium-Zeitalters „bereitet“ wurde. Jesus ist das Haupt über dieses Haus, doch er ist mehr als das; denn unter der Leitung seines Himmlischen Vaters hat er die Errichtung desselben beaufsichtigt. Damit ist es sehr wahr, dass Jesus im göttlichen Plan höher geehrt wurde als Mose. Die mit dem Dienst des Mose verbundene „Herrlichkeit“ wurde von seinem Antlitz widergestrahlt, als er mit den zehn Geboten vom Sinai herabkam, und dies war vorbildlich von der noch größeren Herrlichkeit des gegebildlichen Mose, wenn

als Ergebnis der Einführung des Neuen Bundes die ganze Erde von der Herrlichkeit Gottes erfüllt werden wird, gleichwie die Wasser den Meeresgrund bedecken.

Vers 5

„Mose zwar war treu in seinem ganzen Hause als Diener, zum Zeugnis von dem, was hernach geredet werden sollte.“

Das hier mit „Diener“ übersetzte griechische Wort bezeichnet nicht einen Sklaven, sondern nur jemand, der einem anderen untergeordnet ist in dem Sinne, dass er ein geringeres Amt hat. Mose war ein hochgeehrter Diener und war treu in seinem ganzen Hause „zum Zeugnis von dem, was hernach geredet werden sollte“. Der klare Gedanke ist, dass das Haus der Diener unter Mose und alles, was dazugehörte, von Gott dazu bestimmt war, ein Zeugnis oder eine Darlegung durch Vorbilder zu sein von dem, was später auf einer höheren und großartigen Stufe stattfinden würde – „Schatten der zukünftigen Güter“ (Hebr. 10:1). Das schließt auch die Stiftshütte und deren Dienstanweisungen ein, welche der Apostel später im Hebräerbrief erklärt, wobei er den Grund angibt für die Genauigkeit, welche von Mose bei der Ausführung jeder Einzelheit der ihm gegebenen Anweisungen gefordert wurde – „Siehe, spricht er, dass du alles nach dem Muster machest, das dir auf dem Berge gezeigt worden ist.“ (2. Mose 25:40; Hebr. 8:5)

Vers 6

„Christus aber als Sohn über sein Haus, dessen Haus wir sind, wenn wir anders die Freimütigkeit und den Rum der Hoffnung bis zum Ende standhaft festhalten.“

Hier wird wieder auf die ehrenvollere Stellung Jesu als Haupt über das Haus von Söhnen angespielt, wobei gesagt wird, dass das Haus auch ihm gehört – er ist mehr als sein Haupt, und wir sind in diesem Hause oder dieser Familie seine Brüder. Es ist wahr, wir sind Diener, aber wir dienen als Söhne, und uns als Söhnen sind viele Geheimnisse des göttlichen Planes geoffenbart. (Joh. 15:15)

„Dessen Haus wir sind“- Ap. Paulus und seine hebräischen Leser und schließlich die ganze Kirche sind in dieses Fürwort „wir“ eingeschlossen. Doch wir können ein Teil des Hauses von Söhnen nur unter der Bedingung sein, dass wir unsere Freimütigkeit oder Zuversicht „bis zum Ende standhaft festhalten“. Offenbar hatten die hebräischen Geschwister, denen dieser Brief geschrieben wurde, in dieser Hinsicht Schwierigkeiten, denn die Ermahnung zur Standhaftigkeit und zum Festhalten kehrt immer wieder. Ein „Wegwerfen“ derselben durch Mangel an Vertrauen und Freude könnte sehr wohl die in Kapitel 12:1 erwähnte umstrickende Sünde sein. Dies ist eine Sünde, welche leicht alle vom Volke des Herrn umstrickt, und wir können uns wohl alle die Warnung zu Herzen nehmen, dass wir nur

dann, wenn wir tatsächlich „festhalten“, hoffen können, weiter Glieder des Hauses von Söhnen zu bleiben.

Durch Einbeziehung der „wir“- Klasse in das Haus von Söhnen führt der Apostel ein in das große Geheimnis, dass die Kirche mit Jesu an der Salbung und an dem diesem „Hause“ zugewiesenen Dienst teilhat. Welch ein unschätzbares Vorrecht! Es ist eine Gemeinschaft in Dienst, Leben und Erziehung. Solange diese Gemeinschaft anhält, kommen in das Herz eines jeden Gliedes der Kirche ein tiefer Friede und eine Freude, welche zu verstehen die Welt gänzlich außerstande ist. Satan versucht, uns zum Lockern unseres Festhaltens an diesen Dingen zu veranlassen, indem er umhergeht wie ein brüllender Löwe in dem Bemühen, die „Brüder“ einzuschüchtern, welche Teilhaber der „himmlischen Berufung“ sind. Aber seine Ränke sind uns nicht unbekannt, und wir sind voller Vertrauen, dass er uns der Fürsorge unseres Himmlischen Vaters nicht zu entreißen vermag. (Joh. 10:29)

Der griechische Text gibt den Gedanken wieder, dass wir über unsere Hoffnung frohlocken, uns gewissermaßen derselben rühmen, und wir sollten mit vertrauensvollem Freimut unseren Glauben bekennen. Wir frohlocken in unserer Hoffnung; d.h. wir genießen mit Freuden im Voraus deren Verwirklichung. Lassen wir uns diese Hoffnung nicht dadurch verdunkeln, dass wir der Welt oder allen anderen Dingen zu viel Aufmerksamkeit schenken, welche unsere Neigungen vom Herrn und von seinem Dienst abziehen wollen. Es kann keine Halbherzigkeit geben bei denen, welche ihre Berufung und Erwählung für einen Platz im verherrlichten Hause der Söhne festzumachen hoffen.

Verse 7-9

„Deshalb, wie der Heilige Geist spricht: ‚Heute, wenn ihr seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht wie in der Erbitterung, an dem Tage der Versuchung in der Wüste, wo eure Väter mich versuchten, indem sie mich prüften, und sie sahen doch meine Werke vierzig Jahre.‘“

„Deshalb“- die Gelegenheit, eine so hohe Ehre zu erlangen, und die Gefahr, sie zu verlieren, betonen die Wichtigkeit des Festhaltens unserer frohlockenden Zuversicht und Hoffnung. Wie sollten wir sie festhalten? Dadurch, dass wir unseren Sinnen nicht gestatten, die Güte und Treue unseres Himmlischen Vaters in Frage zu ziehen, und dadurch, dass wir uns im Gebet und durch das Studium seines Wortes eng an ihn halten. Wenn wir uns von den Lockungen der Welt beeinflussen lassen, entsteht hieraus eine Abstumpfung unserer geistigen Neigungen mit daraus sich ergebendem Mangel an Glauben, was schließlich zu Unglauben führt – einem Unglauben, welcher verfehlt, alle die reichen Beweise von Gottes Treue und Liebe gebührend zu beachten.

In Psalm 95:7-11 bezeugt der Heilige Geist durch die Wichtigkeit, unsere

Herzen nicht ebenso zu verhärten, wie es die Israeliten in der Wüste taten. Dadurch hilft uns unser liebevoller Himmlischer Vater, unsere Füße auf dem rechten Pfade zu halten. Der Ausdruck „heute“ ist ein prophetischer Hinweis auf das gegenwärtige Evangelium-Zeitalter, in welchem die Vorrechte der „himmlischen Berufung“ offen sind. Jeder einzelne hat nur ein paar Jahre der gegenwärtigen Lebensspanne, um sich als treu zu erweisen; aber diese genügen, wenn wir „allen Fleiß anwenden“, um unsere „Berufung und Erwählung fest zu machen“.

Einmal wird das „heute“ enden, und viele werden sagen: „Vorüber ist die Ernte, die Obst lese ist zu Ende, und wir sind nicht gerettet!“ (Jes. 8:20) Gott zwingt niemand von uns, aber haben wir genügend Wertschätzung für die Himmlische Berufung, um auf seine Stimme zu hören und ihr zu gehorchen? Wenn wir unsere frohlockende Zuversicht und Hoffnung „bis zum Ende standhaft festhalten“, dann wird es unsere Lust sein, treu in dem Weg des Herrn zu wandeln, auch wenn derselbe jetzt ein Weg des Opfers und es Todes ist.

Wie verhärten wir unsere Herzen? Durch mangelnde Wertschätzung für Gottes Güte, wie sie durch seine überwältigende Leitung und Fürsorge bekundet wird, und durch Widerstand gegen seinen Willen, wie er uns durch sein Wort geoffenbart wird. Jedes Vorbringen von Entschuldigungen für unseren Mangel an Gehorsam stumpft unser geistiges Wahrnehmungsvermögen mehr ab, und wir werden dementsprechend weniger empfänglich für die Führungen des Heiligen Geistes. Im Falle der Juden „versuchten“ diese den Herrn durch ihren anhaltenden Eigensinn und Ungehorsam, ohne Rücksicht darauf, wie viele Male der Herr sie zurechtwies, oder wie reich er sie segnete; so wurde ihre Wüstenerfahrung für ihn ein Tag der „Erbitterung“.

Für die Israeliten war es ein „Tag der Versuchung“ oder Prüfung. Zehn besondere Prüfungen ließ der Herr über sie kommen. Diese werden erwähnt in 2. Mose 5:21; 14:11; 15:24; 16:2; 17:2, 3; 32:1; 4. Mose 11:1, 4; 12:1 und 14:2. Jede dieser Begebenheiten bildete für die Israeliten eine Glaubensprüfung, eine Prüfung, in welcher sie versagte. Aber da der Herr sie jedes Mal aus der Lage befreite, welche sie zum Klagen veranlasste, hätten sie lernen sollen, ihm völliger zu vertrauen, doch sie taten es nicht.

Verse 10, 11

„Deshalb zürnte ich diesem Geschlecht und sprach: Allezeit gehen sie irre mit dem Herzen; aber sie haben meine Wege nicht erkannt. So schwur ich in meinem Zorn: Wenn sie in meine Ruhe eingehen werden!“

Der Ungehorsam der Israeliten in der Wüste war ein solcher des Herzens. Sie hätten anfangs wegen ihres Mangels an Glauben entschuldigt werden können; da aber der Herr jedes Mal seine Liebe für die bekundete und

seine Macht bewies, sie zu befreien, hätten die lernen sollen, ihr Vertrauen auf ihn zu setzen, doch sie taten es nicht, weil sie es nicht wollten – sie hatten die Neigung, gegen ihren Gott widerspenstig zu sein - „Allezeit gehen sie irre mit dem Herzen.“

Deshalb „zürnte“ der Herr, und nicht wegen ihrer ererbten Schwachheiten; und er „schwur“ in seinem Zorn oder entschied endgültig, dass allen Männern der Nation, welche damals im verantwortungsbewussten Alter waren, nicht gestattet werden sollte, das Land der Verheißung zu betreten, mit Ausnahme von Kaleb und Josua. Auch konnten sie nicht in Gottes Ruhe eingehen, sich nicht des Friedens von Herz und Seele, gegründet auf volles Vertrauen in Jehovas Fürsorge für sie, erfreuen.

Vers 12

„Sehet zu, Brüder, dass nicht etwa in jemand von euch ein böses Herz des Unglaubens sei in dem Abfallen vom lebendigen Gott.“

Wir sollten unsere eignen Herzen sorgfältig prüfen; aber oft ist es schwer, unsere eignen Fehler zu sehen, darum bedürfen wir bei der Selbstprüfung göttlicher Hilfe. Wie passend ist das Gebet des Psalmisten: „Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne meine Gedanken! Und sieh, ob ein Weg der Mühsal (ein böser Weg) bei mir ist, und leite mich auf ewigem Wege!“ (Ps. 139:23, 24)

Solche, die ungläubige Herzen haben, berauben nicht nur sich selbst des Friedens und der Freude, sondern sie üben auch einen bösen und schädlichen Einfluss auf ihre Umgebung aus. Wie wichtig also, dass wir unsere Herzen bewahren. Dazu ist es erforderlich, dass wir den Anweisungen des Herrn genaue Aufmerksamkeit schenken, und dass wir uns nicht von äußeren Einflüssen unterkriegen lassen; auch werden wir auf keine andere Stimme als die des Herrn hören.

Vers 13

„Sondern ermuntert euch selbst jeden Tag solange es heute heißt, auf dass niemand von euch verhärtet werde durch Betrug der Sünde.“

Das hier mit „ermuntern“ übersetzte griechische Wort bedeutet, sich gegenseitig zu stärken und so einander zu erquicken. Dies ist eines der gesegneten Vorrechte eines jeden Gliedes der Neuen Schöpfung; möchten wir alle treu sein in unseren Bemühungen, unsere Geschwister zu stärken und zu ermutigen.

Wir sollen fortfahren, unsere Geschwister zur Treue zu ermuntern, solange es „heute“ heißt; d.h. während des Evangelium-Zeitalters, der Zeit im göttlichen Plane, in welcher die „himmlische Berufung“ wirksam ist. Jetzt ist es besonders dringlich, in Treue fortzufahren, sich gegenseitig zu

ermuntern, denn bald wird die Tür zur „himmlischen Berufung“ geschlossen und das Evangelium-Zeitalter beendet sein.

Die Gefahr, dass unsere Herzen durch „Betrug der Sünde“ verhärtet werden, ist stets vorhanden. Die Wege von Irrtum und Sünde erscheinen fast immer sehr heiter und lohnend. Auf diese Weise betrügt oder verleitet Satan alle, die nicht auf der Hut sind. Alles, was nicht in Harmonie mit Gott und der Gerechtigkeit ist, ist ein Betrug, und wenn wir es zulassen, dass unsere Herzen durch solche Einflüsse abgezogen und gegen den Herrn und sein Volk verhärtet werden, dann werden wir schließlich erfahren, dass wir alles verlieren, einschließlich das Leben selbst.

Vers 14

„Denn wir sind Genossen des Christus geworden, wenn wir anders den Anfang der Zuversicht bis zum Ende standhaft festhalten,“

Dieser Text widerlegt deutlich die Theorie von „einmal in Gnade, immer in Gnade“, denn er erklärt ausdrücklich, dass nur diejenigen tatsächlich Teilhaber Christi sind, welche den Anfang ihrer Zuversicht „bis zum Ende standhaft festhalten.“ Jesus sagte: „Wer aber ausharrt bis ans Ende, dieser wird errettet werden.“ (Mt. 24:13) In Offenbarung 2:10 lesen wir: „Sei getreu bis zum Tode, und ich werde dir die Krone des Lebens geben.“ Der „Anfang“ unserer Zuversicht ist ein Hinweis auf jene frische Lebendigkeit, jenes eifrige Interesse und jene allbeherrschende Entschlossenheit, die uns beseelten, als wir zuerst von der Wahrheit des Evangeliums und der „Himmlischen Berufung“ überzeugt wurden und uns entschieden, dass wir unser Alles dem Herrn in völliger Weihung hingeben wollten, um seinen Willen zu tun.

Ap. Paulus schien besorgt zu sein, dass die hebräischen Geschwister bereits etwas von dem Eifer und der Zuversicht ihrer ersten Liebe verloren haben könnten, denn im zehnten Kapitel schreibt er ihnen: „Gedenket aber der vorigen Tage, in welchen ihr, nachdem ihr erleuchtet worden, viel Kampf der Leiden erduldet habt.“ (Vers 32) In Kapitel 6, wo er ihrer Liebe und ihrem Eifer Anerkennung zollt, fügt er hinzu: „Wir wünschen aber sehr, dass ein jeder von euch denselben Fleiß beweise zur vollen Gewissheit der Hoffnung bis ans Ende.“ (Vers 11)

Verse 15-19

„indem gesagt wird: „Heute, wenn ihr seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht, wie in der Erbitterung.“ Denn welche, als sie gehört hatten, haben ihn erbittert? Waren es aber nicht alle, die durch Mose von Ägypten ausgezogen waren? Welchen aber zürnte er vierzig Jahre? Nicht denen, welche gesündigt hatten, deren Leiber in der Wüste fielen? Welchen aber schwur er, dass sie nicht in seine Ruhe eingehen sollten, als nur denen, die ungehorsam gewesen waren? Und wir sehen, dass sie nicht eingehen konnten wegen des Unglaubens.“

In diesen Versen betont der Apostel auffallend die lebenswichtige Bedeutung der von ihm bereits gegebenen Ermahnung, nicht zuzulassen, dass unsere Herzen durch Ungehorsam verhärtet werden, und nicht durch Unglauben unsere Zuversicht wegzuwerfen. Er erinnert uns nachdrücklich daran, dass dies das unglückliche Los aller war, die mit Mose aus Ägypten kamen.

Die Frage in Vers 16 lautet: „Denn welche, als sie gehört hatten, haben ihn erbittert? Waren es aber nicht alle, die durch Moses von Ägypten ausgezogen waren?“ Kaleb und Josua waren die einzigen Ausnahmen unter denen, die zur Zeit des Auszugs im verantwortungsbewussten Alter waren; und diese zwei von sechshunderttausend werden in dieser Ermahnung zu Wachsamkeit und Treue übergangen.

Ungehorsam ist in den Augen Gottes eine bedenkliche Sache, denn er richtet zwischen ihm und denjenigen eine Schranke auf, denen er in seiner Güte seine Segnungen schenken will. Abraham wurde auf Grund seiner Treue oder seines Glaubens der Freund Gottes. Dieser Gedanke von Freundschaft in Verbindung mit Glaubenstreue hilft uns, völliger zu würdigen, warum gerade Glaubenstreue für Gott so wichtig ist. Auch in unseren Beziehungen zueinander kann es Freundschaft nur auf der Grundlage von Treue oder Vertrauen geben. Unter Völkern kann es keine Freundschaft geben, wenn sie nicht Glauben oder Vertrauen zu einander haben; ebenso ist es in unserer Beziehung zu Gott. Wenn wir uns der Segnungen erfreuen wollen, die er seinen Freunden so überreich zu schenken gewillt ist, müssen wir Vertrauen zu ihm haben.

Der Unglaube der Israeliten war ihre große Sünde am Tage der „Erbitterung“ – d.h. an jenem Tage, als sie den Herrn erbitterten, weil sie kein Vertrauen zu ihm hatten und sich infolge ihres Unglaubens seiner Vorsehung widersetzen. Ihre Sünde war umso größer, weil sie fortdauerte, nachdem ihnen viele Beweise von Gottes Wohlwollen für sie und seiner Fähigkeit, für sie zu sorgen, gegeben worden waren, denn da wurde sie eine willentliche. Sie verhärteten ihre Herzen, und das Ergebnis war, dass sie, soweit es die Segnungen Gottes zu jener Zeit betraf, alles verloren – ihre Leiber fielen in der Wüste. Sie gingen nicht in das Land der Verheißung und die Glaubensruhe ein, welche Gott vorgesehen hatte. Im nächsten Kapitel behandelt Ap. Paulus ausführlich das Thema der Glaubensruhe des Christen. Das wird der Gegenstand unserer nächsten Betrachtung sein.

Kapitel 4

(Das Eingehen in die Ruhe)

Vers 1

„Fürchten wir uns nun, dass nicht etwa, da eine Verheißung, in seine Ruhe einzugehen, hinterlassen ist, jemand von euch scheinbar zurückgeblieben zu sein.“

Die Schlussverse des 3. Kapitels zeigen das Beispiel des Versagens Israels, in die Ruhe einzugehen, die sie damals hätten genießen können, und erinnern uns daran, dass dieses Versagen auf Unglauben zurückzuführen war. Auf dieses Beispiel bezieht sich der Apostel, wenn er schreibt: „Fürchten wir uns nun“. Die erwähnte „Furcht“ ist nicht eine solche vor Gewalttat oder Drohung. Der Apostel schreibt, dass Gott uns nicht den Geist der Furcht gegeben hat. (2. Tim. 1:7)

Die „Furcht“, die wir haben sollten, um hinter keiner Verheißung des Herrn, in seine Ruhe einzugehen, zurückzubleiben, ist die der Wachsamkeit oder Achtsamkeit, um uns zu vergewissern, dass wir in keiner Weise den Forderungen des Herrn gegenüber untreu sind. Wenn der Apostel vom Zurückbleiben hinter einer „Verheißung“ spricht, so liegt darin der Gedanke des Verfehlens, ihren Bedingungen zu entsprechen; denn alle seine Verheißungen für die Teilhaber der himmlischen Berufung sind an die Bedingung der Treue im Tun des Willens Gottes geknüpft.

Mangel an Glauben, oder Unglaube, ist eine der schlimmsten Ursachen für das Verfehlen, als Christen auf der Hut zu sein. Ebenso hat fehlende Wachsamkeit die Schwächung des Glaubens zur Folge. Der blendende, lähmende Einfluss des Unglaubens war die Ursache für das Versagen der Israeliten; wir sollten dies beachten und uns eifrig bemühen, eine kritische Beobachtung der auf unseren eigenen Fall zutreffenden Gefahren beizubehalten – der Gefahr, durch die Sorgen dieses Lebens überbürdet zu werden, oder durch eine Wolke unseren geistigen Blick trüben zu lassen, wodurch wir „einzugehen“ verfehlen.

Die Verheißung eines himmlischen Erbes ist zu kostbar, um sie uns durch irgendetwas rauben zu lassen. Wir sollten vielmehr allen Fleiß anwenden, um uns darauf vorzubereiten. Wir sollten hierfür Kraft sammeln, indem wir von dem durch den Herrn vorgesehenen Manna essen und reichlich von dem Wasser der Wahrheit aus dem „geistlichen Felsen“ – Christus – trinken. Diese Verheißung ist allen Geweihten gegeben, erlangen werden sie aber nur jene, die, gleich Kaleb und Josua, stark im Glauben sind und sich ihre Zuversicht durch Gemeinschaft und Gebet erhalten.

Vers 2

„Denn auch uns ist eine gute Botschaft verkündigt worden, gleichwie auch jenen; aber das Wort der Verkündigung nützte jenen nicht, weil es bei denen, die es hörten, nicht mit dem Glauben vermischt war.“

Der Ausdruck „gute Botschaft“ bedeutet Evangelium. Gewohnheitsmäßig denken wir bei Anwendung desselben in erster Linie an das „Evangelium... Gottes Kraft zum Heil“. (Röm. 1:16) Ap. Paulus sagt uns: „Gott ... verkündigte dem Abraham die gute Botschaft zuvor. (Gal. 3:8) In diesem Fall lautete die gute Botschaft, dass durch den Samen des Patriarchen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollten.

In diesem 2. Vers des Kapitels gebraucht Ap. Paulus den Ausdruck „gute Botschaft“, um zu schildern, dass die Israeliten in ihr verheißenes Erbe im Land der Verheißung eingehen wollten. Für sie bedeutete dies Ruhe von den Mühsalen der Wüste – der Wüstenhitze, des Lebens in Zelten usw. – und das Eingehen in ein Land schöner Hügel und Täler, wo eine Fülle von Nahrung vorhanden waren. Dies war der höchste Grad von Ruhe, den sich die Israeliten bei ihrer natürlichen Gesinnung vorstellen konnten. (5. Mose 8:7-9; 11:10-12)

Diese gute Botschaft für Israel war, wie der Apostel zeigt, ein Vorbild des Evangeliums, das uns, dem geistigen Israel, gepredigt worden ist. Unsere endgültige Ruhe werden wir in einem himmlischen Kanaan genießen. Die Israeliten des Vorbildes zogen aus der ihnen verkündigten Botschaft keinen Nutzen, doch bei uns sollte dies nicht so sein. Wir sollten Täter und auch Hörer des Wortes sein.

Verse 3, 4

„Denn wir, die wir geglaubt haben, gehen in die Ruhe ein, wie er gesagt hat: ‚So schwur ich in meinem Zorn: Wenn sie in meine Ruhe eingehen werden!‘ Wiewohl die Werke von Grundlegung der Welt an geworden waren. Denn er hat irgendwo von dem siebten Tage also gesprochen: ‚Und Gott ruhte am siebten Tage von allen seinen Werken.“

Es gibt eine Ruhe, deren sich diejenigen vom Volke Gottes, die stark im Glauben sind, erfreuen dürfen, noch bevor sie in die Ruhe eingehen, die „aufbewahrt bleibt.“ In diesem Falle steht die Ruhe im Verhältnis zum Maß unseres Glaubens. Welcher Art ist diese Ruhe? Der Apostel erklärt, dass sie der Ruhe gleich ist, in welche Gott einging, als das ursprüngliche Schöpfungswerk beendet war. Wir dürfen nicht annehmen, dass Gott damals körperlich ermüdet war und mit aller Tätigkeit aufhörte, bis er ausgeruht war. Hierüber schrieb der Prophet Jesaja: „Weißt du es nicht? Oder hast du es nicht gehört? Ein ewiger Gott ist Jehova, der Schöpfer der Enden der Erde; er ermüdet nicht und ermattet nicht.“ (Jes. 40:28)

Gott entschied, dass sein Schöpfungswerk „sehr gut“ war; doch er wusste, dass der Mensch erst erprobt werden musste, und dass er in dieser Erprobung versagen und unter das Todesurteil kommen würde. Gott ließ dies zu, damit das Menschengeschlecht Erfahrung mit dem Bösen machen und die furchtbaren Folgen des Ungehorsams gegenüber seinen Gesetzen kennenlernen sollte. Der Nutzen aus dieser Erfahrung jedoch konnte nur durch die Zurückbringung des Menschen zum Leben gewonnen werden, und dies konnte nicht geschehen, wenn nicht ein Erlöser vorgesehen wurde, der sein Leben an Stelle des verwirkten Lebens Adams hingab. Dieses gesamte Werk des Handelns mit dem gefallenem Geschlecht und des Segens desselben durch Erlösung und Wiederherstellung wurde in die Hände des Logos gelegt, welcher Christus wurde.

So ruhte Gott von seinem Werk, soweit es den Menschen betraf, indem er seinen ganzen Erlösungsplan Christo anvertraute, weil er vollständiges Vertrauen in ihn hatte. Dieser Ruhetag des Schöpfers, während welchem sein Plan durch Christus hinausgeführt wird, ist, wie wir glauben, ein Zeitabschnitt von 7000 Jahren, von denen 6000 Jahre bereits der Vergangenheit angehören. Die letzten 1000 Jahre die „Woche“ sind der Zeitraum der Herrschaft Christi, an deren Ende, nachdem alle Feinde Gottes und der Gerechtigkeit vernichtet sind, das Königreich oder die Herrschaft über die Erde an den Himmlischen Vater zurückgegeben wird. Dann wird auch der Sohn selbst dem Vater unterworfen sein, Gottes siebter Tag der „Ruhe“ wird vorüber und das Schöpfungswerk vollständig beendet sein.

Verse 5-8

„Und an dieser Stelle wiederum: „Wenn sie in meine Ruhe eingehen werden!“ Weil nun übrigbleibt, dass etliche in dieselbe eingehen und die, welchen zuerst die gute Botschaft verkündigt worden ist, des Ungehorsams wegen nicht eingegangen sind, so bestimmt er wiederum einen gewissen Tag: „Heute“, in David nach so langer Zeit sagend, wie vorhin gesagt worden ist: „Heute“, wenn ihr seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht.“ Denn wenn Josua sie in die Ruhe gebracht hätte, so würde er danach nicht von einem anderen Tage geredet haben.“

In diesen Versen wird deutlich gezeigt, dass im göttlichen Plan eine bestimmte Klasse festgesetzt worden ist, die ihre Treue für Gott durch ihren vollkommenen Glauben an und ihr Vertrauen auf ihn beweisen würden – einen Glauben, so stark, dass sie befähigt würden, ihm ihr Alles zu weihen und in der vollständigen Überzeugung zu ruhen, dass er alle Dinge zu ihrem Besten zusammen wirken lassen würde.

Die Israeliten, die aus Ägypten kamen, versagten in dieser Prüfung. David bezieht sich hierauf in Psalm 95:7, 8. Ap. Paulus zitiert diese Schriftstelle und zeigt, dass der Psalmist, als er den Ausdruck „Heute“ gebrauchte, prophetisch vom gegenwärtigen Zeitalter sprach. Also wird jetzt unser

Glaube erprobt, und es geziemt uns, auf der Hut zu sein und zu „fürchten“, dass unsere Herzen nicht verhärtet werden und die günstige Gelegenheit der himmlischen Berufung von uns genommen und anderen gegeben wird. Dieses Evangelium-Zeitalter „Heute“ der günstigen Gelegenheit ist begrenzt, sagt der Apostel. Wir wissen, dass es bald vorüber sein wird; darum lasst uns allen Fleiß anwenden, denn „die Zeit ist gedrängt.“ (1. Kor. 7:29)

Vom Standpunkt des Sabbats des Vorbildes aus und prophetisch von der Glaubensruhe sprechend, deren sich das geistige Israel erfreut, schreibt der Prophet Jesaja, wie wir uns in dem Herrn freuen können, und dass er uns speisen wird „mit dem Erbteil Jakobs“. (Jes. 58:13, 14) Jakob gab all seinen Besitz auf, aber er gewann dafür die köstliche Gemeinschaft mit dem Herrn und eine erneute Bestätigung des mit Abraham und Isaak geschlossenen Bundes.

Wir haben das Vorrecht, jetzt in unseren Herzen einen Vorgeschmack von der Ruhe zu erfahren, die „vorhanden bleibt“- von jener vollkommenen Ruhe jenseits des Vorhanges. Wir sollten lernen, alle unsere Sorge auf den Herrn zu werfen, in dem Bewusstsein, dass er alles wohlmacht. (1. Petr. 5:7) So wird die Bürde von unseren Herzen genommen, und wir sind frei, an die köstliche Gemeinschaft mit unserem Himmlischen Vater und unserem Herrn Jesus zu denken und uns daran zu erfreuen – durch Glauben von der süßen „Frucht“ des „Landes der Verheißung“ zu essen und den neuen Wein des Königreiches zu trinken. Wie wunderbar sind der Friede und die Ruhe, die einem so völligen Vertrauen in den Herrn und der Gemeinschaft mit ihm entspringen.

Verse 9-11

„Also bleibt noch eine Sabbatruhe dem Volke Gottes aufbewahrt. Denn wer in seine Ruhe eingegangen ist, der ist auch zur Ruhe gelangt von seinen Werken, gleichwie Gott von seinen eigenen. Lasst uns nun Fleiß anwenden, in jene Ruhe einzugehen, auf dass nicht jemand nach demselben Beispiel des Ungehorsams falle.“

„Also bleibt ... eine Sabbatruhe“ (Vers 9) und „lasst uns nun Fleiß anwenden, in jene Ruhe einzugehen“ (Vers 11). Diese beiden Aussprüche beziehen sich offensichtlich auf unsere himmlische Ruhe jenseits des Vorhanges. Und im 10. Vers, als eine Art Einschaltung, spricht Paulus von unserer gegenwärtigen Glaubensruhe, durch welche wir, wenn wir in sie eingegangen sind, schon jetzt von unseren eigenen Werken abgelassen haben, wie Gott von den seinen. Das Eingehen in die Ruhe, die „aufbewahrt bleibt“, ist davon abhängig, dass wir in die gegenwärtige Glaubensruhe eingegangen sind.

Vers 12

„Denn das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und durchdringend bis zur Scheidung

von Seele und Geist, sowohl der Gelenke als auch des Markes, und ein Beurteiler der Gedanken und Gesinnung des Herzens.“

Gott sprach zum Israel des Vorbildes durch Mose, Josua und andere, und ihr Glaube wurde an dem Maß des Gehorsams gegenüber dem ihnen auf diese Weise mitgeteilten Wort Gottes erprobt. Zu uns spricht er durch sein ganzes Wort, und unser Glaube wird ebenso erprobt auf Grund unseres Eifers im Tun dieser Dinge.

Das Wort Gottes ist gewissermaßen ein überaus durchdringender Scheinwerfer. Er macht sogar die Beweggründe zu unseren Gedanken ausfindig, wie es durch das Scheiden von „Seele und Geist, sowohl der Gelenke als auch des Markes“ veranschaulicht wird. Nichts kann vor einer derart gründlichen Einwirkung verborgen bleiben. Lasst uns bemüht sein, unsere Herzen rein zu erhalten, damit auf diese Weise unser geistiger Blick klar und unser Glaube stark bleiben können.

Vers 13

„Und kein Geschöpf ist vor ihm unsichtbar, sondern alles bloß und aufgedeckt vor den Augen dessen, mit dem wir es zu tun haben.“

Gottes Wort durchdringt unsere geheimsten Überlegungen und offenbart, was wir vor uns selbst sind; es befähigt uns dadurch, uns mit dem zu vergleichen, was wir sein sollten. Indessen sieht auch der Herr in unsere Herzen und bewertet den Fortschritt, den wir machen, indem wir jeden unserer Gedanken unter seinen Willen gefangen nehmen.

Verse 14, 15

„Da wir nun einen großen Hohenpriester haben, der durch die Himmel gegangen ist, Jesum, den Sohn Gottes, so lasst uns das Bekenntnis festhalten; denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht Mitleid zu haben vermag mit unseren Schwachheiten, sondern der in allem versucht worden ist in gleicher Weise wie wir, ausgenommen die Sünde.“

Wir würden erschreckt sein über die Erkenntnis, dass die Gedanken und Absichten unserer Herzen vor Gott offenbar sind, hätte er nicht die liebevolle Vorkehrung getroffen, uns durch unseren großen Hohenpriester Barmherzigkeit widerfahren zu lassen. Weil wir einen solchen Hohenpriester haben, den Einen, der auf Grund seiner eigenen Erfahrungen in der Lage ist, mitfühlend mit uns zu verfahren, können wir voller Vertrauen fortfahren, „unser Bekenntnis festzuhalten.“

Wir haben bekannt, Christus als unseren Erlöser und Erretter anzunehmen und einen Bund geschlossen zu haben, in seinen Fußstapfen der Selbstverleugnung zu wandeln. Wir haben bekannt, die Verheißungen Gottes bezüglich der „himmlischen Berufung“ zu glauben.

Wir haben es unternommen, uns nach allen an diese Verheißungen geknüpften Bedingungen zu richten, doch wenn wir an das Ich mit allen seinen Schwachheiten denken, dann würden wir den Mut verlieren und anfangen, „etwa abzugleiten“, wenn wir nicht wüssten, dass wir einen mitfühlenden Hohenpriester haben, der Verständnis dafür hat, wenn wir fallen. Darum können wir mit Vertrauen „das Bekenntnis festhalten“ in der festen Überzeugung, dass wir schließlich das erlangen werden, wofür wir ergriffen worden sind. (Phil. 3:12)

Unser Hohepriester wurde versucht in allem in gleicher Weise wie wir, sagt der Apostel; d.h. er wurde als Neue Schöpfung in derselben Weise versucht, wie wir als Neue Schöpfung versucht werden. Er ist unser großer Bürdenräger. Er weiß, wie groß unsere Kämpfe sind, und was es an Anstrengung kostet, ständig Gottes Willen als das Höchste in unseren Herzen und Sinnen zu bewahren. Er versteht es, warum wir so oft fallen und so sehr jener Eigenschaften der Gerechtigkeit ermangeln, mit denen der Herr uns so gerne geschmückt sieht. Sein Verdienst ist auf unser Bitten hin zur Hand, und es macht unsere Fehler wieder gut, solange die Absichten unserer Herzen recht sind.

Vers 16

„Lasst uns nun mit Freimütigkeit hinzutreten zu dem Thron der Gnade, auf dass wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zur rechtzeitigen Hilfe.“

Gott will, dass wir mit Vertrauen zu ihm kommen, nicht ängstlich, als ob wir befürchteten, er würde das Verdienst unseres Hohenpriesters, in dessen Namen wir uns dem Thron der Gnade nahen, nicht anerkennen. Unsere gegenwärtige Glaubensruhe hängt ab von der Ausübung unseres völligen Vertrauens in diese liebevolle Vorkehrung, und Gott will, dass wir völlige Ruhe, völligen Frieden und völlige Freude genießen.

„*Thron der Gnade*“ – Welch eine schöne und sinnvolle Beschreibung der göttlichen Vorkehrung der Barmherzigkeit für jene Glieder des sündigen und sterbenden Geschlechtes, die er als Söhne in seine Familie aufgenommen hat! Er wird durch den Gnadenstuhl im Allerheiligsten der Stiftshütte des Vorbildes dargestellt, auf welchen das Blut der Versöhnungstags-Opfer gesprengt wurde. Dieser Gnadenstuhl stellt die Göttliche Gerechtigkeit dar, während die zwei aus ihm sich erhebenden und auf ihn herabblickenden Cherubim mit ihren ausgebreiteten Schwingen die göttliche Liebe und Macht darstellen, bereit, die Botschaft von der Befriedigung der Gerechtigkeit zuerst der Kirche und dann der Welt zu überbringen.

Es ist das Verdienst Christi, welches die Gerechtigkeit befriedigt und den gegenbildlichen Gnadenstuhl – den Thron der Gnade – beschafft für alle jene, die Jesus sich nicht schämt, seine Brüder zu heißen. Durch das Wort Gottes haben göttliche Liebe und Macht die Zusicherung der Barmherzigkeit in unsere Herzen gebracht, darum können wir freimütig

in die Gegenwart Gottes kommen und uns daheim fühlen, wenn wir vor seinem Thron der Gnade stehen. Wahrlich, dies sollte uns veranlassen, mit großer Freude zu frohlocken, wenn uns auf diese Weise die Höhe und Tiefe der Liebe unseres Vaters zum Bewusstsein kommt. Wenn wir von seiner liebevollen Vorkehrung Gebrauch machen, dann werden wir Kraft empfangen, „festzuhalten“, und der Herr wird uns liebevoll an der Hand halten, wenn er uns auf dem Weg der Gerechtigkeit führt.

Kapitel 5

(Die Berufenen Gottes)

Vers 1

„Jeder aus Menschen genommene Hohepriester wird für Menschen bestellt in den Sachen mit Gott, auf dass er sowohl Gaben als auch Schlachtopfer für Sünden darbringe;“

Gehorsam, göttliche Bestimmung derer, die Gott dienen, ein fleißiges Studieren und praktisches Anwenden der Wahrheiten des göttlichen Planes gehören zu den in diesem Kapitel nachdrücklich betonten wichtigen Lektionen. Die in diesem ersten Vers erwähnten Hohenpriester gehören dem Aaronischen Priestertum an. Sie wurden im vollen Sinn aus den Menschen genommen. Der Stamm Levi, aus dem die Priesterfamilie, beginnend mit Aaron, ausgewählt wurde, war einer der Stämme Israels. Sie waren in jeder Hinsicht Menschen, aber die wurden vom Herrn erwählt und bestimmt, der Nation in allen Angelegenheiten ihrer Beziehung zu Gott zu dienen.

Diese Priester, sagt der Apostel, brachten „Gaben als auch Schlachtopfer“ dar. Die „Gaben“ waren die verschiedenen vom Volk zu den Priestern gebrachten Dank- und Friedensopfer, während die „Schlachtopfer für Sünden“ insbesondere die Opfer des Vorbildes waren, die an Israels Versöhnungstag dargebracht wurden. Nur durch diese bewahrte die Nation von Jahr zu Jahr ihre Stellung vor Gott – wenigstens in vorbildlichem Sinn.

Vers 2

“der Nachsicht zu haben vermag mit den Unwissenden und Irrenden, da auch er selbst mit Schwachheit umgeben ist;“

Die aus dem Volk genommenen Hohenpriester Israels waren Menschen von gleichen Empfindungen – d.h. schwach und unvollkommen. Sie waren dadurch in der Lage, die Schwierigkeiten und Fehlritte der Menschen mitfühlend zu verstehen, und konnten, wenn sie wollten, in gewissem Maße duldsame Nachsicht üben, insbesondere dann, wenn aufrichtige Anstrengungen gemacht wurden, in Rechtschaffenheit Fortschritte zu machen. Gott übte ähnliche Nachsicht gegen die gesamte Nation in der Wüste, obgleich letzten Endes sein Zorn gegen sie herausgefordert wurde.

Vers 3

„und um dieser willen muss er, wie für das Volk, so auch für sich selbst opfern für die Sünden.“

Da die Priester Israels im Vorbild selbst unvollkommen waren, bedurften sie ebenso sehr der Versöhnung für ihre Sünden wie jene, denen sie dienten. Deswegen war Vorkehrung getroffen, wodurch sie für sich selbst Opfer darbringen konnten. Ein Bericht hierüber findet sich in 3. Mose 4:3-12.

Verse 4, 5

„Und niemand nimmt sich selbst die Ehre, sondern als von Gott berufen, gleichwie auch Aaron. Also hat auch der Christus sich nicht selbst verherrlicht, um Hoherpriester zu werden, sondern der, welcher zu ihm gesagt hat: „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt.“

Das Merkmal der Erwählung für des Priestertum des Vorbildes sowohl als auch des Gegenbildes wird in der Bibel sehr bestimmt betont. Niemand kann Gott dienen, wenn er nicht von ihm berufen oder eingeladen wird. Wer in den göttlichen Einrichtungen eine gegebene Stellung einnehmen wird, ist nicht der Entscheidung menschlicher Weisheit überlassen. Nach Gottes Wahl sollte Aaron Israels erster Hoherpriester sein. Ob es noch andere gab, die ebenso gut hätten dienen können oder nicht, hatte weder Israel noch jemand in Israel zu entscheiden.

Korah, seine Söhne und andere lehnten die Bestellung Aarons ab. Der Herr aber traf eine Anordnung, wodurch seine Wahl klar und bestimmt bewiesen werden sollte. Der Bericht hierüber befindet sich in 4. Mose, Kapitel 16 und 17. Ein Vertreter von jedem der zwölf Stämme wurde angewiesen, einen Stab zu Mose zu bringen. Er legte diese Stäbe über Nacht in die Stiftshütte. Es war vereinbart, dass des Herrn Wahl auf den Eigentümer des Stabes fallen sollte, der während der Nacht auf wunderbare Weise spross und Mandeln hervorbrachte. Es war Aarons Stab, der spross. So wurde deutlich angezeigt, dass Aaron in der Tat „von Gott berufen“ war.

Ebenso hat Jesus sich nicht selbst „verherrlicht“ oder geehrt, um Hoherpriester zu werden. Jesus bekleidet, bevor er „Fleisch ward“, nach dem Vater die höchste Stellung im Weltall. Aber im Gegensatz zu Luzifer, der danach strebte, dem Höchsten gleich zu sein, demütigte der Logos sich selbst, indem er die Natur eines menschlichen Dieners annahm. Obgleich er zur Erde gekommen war, um der große Hohepriester der Welt zu werden, maßte er sich diese Stellung nicht an. Erst als Jesus am Jordan des Vaters Stimme sagen hörte: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich Wohlgefallen gefunden habe“, nahm er seinen Priesterdienst auf. (Mt. 3:17) Obgleich er bei seiner ursprünglichen Erschaffung der „Eingeborene vom Vater“ war, scheint das in diesem Vers erwähnte Zeugen sich auf sein am Jordan beginnendes Leben als Neue Schöpfung zu beziehen. (Joh. 1:14)

Vers 6

„Wie er auch an einer anderen Stelle sagt: „Du bist Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks.“

Nachdem Ap. Paulus die Tatsache der göttlichen Verordnung Jesu zu dem durch Aaron vorgeschatteten Hohenpriester nachgewiesen hat, beweist er in diesem Vers Christi Bestellung oder Berufung zur Ordnung eines anderen Priestertums, das insbesondere auf das Werk des Königreich-Zeitalters Anwendung findet. Der Apostel tut dies durch Anführung von Psalm 110:4 – einer Prophezeiung, in welcher Jehova sein Vorhaben erklärt, wonach sein Sohn in dieser hohen und ehrenvollen Eigenschaft dienen sollte. Damit ist wieder offenbar, dass Jesus diese Ehre sich nicht selbst nahm. Melchisedek war König von Salem und dazu Priester Gottes des Höchsten, und in diesem zweifachen Amt dient er treffend dazu, das Werk Christi während des Millenniums zu veranschaulichen.

Verse 7, 8

„Der in den Tagen seines Fleisches, da er sowohl Bitten als Flehen dem, der ihn aus dem Tode zu erretten vermochte, mit starkem Geschrei und Tränen dargebracht hat und um seiner Frömmigkeit (Furcht) willen erhört worden ist, obwohl er Sohn war, an dem, was er litt, den Gehorsam lernte;“

Jesu göttliche Berufung zum Priesteramt stand von jeher außer Frage, doch es war wesentlich, dass seine Würdigkeit für dieses hohe Amt bewiesen wurde, und eine der vom Himmlischen Vater erwählten Methoden war, dass dies „an dem, was erlitt“, geschehen sollte.

Das hier erwähnte Bitten, Flehen und Ringen fand in Gethsemane statt Jesus tat keinen geräuschvollen Aufschrei, sonst wären die nicht weit entfernten Jünger geweckt worden. Er trug dieses schwere Leid allein, soweit es menschliche Hilfe betraf. Erst als er hinsichtlich seiner Befürchtung erhört worden war, erhielt er Kraft, die ihn befähigte, ruhig das körperliche Leid während seiner Vernehmung und Kreuzigung zu erdulden.

Das in dieser Stelle mit „Frömmigkeit“ (Furcht) übersetzte griechische Wort „eflawia“ bedeutet in erster Linie mehr Bedacht sein als in Furcht sein. Jesus hatte in seinem Leben einen sehr entscheidenden Punkt erreicht, und er wollte Gewissheit haben, dass kein Fehler gemacht würde. Genau derselbe Gedanke ist in Ap. Paulus Ermahnung an uns enthalten: „Fürchten wir uns nun, dass nicht etwa, da eine Verheißung, in seine Ruhe einzugehen, hinterlassen ist, jemand von euch scheine zurückgeblieben zu sein.“ (Hebr. 4:1)

Ap. Paulus sagt, dass Jesus um seiner Furcht willen, oder weil er so bedachtsam und besorgt war, erhört worden ist. Ebenso sagt der Text, dass er von Dem erhört worden ist, der ihn aus dem Tod zu „erretten“

vermochte. Es möchte scheinen, dass der Herr über sein ewiges Dasein Gewissheit haben wollte. Er wusste, dass er als des Menschen Erlöser sterben sollte, aber seine Sorge war, ob er völlig treu gewesen war, so dass er zuversichtlich erwarten konnte, vom Tod auferweckt zu werden.

Es ist vernünftigerweise anzunehmen, dass Jesus sich an die Lektionen erinnerte, die durch die Stiftshütte des Vorbildes und die darin von den Priestern verrichteten Dienste gelehrt wurden. Wenn der Hohepriester beim Darbringen der Sündopfer, deren Blut in das Allerheiligste getragen und auf den Gnadenstuhl gesprengt wurde, nicht vollständig und genau jede Einzelheit dieses Dienstes nach der Anwendung des Herrn verrichtet hatte, sollte er sterben, sowie er unter dem zweiten Vorhang hin durchschritt. Dies sollte den zweiten Tod darstellen. Richtete er sich lebend jenseits des Vorhanges auf, so stellte dies die Auferstehung vom Tod dar.

So erkannte Jesus, der gegenbildliche Priester, der anstatt eines Tieres sich selbst im Opfer darbrachte, dass es ihm, falls er den göttlichen Willen nicht in allen Einzelheiten ausgeführt hätte, beim Hindurchgehen unter dem Vorhang des Todes versagt sein würde, auf der anderen Seite aufzuerstehen. Kein Wunder, dass er besorgt war; und welch ein Trost muss es gewesen sein, als er „erhört“ und ihm volle Gewissheit gegeben wurde, dass sein Opfer annehmbar war.

Woran dachte Jesus als er betete: „Wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber“? (Mt. 26:39) „Dieser Kelch“ war wahrscheinlich das schwere geistige und körperliche Leiden, das, wie er jetzt erkannte, mit der Vollendung seines Opfers verbunden war. Für ihn war es eine furchtbare Prüfung, als ein Lästler des Gottes zu leiden, den er mit seinem ganzen Herzen, Verstand, seiner Seele und Kraft liebte.

Die Todesart – der Schrecken der Kreuzigung mit ihren lang anhaltenden Qualen des Durstes, der Folterung, untragbaren Todeskampfes und Fiebers, von denen jede häufig mehrere Tage dauerte – war etwas, vor dem sein Fleisch zurückschreckte. Konnte er dies ertragen und doch vollkommen gehorsam bleiben? Kein Wunder, dass er mit diesen durch seinen Sinn jagenden Gedanken unter „starkem Geschrei und Tränen“ rang.

Aber in Jesu Sinn kam es gar nicht in Frage, etwas vermeiden zu wollen, was seines Vaters Wille war. Hätte des Vaters Wille eine weniger erprobende Erfahrung in Betracht gezogen, wäre er froh gewesen, aber aufrichtig und von ganzem Herzen wünschte der Meister: „Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst.“ (Mt. 26:39) Er war zum Erdulden bereit, aber er bedurfte sehr einer Zusicherung, dass er seinem Vater annehmbar war, bevor er in die finstere Todesnacht einging; und er bedurfte der Kraft, um diese schreckliche Erfahrung zu ertragen.

Aber warum hielt der Vater diese Zusicherung zurück, bis Jesus dreimal im Gebet gerungen hatte? Warum wurde sie nicht sofort gegeben? Da

Jesus alles auf sich nehmen musste, musste er auch aufs äußerste erprobt werden. Würde er aufgeben, weil die Antwort sich verzog? Würde er glauben, dass sein Vater ihn tatsächlich verlassen hatte? Und welches Leid muss des Vaters Herz erduldet haben, seinen Sohn so leiden zu lassen und doch bis zu seinem dritten Bitten die Antwort zurückzuhalten, die ihn trösten würde! Beschämt es nicht uns, die wir klagen, wenn unsere Bürden schwer scheinen, oder verzagen, wenn die Hilfe lange ausbleibt!

Als die Prüfung den beabsichtigten Zweck der Erprobung des Gehorsams des Meisters erreicht hatte, sandte ihm der Vater die Zusicherung, die er begehrte, und er wurde getröstet. Dann trat er mit höchster Zuversicht allen seinen Verfolgern siegreich entgegen. Jetzt konnte er von seinem Lauf der Treue nicht wegbewegt werden, obgleich er wusste, welches die Folgen sein würden. Als der erste und eingeborene Sohn Gottes war er stets gehorsam gewesen und war täglich die Wonne seines Vaters. Jetzt aber – in Gethsemane, vor seinen Anklägern und am Kreuz – lernte er, durch Leiden hindurch gehorsam zu sein. Wahrlich, zu einem solchen Hohenpriester können wir Vertrauen haben!

Vers 9

„und, vollendet worden, ist er allen, die ihm gehorchen, der Urheber ewigen Heils geworden,“

Das Wort „vollendet“ bedeutet nicht, dass Jesus jemals unvollkommen war; es enthält den Gedanken, dass seine Vorbereitung auf das Priestertum vollendet hatte und das qualvolle Leiden, welches er durchmachte, die Schlusslektion war.

Weil er gehorsam war, wurde er für alle, die ihm gehorchen, der Urheber ewigen Heils. Gehorsam ist eine Grundforderung an alle, die auf irgendeiner Stufe ewiges Leben haben wollen. Die gesamte Menschheit verlor durch den Ungehorsam unserer ersten Eltern das Leben. Wie folgerichtig ist es, dass der Eine, der Adam und sein Geschlecht vom Tod erlöste, seine Würdigkeit durch Gehorsam erweisen sollte; und wie angebracht ist es, dass alle, welche die Wohltat seines Lösegeld-Opfers ernten, dies nur auf Grund ihres Gehorsams tun können! Diese Lektion des Gehorsams muss von allen Nachfolgern Jesu gelernt werden, wenn auch nicht notwendigerweise durch derart schwere Prüfungen, wie sie über den Meister kamen.

Verse 10, 11

„von Gott begrüßt als Hoherpriester nach der Ordnung Melchisedeks. Über diesen haben wir viel zu sagen, und was mit Worten schwer auszulegen ist, weil ihr im Hören träge geworden seid.“

Die Juden in ihrer Gesamtheit schienen, die besondere Ordnung des durch Melchisedek vorgeschatteten Priestertums fast vollständig

übersehen oder vergessen zu haben; dennoch müssen sie von ihm und auch davon gewusst haben, dass Abraham ihm den Zehnten gab. Jehova sagte voraus, dass der Messias das Gegenbild Melchisedeks sein würde, und nur weil die jüdischen Christen, denen Ap. Paulus schrieb, „im Hören träge“ waren, wussten sie nichts darüber. (Psalm 110:4)

Später gibt Ap. Paulus in seinem Brief weitere auf das Melchisedek-Vorbild gegründete Lektionen, offenbart aber nichts, welches besonders schwer verständlich erscheint. Er war ein König und Priester und stellt die doppelte Rolle des Messias während des Millenniums dar; dies ist eine schöne, einfach verständliche Wahrheit. Offenbar war also ihre Trägheit im Hören nicht ein Mangel an Verständnis, sondern einfach Mangel an Interesse. Dieser Mangel an lebhaftem Interesse ließ sie wahrscheinlich übersehen, was der Herr über Melchisedek gesagt hatte, und so musste ihnen alles, was Paulus über dieses Vorbild schrieb, fremd erscheinen.

Wie ist es mit uns? Gehört unserem Meister unsere ungeteilte Aufmerksamkeit, hören wir auf ihn mit unserem ganzen Herzen und Sinn? In Jesaja 50:4 sagt der Prophet Jesus darstellend, von dessen Vater: „Er weckt jeden Morgen, er weckt mir das Ohr, damit ich höre gleich solchen, die belehrt werden.“ Segnet uns Gott auf diese Weise, oder hindern wir unser eigenes Wachstum in Gnade und Erkenntnis durch unsere Herzenshärte oder Trägheit im Hören? Es ist uns gegeben worden, die Geheimnisse des Reiches der Himmel zu wissen, und Jesus sagte: „Glückselig aber eure Augen, dass sie sehen, und eure Ohren, dass sie hören.“ (Mt. 13:16) Würdigen wir diese große Ehre recht, und sind wir darauf bedacht, alle die Lektionen zu lernen und anzuwenden, mit denen der Herr uns so gnädig versieht?

Verse 12, 13

„Denn da ihr der Zeit nach Lehrer sein solltet, bedürftet ihr wiederum, dass man euch lehre, welches die Elemente des Anfangs der Aussprüche Gottes sind; und ihr seid solche geworden, die der Milch bedürfen und nicht der festen Speise. Denn jeder, der noch Milch genießt, ist unerfahren im Worte der Gerechtigkeit, denn er ist ein Unmündiger;“

„Der Zeit nach Lehrer sein solltet“ – dies zeigt, dass Gott durch unsere Berufung in die Wahrheit bezweckt, dass wir Lehrer des Wortes werden sollen – seine Gesandten und „Gesandte für Christum“. (2. Kor. 5:20)

Die hebräischen Geschwister, denen Ap. Paulus schrieb, waren lange genug in der Wahrheit, um in der Anwendung des Wortes geübt zu sein – fähig, nicht nur die einfachen Tatsachen bezüglich der Sünde, der Notwendigkeit eines Erlösers, der Lebenshoffnung durch Christum für die Kirche und die Welt zu erklären, sondern auch fähig für diese Hoffnung Grund zu geben, aus den Verheißungen Gottes und aus den vielen Illustrationen, die er vorgesehen hat, um uns zu einer völligen

Wertschätzung dafür zu verhelfen, was die Wahrheit für uns bedeuten sollte.

Ap. Paulus verringert in keiner Weise den Wert der „Milch“ des Wortes. In der Tat, er sagt den hebräischen Geschwistern, dass sie nötig hätten, wieder in den „Elementen des Anfangs“ belehrt zu werden. Wegen vernachlässigter Vorrechte, vernachlässigter Gelegenheiten zum Studium, Gebet und Gemeinschaft, waren sie in der Erkenntnis des Herrn und seiner Wahrheit nicht gewachsen und hatten sogar etwas von dem klaren Blick für die Wahrheit eingebüßt, dessen sie sich eine Zeitlang erfreut hatten. Wahres Wachstum in Erkenntnis ist nur möglich, wenn die Grundlehren der Wahrheit im Sinn behalten und als Grundlage benutzt werden, um darauf aufzubauen.

Die von Ap. Paulus erwähnten Elemente „des Anfangs“ der Wahrheit sind nicht notwendigerweise die einfachen Wahrheiten des göttlichen Planes. Sie sind vielmehr „Anfang“, weil sie grundlegend für ein Verständnis aller Wahrheit sind. Das hier mit „Elemente“ übersetzte griechische Wort „*stichia*“ vermittelt den Gedanken einer wohlgeordneten Einteilung, und eine solche zeigen die Grundlehren des göttlichen Planes, wenn sie im Licht des Rechtheilens des Wortes der Wahrheit gesehen werden.

Die hebräischen Geschwister hatten ihren klaren Blick für den göttlichen Plan eingebüßt, und um wieder im Gebrauch des Wortes geübt zu werden, mussten sie alle ihre Studien von neuem beginnen. Sie hatten nicht nur nötig, wiederum über die „Elemente des Anfangs“ belehrt zu werden, sondern es war notwendig geworden, dass diese Grundwahrheiten ihnen in möglichst einfacher Weise dargelegt wurden – illustriert durch das Ernähren eines Kindes mit Milch. Nur so konnten sie die Wahrheit richtig verstehen und in sich aufnehmen.

Vers 14

„die feste Speise aber ist für Erwachsene, welche vermöge der Gewohnheit geübte Sinne, haben zur Unterscheidung des Guten sowohl als auch des Bösen.“

Der Unterschied zwischen Kindlein in Christo und erwachsenen Christen besteht darin, dass die letzteren von der Wahrheit richtigen Gebrauch gemacht haben und dadurch stark in dem Herrn geworden sind. Sie sind eifrig gewesen in ihrem Studium der Wahrheit und in der Anwendung der Grundsätze derselben in ihrem täglichen Leben. Die Diaglott gibt diese Stelle wieder: „Welche gewohnheitsmäßig geübte Fähigkeiten besitzen“, d.h. bei sich kein Schläfrigkeit werden durch Nachlässigkeit duldeten.

Kapitel 6

(Fortfahren zur Vollkommenheit)

Verse 1, 2

„Deshalb, das Wort von dem Anfang des Christus lassend, lasst uns fortfahren zum vollen Wuchse und nicht wiederum einen Grund legen mit der Buße von toten Werken und dem Glauben an Gott, der Lehre von Waschungen und dem Hände-Auflegen und der Toten-Auferstehung und dem ewigen Gericht.“

Diese einleitenden Verse des sechsten Kapitels sind in Wirklichkeit eine Fortsetzung der in den Schlussversen des fünften Kapitels erteilten Belehrung – einer Belehrung, die darauf abgestellt war, die Geweihten des Herrn zu ermuntern, durch Studium des Wortes und Anwendung seiner Grundsätze in ihren Herzen in Gnade und in der Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus zu wachsen.

„Das Wort von dem Anfang des Christus lassend.“ – Dieser Ausdruck muss mit der Erklärung „nicht wiederum einen Grund legen“ verbunden werden. Nimmt man die beiden zusammen, dann hat das „Lassen“ des Anfangs einfach den Sinn von Aufbauen auf dem Grund, nicht aber denselben zu verlassen und nie wieder daran denken oder davon zu sprechen. Es ist unleugbar die Illustration der Errichtung eines Gebäudes. Ein Bau ist nicht vollständig oder „vollkommen“, wenn nur der Grund gelegt ist; er würde auch nicht „vollkommen“ sein, wenn der Oberbau wo anders als auf dem Grunde errichtet wäre.

In diesem Vers hat das griechische Wort für „Anfang“ den Sinn von „Anfang oder Hauptteil“. Es ist das griechische Wort „*archi*“ und hat im wesentlichen Sinn wie die erste Silbe des Wortes *Erz-Engel*, was Haupt-Engel bedeutet. Der im vorhergehenden Kapitel gebrauchte Ausdruck „Elemente des Anfangs der Aussprüche Gottes“ bedeutet, wie wir gelernt haben, das Rechteilen oder die methodische Anordnung der Lehre der Bibel im Rahmen des göttlichen Planes der Zeitalter.

Der „Anfang“ der Lehre vom Christus sind also nicht die weniger wichtigen Lehren der Bibel, sondern es sind die großen Grundwahrheiten, auf welchen der Glaube und das Werk eines jeden Christen aufgebaut werden muss. Wie wichtig ist es demnach, dass wir in ständiger und lebendiger Berührung mit diesem Anfangs-Fundament bleiben. Es sollte nicht notwendig sein, dieses Fundament wiederholt zu legen, aber da die hebräischen Geschwister sich diese Dinge hatten „entgleiten“ lassen, mussten sie noch einmal darüber belehrt werden, um eine Grundlage zu haben, auf der sie ihre Hingabe neu aufbauen konnten. (Hebr. 2:1)

„*Buße von toten Werken.*“ – Da Ap. Paulus an hebräische Christen schrieb, konnten die hier erwähnten toten Werke insbesondere ihre Anstrengungen betreffen, durch das Halten des Gesetzes Leben zu erlangen. Das waren nicht nur deshalb tote Werke, weil die dadurch nicht wieder Leben erlangten, sondern weil sie durch dieselben auch unter die zusätzliche Strafe des Gesetzes gebracht wurden. Doch der Grundgedanke in Verbindung mit dieser Lehre ist „Buße“, und Buße oder Reue ist von jedem erforderlich, um Gottes Segnungen zu erlangen, ohne Rücksicht auf seinen früheren Lebensstandpunkt.

Reue ist ein entscheidender Schritt im Leben aller, die Christen werden. Sie kommt für uns nicht nur augenblicklich in Betracht, wenn wir erstmalig zum Herrn gezogen werden. Als Christen vergehen wir uns täglich gegen Gott, und wir müssen täglich in einer bußfertigen Gemütsverfassung sein, die durch das Verdienst des vergossenen Blutes göttliche Vergebung sucht. Diese Grundlehre des Heilsplanes sollte ständig dazu dienen, uns demütig vor dem Herrn und in ständiger Anerkennung unseres Bedürfnisses nach göttlicher Gnade und Barmherzigkeit durch Christus zu erhalten.

„*Glauben an Gott*“ - Die Beziehung des Glaubens zu unserer Stellung vor Gott ist eine lebenswichtige Grundlehre des göttlichen Planes. „Ohne Glauben aber ist es unmöglich ihm wohlzugefallen“, erklärt die Heilige Schrift. (Hebr. 11:6) Die Wichtigkeit dieser Lehre ersehen wir daraus, wie Ap. Paulus sie mit der „Buße von toten Werken“ verknüpft. Niemand kann durch Gesetzeswerke gerechtfertigt werden, aber wir können aus Glauben gerechtfertigt werden und Frieden haben mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus. (Röm. 5:1) Wie wichtig ist es, die Grundwahrheit klar im Gedächtnis zu halten und unser Leben in Übereinstimmung damit einzurichten!

Die „*Lehre von Taufen*“ - Da alle vom Volke Israel „auf Mose getauft wurden in der Wolke und in dem Meere“, brauchten jüdische Bekehrte in der Urkirche nur mit der Taufe des Johannes zur Vergebung von Sünden getauft und dadurch in ihre Stellung bei Gott unter dem Gesetzesbund zurückgebracht zu werden, um in Christus versetzt zu werden. (1. Kor. 10:2) Aber selbst in diesem Falle erforderte die wahre Lehre vom Taufen ihr Begraben sein in Christo – ihr Gelöbnis, mit ihm gestorben zu sein. Nichtjüdische Bekehrte hatten die Verpflichtung, diese Taufe in den Tod durch Untertauchen in Wasser zu symbolisieren. Darum gehören „Taufen“, Mehrzahl, zu dieser Grundlehre der Wahrheit, und beide sind wichtig – Grundwahrheiten, auf denen aufzubauen ist.

Das „*Hände-Auflegen*“ – Dieser Brauch war den Juden unter dem Gesetzesbund wohlbekannt. In Jesu Tagen gab es Gelegenheiten, bei welchen Kranke durch Hände-Auflegen geheilt wurden. Die Diener der Urkirche wurden durch Hände-Auflegen, oder genauer durch Austrecken der Hand, gewählt. Timotheus wurde von Paulus gewarnt, nicht jemand die Hände schnell – ohne reifliche Überlegung – aufzulegen (1. Tim. 5:22)

Als christliche Lehre scheint das Hände-Auflegen offenbar das Verleihen von Anerkennung und Autorität anzudeuten.

Die buchstäbliche Handlung des Hände-Auflegen hörte mit dem Tode der Apostel auf, ihre sinnliche Bedeutung aber ist das ganze Zeitalter hindurch in der Kirche geblieben und ein lebenswichtiger Faktor im Leben des Christen von heute. Diejenigen, denen die Apostel die Hände auflegten, empfingen den Heiligen Geist. Dieses äußere Zeichen der Billigung war in der Urkirche von hohem Wert; aber des Herrn Volk braucht immer noch das, was durch das Hände-Auflegen dargestellt wurde, nämlich die Billigung und Annahme durch Gott, die durch das „Zeugnis“ des Geistes bekundet wird. (Röm. 8:16) Die Lehre, welche unser Gesalbter sein durch den Heiligen Geist und hierdurch unsere Anerkennung durch den Herrn als Glieder des Leibes Christi und unsere Ermächtigung, seine Gesandten zu sein, behandelt, ist daher grundlegend wichtig. Wahrlich, wir dürfen diese erhabene Bedeutung der Wahrheit nicht aus dem Auge verlieren!

Die „*Toten-Auferstehung*“ – „Wenn wir allein in diesem Leben auf Christus Hoffnung haben“, schreibt Paulus, „so sind wir die elendesten von allen Menschen“. (1. Kor. 15:19) Wahrlich, die Lehre von der Auferstehung ist von höchster Bedeutung. Dies ist der Fall, ob wir dabei an die „erste Auferstehung“ denken, an welcher wir teilzuhaben hoffen, an die „bessere Auferstehung“ der alten Glaubenshelden oder an die allgemeine Auferstehung der Welt. (Offb. 20:6; Hebr. 11:35; Apg. 17:31) Sie ist die eigentliche Grundlage unserer Hoffnung. Sie erfordert einen klaren geistigen Blick, dessen sich nur diejenigen erfreuen können, „welche vermöge der Gewohnheit geübte Sinne haben“, die wahre Tiefe dieser erhabenen Lehre der Wahrheit zu ermessen. (Hebr. 5:14) Im ersten Kapitel des Epheserbriefes sagt Ap. Paulus, dass er für die Öffnung der Augen des Verständnisses der „Heiligen ..“, die in Ephesus sind“, betete, damit sie die gewaltige Kraft spüren möchten, die in Bezug auf sie ausgeübt wird; und er erklärt, dass es die Macht ist, die Jesus Christus von den Toten auferweckte und hoch erhöhte „über jedes Fürstentum und jede Gewalt und Kraft und Herrschaft und jeden Namen, der genannt wird“. (Eph. 1:18-21)

„*Ewiges Gericht*“. – Dieser Hinweis bezieht sich offenbar auf das Schlussgericht oder die Entscheidung über die Würdigkeit des Einzelwesens für das ewige Leben. Die Kirche ist jetzt im Gericht, und für jedes auf der Probe stehende Glied wird die Zeit kommen, da die Entscheidung gefällt werden muss; darum lasst uns ernsthaft danach streben, dass wir unter denen gefunden werden, die jene Grußworte hören werden: „Wohl, du guter und treuer Knecht!“ (Mt. 25:21) Es ist wahrlich wichtig, uns ständig die Tatsache zu vergegenwärtigen, dass unser Leben vor Gott ein aufgeschlagenes Buch ist, und dass, weil er barmherzig und gerecht ist, unsere Erprobung nur dann günstig enden wird, wenn wir unsere Herzen rein erhalten und ihm das Beste darbringen, wozu wir fähig sind.

Vers 3

„Und dies wollen wir tun, wenn Gott es erlaubt.“

Auf zweierlei Weise offenbart Ap. Paulus durch diesen Ausspruch seine Demut. Er hatte die hebräischen Geschwister wegen ihres mangelnden Eifers getadelt und hatte darauf hingewiesen, wie sehr sie nötig hätten, auf dem christlichen Wege bessere Fortschritte zu machen, und doch stellt er sich mit ihnen auf eine Stufe und sagt, dieses wollen „wir tun, wenn Gott es erlaubt.

Er erkannte, dass jeder Segen, dessen sich der Christ erfreut, eine Bekundung göttlicher Gnade ist. Wir hätten überhaupt nicht in diese gesegnete Gemeinschaft kommen können, wenn der Himmlische Vater uns nicht gezogen hätte. (Joh. 6:44) Wir könnten die Wahrheit nicht erkennen, hätte er uns nicht „Ohren, dass sie hören“ gegeben. (Mt. 13:16) So auch jetzt; wir können keinen Fortschritt in der Wahrheit machen, ohne dass der Herr es uns erlaubt, ja sogar uns hilft, denn wir vermögen unsere eigene Errettung nur zu bewirken, weil er in uns wirkt „sowohl das Wollen als auch das Wirken nach seinem Wohlgefallen“. (Phil. 2:12, 13)

Verse 4-6

„Denn es ist unmöglich, diejenigen, welche einmal erleuchtet waren und geschmeckt haben die himmlische Gabe, und teilhaftig geworden sind des Heiligen Geistes, und geschmeckt haben das gute Wort Gottes und die Wunderwerke des zukünftigen Zeitalters, und abgefallen sind, wiederum zur Buße zu erneuern, indem sie den Sohn Gottes für sich selbst kreuzigen und ihn zur Schau stellen.“

Das hier mit „*einmal*“ wiedergegebene griechische Wort bezeichnet mehr als die einfache Tatsache, dass wir einst erleuchtet wurden. Es ist ein Wort, das Endgültigkeit bedeutet. Es wurde Vorkehrung getroffen, das gefallene Geschlecht von den Folgen der Sünde Adams zu befreien; aber wenn wir in Wahrheit diesbezüglich erleuchtet worden sind, die Vorkehrung göttlicher Gnade angenommen haben und ein Bundesverhältnis mit dem Herrn eingegangen sind und dann abfallen, ist keine weitere Vorkehrung für uns getroffen. Wir empfangen unsere Erleuchtung aus dem Wort der Wahrheit. Dies ist stets der erste Schritt der Annäherung zu Gott. Wir mögen ihn „*tastend fühlen*“, aber um ihn zu finden, müssen wir erleuchtet werden, wo er zu finden ist, und wie wir ihm zu nahen haben. (Apg. 17:27)

Die „*himmlische Gabe*“ – Diese himmlische Gabe ist etwas, das „*geschmeckt*“ werden kann. Worin besteht sie? Sie ist Jesus, unser Erlöser. Die Tatsache, dass wir ihn „*geschmeckt*“ haben, bedeutet mehr, als dass wir nur von ihm gehört haben und glauben, dass er der Retter der Welt ist. Jesus sagte: „Es sei denn, dass ihr das Fleisch des Sohnes des Menschen esset und sein Blut trinket, so habt ihr kein Leben in euch selbst“. (Joh. 6:53) Dies bezeichnet ein enges Verbunden sein mit dem Meister, gegründet auf eine völlige Weihung, in seinen Fußstapfen

nachzufolgen. „Ich habe mich mit Wonne in seinen Schatten gesetzt, und seine Frucht ist meinem Gaumen süß.“ (Hohelied 2:3)

„*Teilhaftig geworden..... des Heiligen Geistes*“ - Solche, die sich dem Herrn völlig geweiht und als Ergebnis hiervon die himmlische Gabe geschmeckt haben, empfangen die Zeugung des Heiligen Geistes. Sie sind des Heiligen Geistes „teilhaftig“, wodurch auf ein gemeinsames Teilnehmen an seinen Segnungen hingewiesen wird.

„*Die Wunderwerke des zukünftigen Zeitalters*“ - Es sind die Wunderwerke der Wiederherstellung. Auf keine andere Weise wird die Macht Gottes im zukünftigen Zeitalter so wunderbar demonstriert wie durch die Auferstehung der Toten. Jene, die jetzt des Heiligen Geistes teilhaftig sind, haben durch Glauben die Wunderwerke der Auferstehung geschmeckt. Sie sind – in ihren Herzen und Sinnen – schon jetzt „mit dem Christus auferweckt“ und sitzen mit ihm „in den himmlischen Örtern“. (Kol. 2:12; 3:1-3; Eph. 2:6)

Wenn jemand den „Anfang“ gelernt und als Christ die Segnungen dieses Zeitalters erfahren hat, dann aber abfällt, so würde es wie Paulus sagt, unmöglich sein, einen solchen wiederum zur Buße zu erneuern. Offenbar waren die hebräischen Geschwister nicht weit genug fortgeschritten, um dieser Gefahr ausgesetzt zu sein; dennoch ist hier eine Warnung gegeben, dass sie nicht meinen sollten, fortwährend den Grund zur Buße legen zu können. Auf göttliche Gnade zu pochen, nachdem wir zu einer vollen Erkenntnis der Wahrheit gekommen sind und auf Grund völliger Weihung ihre Kraft in unserem Leben erfahren haben, würde dem erneuten Kreuzigen des Sohnes Gottes gleichkommen, und dafür ist im göttlichen Plan keine Vorkehrung getroffen. „Wir wissen, dass Christus...nicht mehr stirbt.“ (Röm. 6:9)

Verse 7, 8

„Denn das Land, welches den häufig über dasselbe kommenden Regen trinkt und nützliches Kraut hervorbringt für diejenigen, um derentwillen es auch bebaut wird, empfängt Segen von Gott; wenn es aber Dornen und Disteln hervorbringt, so ist es unbewährt und dem Fluche nahe, und sein Ende ist die Verbrennung.“

Hier wendet der Apostel ein Bild an, das uns helfen soll, klarer zu erfassen, was er mit dem „Fortfahren zur Vollkommenheit“ meint. Gott, der die Erde bewässert, und jene, die den Boden bestellen, tun es zu dem Zweck, dass er „nützliches Kraut hervorbringt“, d.h. damit es ein Fruchtbringen oder eine Ernte geben möchte. In diesem Bild illustriert die Erde solche, denen das Wasser der Wahrheit gegeben wird, während die Bebauer des Bodens jene sein könnten, die vom Herrn gebraucht werden, um die Geschwister in ihrem Verständnis der Wahrheit zu unterstützen. Dieses Zusammenwirken ist dazu bestimmt, Frucht hervorzubringen; aber wenn nur Dornen und Disteln zum Vorschein kommen, ist alle Mühe umsonst. Wir empfangen also die Wahrheit nicht nur zu dem Zweck, dass

wir uns daran erfreuen können, sondern dass sie in unserem Leben auch Frucht bringt, „die friedsame Frucht der Gerechtigkeit“. (Hebr. 12:11)

Verse 9, 10

„Wir aber sind in Bezug auf euch, Geliebte, von besseren und mit der Seligkeit verbundenen Dingen überzeugt, wenn wir auch also reden. Denn Gott ist nicht ungerecht, eures Werkes zu vergessen und der Liebe, die ihr gegen seinen Namen bewiesen, da ihr den Heiligen gedient habt und dienet.“

Obgleich die hebräischen Geschwister von ihren Gelegenheiten nicht so Gebrauch gemacht hatten, wie sie sollten, nannte Ap. Paulus sie doch gern „Geliebte“. Das ist der Geist göttlicher Liebe, jener Liebe, die ein Wesen nicht im Stich lassen wird, solange überhaupt ein Anzeichen für eine mögliche Besserung vorhanden ist. Der Ausdruck „bessere Dinge“ ist das Gegenteil von der eben erwähnten Möglichkeit, dass jemand abfällt, nachdem er völlig erleuchtet worden ist, und dass er dadurch den Sohn Gottes aufs Neue kreuzigt. Hier ermutigte sie der Apostel, standhafter an der Wahrheit festzuhalten und jenen Weg des Eifers und der Hingabe zu verfolgen, der ihre Errettung zur Folge haben würde – jene „große Errettung“, welche den Anfang ihrer Verkündigung durch den Herrn empfangen hat. (Hebr. 2:3)

Diese hebräischen Geschwister „liefen“ nachweislich eine Zeitlang „gut“, denn der Apostel spricht von ihrem „Werk ... und der Liebe“. In Kapitel 10:32-34 fordert er sie auf, jener „vorigen Tage“ zu gedenken, als sie zuerst erleuchtet wurden, als sie den Raub ihrer Güter „mit Freuden aufgenommen“ haben usw. Er wollte, dass sie mit ihrem ursprünglichen Eifer und ihrer ursprünglichen Liebe wieder beginnen sollten.

Was hätte für solche, die vielleicht im Gutestun müde geworden waren, ermutigender sein können, als ihnen zu versichern, dass der Himmlische Vater ihre frühere Treue nicht vergessen hat! Wenn Ap. Paulus das auch nicht sagt, so war doch einer der Beweise, dass Gott sie nicht vergessen hat, die Tatsache, dass er den Sinn des Apostels anregte, diesen Brief zu schreiben, um ihnen zu helfen, einen positiveren Standpunkt für die Wahrheit und für Gerechtigkeit einzunehmen.

Gottes Gerechtigkeit tadelt und straft, wo es nötig ist, sie bewahrt aber auch jede gute Tat auf und belohnt sie. Selbst das Reichen eines Bechers kalten Wassers an einen seiner Kleinen wird nicht unbelohnt bleiben. Ebenso ermutigt Gott jeden guten Zug, dass er stärker werden und in unserem Leben größeren Einfluss bekommen möchte. Er freut sich über jeden Beweis des Fortschreitens auf dem Pfad der Gerechtigkeit.

Verse 11, 12

„Wir wünschen aber sehr, dass ein jeder von euch denselben Fleiß beweise zur vollen Gewissheit der Hoffnung bis ans Ende, auf dass

ihr nicht träge werdet, sondern Nachahmer derer, welche durch Glauben und Ausharren die Verheißung ererben.“

„*denselben Fleiß*“ – Am Anfang waren ihr Werk und ihre Liebe sehr offenkundig. Gott zeigt Teilnahme für sein gesamtes Volk – „jeden von euch“ – und will nicht, dass auch nur einer versagt. Der Sieg aber hängt ab von der „vollen Gewissheit der Hoffnung“, aber nicht nur vorübergehend, sondern bis wir treu gewesen sind bis zum Tode. Man beachte hier den Zusammenhang mit seinen früheren Ermahnungen und Warnungen, nicht wegen Unglaubens zu versäumen, in die Ruhe einzugehen. (Hebr. 2:3; 4:1-11)

Jeder wahrhaft treue und eifrige Jünger Christi ist ein ermutigendes Beispiel für seine Geschwister. Wer die Verheißungen ererbt, der tut es wegen seiner unbedingten Glaubenstreue und seines geduldigen Ausharrens – bis zum Tode. Wenn wir dem Beispiel dieser folgen, so werden wir nicht träge, sondern fleißig sein. Gottes Verheißungen hinsichtlich der „großen Errettung“ sind nicht bedingungslos. Wer sie tatsächlich ererbt, muss die Bedingungen erfüllen.

Verse 13-15

„Denn als Gott dem Abraham Verheißung gab, schwur er, weil er bei keinem Größeren zu schwören hatte, bei sich selbst und sprach: „Wahrlich, reichlich werde ich dich segnen, und sehr werde ich dich mehren“. Und nachdem er also ausgeharrt hatte, erlangte er die Verheißung.“

Der Apostel zitiert hier nicht den ganzen eidbestätigten Bund mit Abraham, denn er behandelt nicht den Bund, sondern er zitiert nur Abrahams Glauben an Gottes Verheißungen, und sein geduldiges Warten auf deren Erfüllung als Illustration, wie wichtig es ist, dass sie tatsächlich ein persönliches Besitztum werden müssen. Gott gab dem Abraham „Verheißung“. Das hier mit Verheißung übersetzte griechische Wort bedeutet einfach eine Ankündigung. Aber „die Verheißung“, welche Abraham erlangte, nachdem er ausgeharrt hatte, ist die Übersetzung eines griechischen Wortes, welches mehr als nur eine Ankündigung bedeutet – sie ist gemäß Prof. Strong eine „Zusage“ oder „Zusicherung“. Gott gab dem Abraham diese Zusage, diese Zusicherung, als er den ursprünglichen Bund durch seinen Eid bestätigte.

Verse 16-18

„Denn Menschen schwören wohl bei einem Größeren, und der Eid ist ihnen ein Ende alles Widerspruches zur Bestätigung; worin Gott, da er den Erben der Verheißung die Unwandelbarkeit seines Ratschlusses überschwänglicher beweisen wollte, mit einem Eide ins Mittel getreten ist, auf dass wir durch zwei unveränderliche Dinge, wobei es unmöglich war, dass Gott lügen sollte, einen starken Trost

hätten, die wir Zuflucht genommen haben zum Ergreifen der vor uns liegenden Hoffnung,“

Gottes Bereitwilligkeit, seinem Volke eine überschwänglichere Zusicherung seines liebevollen Vorhabens zu geben, ist in völliger Übereinstimmung mit seiner Gnade und Barmherzigkeit. Er brauchte den Bund nicht mit seinem Eid zu bestätigen, denn nie hätte jemand jemals Grund gehabt, sein Wort zu bezweifeln. Später lautete eine der Forderungen des Gesetzes, dass wichtige Dinge durch den Mund von zwei oder drei Zeugen bestätigt werden sollten, und Gott war bereit, diesem Grundsatz zu entsprechen. Sein Wort war unveränderlich, und sein Eid war unveränderlich; so hat er durch diese zwei unveränderlichen Dinge uns, die wir die in dem Bund mit Abraham vor uns liegende Hoffnung ergriffen haben, einen starken Trost gegeben.

Verse 19, 20

„welche wir als einen sicheren und festen Anker der Seele haben, der auch in das Innere des Vorhangs hineingeht, wohin Jesus als Vorläufer für uns eingegangen ist, welcher Hohepriester geworden in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks.“

Unser Anker ist „im Innern des Vorhangs“ befestigt. Hier versetzt der Apostel den Christen in die Stellung eines Hohepriesters des Vorbildes, der allein das Vorrecht hatte, in das Allerheiligste der Stiftshütte einzutreten. Wir dürfen hoffen, in das gegenbildliche Allerheiligste, nämlich den Himmel, einzutreten, weil Jesus, unser Vorläufer, zuerst für uns eingetreten ist, um den Weg zu bereiten. Welch eine herrliche Hoffnung!

Kapitel 7

(Nach der Ordnung Melchisedeks)

Verse 1, 2

„Denn dieser Melchisedek, König von Salem, Priester Gottes, des Höchsten, der Abraham entgegenging, als er von der Schlacht der Könige zurückkehrte, und ihn segnete, welchem auch Abraham den Zehnten zuteilte von allem; der erstlich verdolmetscht König der Gerechtigkeit heißt, sodann aber auch König von Salem, das ist König des Friedens:“

In Kapitel 5, Verse 6, 10 und 11 erwähnte Ap. Paulus den Melchisedek zum ersten Mal als Vorbild von Christo, und dort schrieb er, dass er über ihn „viel“ zu sagen hätte, was den Hebräern scheinbar „mit Worten schwer auszulegen“ war, weil sie nach des Apostels Erklärung „im Hören träge“ geworden waren. Ferner wird im letzten Vers von Kapitel 6 gesagt, dass Jesus „Hohepriester geworden in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks“. Und nun führt Paulus im siebten Kapitel das „viele“ über Melchisedeks an, welches ihn als ein Vorbild von Christo, dem herrschenden Priester des Millenniums-Zeitalters, ausweist. Dieses ganze Kapitel ist dem Nachweis gewidmet, dass das Melchisedek-Priestertum als Vorbild und als Gegenbild in jeder Hinsicht viel größer war als die Aaronische Ordnung.

Melchisedek war beides, ein König und ein Priester, und von Gottes Standpunkt aus ein sehr hoch geehrter Priester. Abraham, ein Freund Gottes auf Grund seines Glaubens, wurde von Jehova hoch geehrt, aber Abraham gab dem Melchisedek den Zehnten – ein Zehnten der gesamten Kriegsbeute, als er die Könige schlug, die seinen Neffen Lot gefangengenommen hatten. (1. Mose 14:18-20)

Der Titel „Melchisedek“ ist sehr bedeutungsvoll, denn er wird gebildet aus „melek“, das bedeutet König, und „tsedeq“, was Gerechtigkeit bedeutet. Er war tatsächlich König von Salem. Salem bedeutet „Frieden“, also war Melchisedek „König des Friedens“. Wie klar und deutlich war Melchisedek damit gekennzeichnet als Vorbild von dem Einen, über den der Prophet Jesaja schrieb, dass „die Mehrung seiner Herrschaft und der Friede... kein Ende haben“ werden. (Jes. 9:7)

Vers 3

„Ohne Vater, ohne Mutter, ohne Geschlechtsregister, weder Anfang der Tage noch Ende des Lebens habend, aber dem Sohne Gottes verglichen, bleibt Priester auf immerdar.“

Der offensichtliche Gedanke dieses Textes ist das Melchisedek im Priesteramt ohne Vater oder Mutter war – er erbt das Amt nicht von seinen Eltern. Es wurde ihm direkt von Gott verliehen. Ap. Paulus betont diesen Punkt, um die Bedenken zu beseitigen, die manche mit Bezug auf Jesus haben mochten, das er deshalb kein Priester sein konnte, weil er nicht vom Stamme Levi war. Im Jüdischen Zeitalter war der Stamm Levi nach Gottes Anordnung der einzige, aus dem Priester genommen werden sollten; also hatte Gott die Autorität und Macht, andere zum Priestertum zu erheben. Dies tat er in dem Falle Melchisedeks und auch mit Christo, dem gegenbildlichen Melchisedek.

In der Ordnung des Aaronischen Priestertums bestand die Einrichtung der Nachfolge, nicht aber im höheren Priestertum nach der Ordnung Melchisedeks. Melchisedek hatte im Priesteramt keinen Vorgänger und keinen Nachfolger. In dieser Hinsicht war er gleich „dem Sohne Gottes“, der gleicherweise in diesem höchsten aller Priesterorden der einzige ist. Ap. Paulus erklärt die Bedeutung dieses Vorbildes so, dass Christus „Priester auf immerdar“ bleibt.

Verse 4-10

„Schauet aber, wie groß dieser war, welchem selbst Abraham, der Patriarch, den Zehnten von der Beute gab. Und zwar haben die von den Söhnen Levi, welche das Priestertum empfangen, ein Gebot, den Zehnten von dem Volke zu nehmen nach dem Gesetz, das ist von ihren Brüdern, wiewohl sie aus den Lenden Abrahams gekommen sind. Er aber, der sein Geschlecht nicht von ihnen ableitete, hat den Zehnten von Abraham genommen und den gesegnet, der die Verheißungen hatte. Ohne allen Widerspruch aber wird das Geringere von dem Besseren gesegnet. Und hier zwar empfangen Menschen, welche sterben, die Zehnten, dort aber einer, von welchem bezeugt wird, dass er lebe; und sozusagen ist durch Abraham auch Levi, der die Zehnten empfängt, gezehntet worden, denn er war noch in der Lende des Vaters, als Melchisedek ihm entgegenging.“

Ap. Paulus Schlussfolgerung in diesen Versen ist unwiderlegbar. Abraham gilt als einer der größten, wenn nicht gar als der größte der in der Bibel erwähnten Glaubenshelden. In Römer 4:13 wird er als „der Welt Erbe“ bezeichnet. Dennoch zahlte er dem Melchisedek den Zehnten, und Paulus stellt fest: „Das Geringere (wird) von dem Besseren gesegnet“. (Vers 7) Das Haupt des Priesterstammes Israels – Levi- zahlte dem Melchisedek den Zehnten, während er noch in den Lenden Abrahams war. Demnach konnte niemand vom Stamme Levi so groß sein wie Melchisedek, auch die Priester nicht.

„Von welchem bezeugt wird, dass er lebe.“ Es gibt keinen Bericht über die Geburt oder den Tod Melchisedeks. Wir wissen nur, dass er lebte. Dies macht ihn zu einem passenden Vorbild für das ewige Priesteramt Christi, von dem prophetisch bezeugt ist: „Du bist Priester in Ewigkeit nach der

Ordnung Melchisedeks“ (Ps. 110:4; Hebr. 5:6) Mit diesem Ausspruch mag Paulus auch auf das Zeugnis der „zwei Männer“ am Grabe des gegenbildlichen Melchisedeks angespielt haben, als diese die Frauen, welche den Leib Jesu suchten, fragten: „Was suchet ihr den Lebendigen unter den Toten?“ (Lk. 24:5)

Vers 11

„Wenn nun die Vollkommenheit durch das levitische Priestertum wäre (denn in Verbindung mit demselben hat das Volk das Gesetz empfangen), welches Bedürfnis war noch vorhanden, dass ein anderer Priester nach der Ordnung Melchisedeks aufstehe und nicht nach der Ordnung Aarons genannt werde?“

In diesem Vers liefert Paulus einen weiteren Beweis dafür, warum Gläubige erwarten sollten, dass auf das Aaronische Priestertum eine andere höhere Priesterordnung folgen würde. Tatsache war, dass das Levitische oder Aaronische Priestertum denen nicht Vollkommenheit brachte, denen es diente. Gott, der durch die Propheten „vielfältig und auf vielerlei Weise ehemals“ zu den Vätern der Juden geredet hat, hatte vorausgesagt, dass ein anderes Priestertum, eines nach der Ordnung Melchisedeks, errichtet werden sollte; und nun legt der inspirierte Paulus einen weiteren Grund dar, warum dies notwendig war.

Verse 12-17

„Denn wenn das Priestertum geändert wird, so findet notwendig auch eine Änderung des Gesetzes statt. Denn der, von welchem dies gesagt wird, gehört zu einem anderen Stamme, aus welchem niemand des Altars gewartet hat. Denn es ist offenbar, dass unser Herr aus Juda entsprossen ist, zu welchem Stamme Moses nichts in Bezug auf Priester geredet hat. Und es ist noch weit augenscheinlicher, wenn, nach der Gleichheit Melchisedeks, ein anderer Priester aufsteht, der es nicht nach dem Gesetz eines fleischlichen Gebots geworden ist, sondern nach der Kraft eines unauflöselichen Lebens. Denn ihm wird bezeugt: „Du bist Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks.“

Hebräer, die Christus angenommen haben, konnten nicht so leicht verstehen, warum es notwendig war, dass Änderungen des Gesetzes vorgenommen wurden, damit Jesus als ein Priester dienen konnte; darum soll Paulus Beweisführung in diesen Versen zeigen, dass diese Änderung durchaus logisch und in Harmonie mit Gottes Anordnung war. Priester der Levitischen Ordnung dienten auf Grund des Erbrechts. Sie konnten den Dienst erst beginnen, wenn sie dreißig Jahre alt waren, und mussten mit fünfzig Jahren abtreten. Wenn jemand zwischen den Altersgruppen starb, wurde sein Nachfolger unmittelbar in das Amt eingesetzt.

Jesus aber war nicht vom Stamme Levi, also konnte er gemäß dieser Erbfolge-Anordnung des Gesetzes nie für das Priestertum in Betracht kommen. Im göttlichen Plan war aber für ihn eine höhere Priesterordnung bestimmt. Durch die Erbfolge-Anordnung konnte jemand ein Priester werden ohne Rücksicht darauf, ob er des Amtes würdig war oder nicht; nach der Melchisedek-Ordnung aber konnte dies nicht sein. Melchisedek war, soweit es seinen Priesterdienst betraf, „weder Anfang der Tage noch Ende des Lebens habend“. Sein Geschlechtsregister ist nicht aufgezeichnet. Über seine Fähigkeiten für den Priesterdienst ist nichts berichtet. Er war einfach von Gott erwählt worden. Diese große Tatsache ist es, die im Falle Jesus, des gegenbildlichen Melchisedek, deutlich hervortritt.

Die bloße Tatsache, dass die Priester der Aaronischen Ordnung ihre Ämter erbten, war ein Beweis für die vorübergehende Natur ihres Dienstes. Bei der Ordnung Melchisedeks aber ist das Gegenteil der Fall. In diese Einrichtung wurde keine Zeitbegrenzung aufgenommen. Darum ist Melchisedek ein passendes Vorbild für das endlose Leben und das ununterbrochene Priestertum Jesu. Wie Ap. Paulus es darstellt, geschah die Bestellung Christi als Priester nach der „Kraft“ oder Autorität „eines unvergänglichen Lebens“, und dies ist in Harmonie mit der Prophetie, die seine Bestellung voraussagte.

Verse 18, 19

„Denn da ist eine Abschaffung des vorhergehenden Gebots seiner Schwachheit und Nutzlosigkeit wegen (denn das Gesetz hat nichts zur Vollendung gebracht) und die Einführung einer besseren Hoffnung, durch welche wir Gott nahen.“

Ap. Paulus schrieb, dass das Gesetz ... durch das Fleisch kraftlos war“. (Röm. 8:3) Der Grund für das Versagen des Gesetzes lag nicht darin, dass etwas an ihm falsch oder schlecht war, sondern in den Unvollkommenheiten derer, die durch seine Vorkehrungen Leben zu erlangen versuchten. Da die Israeliten durch ihr eigenes Versagen unter dem Gesetz bewiesen, dass seine Einrichtungen nicht ausreichten, gefallenen menschlichen Wesen Vollkommenheit und Leben zu bringen, wurde es automatisch aufgehoben und der Weg für eine neue Einrichtung eröffnet.

Da das Gesetz nichts vollkommen machte, war dies ein zusätzlicher Grund für die Einsetzung eines anderen Priestertums, und in Verbindung mit diesem ist uns eine „bessere Hoffnung“ gegeben worden – eine Hoffnung, die, wenn sie fällig wird, Vollkommenheit zur Folge haben wird. Es ist eine Hoffnung, welche die Aussicht des Dienens und Herrschens mit Christus im zukünftigen Werk des Segnens der Gehorsamen der Menschheit mit „Wiederherstellung“ zur Vollkommenheit in sich schließt. Gegenwärtig ist Christus kein herrschender Priester, aber wir haben die Zusicherung, dass er „immerdar lebt“, um sich für uns „zu verwenden“, und dass wir durch das Verdienst seines vergossenen Blutes von Gott als vollkommen „gerechnet“ werden. Da wir auf diese Weise „gerechtfertigt

worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott“ und können uns ihm „nahen“, indem wir „mit Freimütigkeit hinzutreten zu dem Thron der Gnade“. (Röm. 5:1; Jak. 4:8; Hebr. 4:16)

Verse 20, 21

„Und inwiefern dies nicht ohne Eidschwur geschah (denn jene sind ohne Eidschwur Priester geworden, dieser aber mit Eidschwur durch den, der zu ihm sprach: „Der Herr hat geschworen, und es wird ihn nicht gereuen: Du bist Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks.“

Jesus wurde von Gott nicht nur dazu berufen, ein Priester zu sein, sondern seine Berufung wurde auch durch einen göttlichen Eid bekräftigt. Also sollte wirklich niemand bezweifeln, dass er das Recht hat, ein Priester zu sein, ja, ein größeres Recht sogar als jene, die durch Erbschaft Priester wurden.

Vers 22

„Insofern ist Jesus eines besseren Bundes Bürge geworden.“

„*Insofern*“ – dies scheint sich auf das überragende Gewicht der Berufung Jesu zum Priestertum zu beziehen, das durch die Tatsache angezeigt wird, dass sie durch Gottes Eid bekräftigt wurde. Gottes ursprünglicher Segensbund, welcher die Hoffnung der Kirche und der Welt umfasst, wurde durch göttlichen Eid bekräftigt. Dies war der mit Abraham geschlossene Bund. Deshalb verbindet Paulus wahrscheinlich auch den „besseren Bund“ mit der Zusicherung des göttlichen Eides.

Der Ausdruck „besserer Bund“ zeigt den Gegensatz zum Gesetzesbund. Dieser besonders erwähnte Bund ist zweifellos der verheißene „neue Bund“, (Jer. 31:31) Durch seinen Tod und seine Auferstehung wurde Jesus der „Bürge“ dieses Bundes. Aber durch denselben Beweis sicherte er auch unsere Annahme unter den Bedingungen des Sarah-Zuges des ursprünglichen Abrahamischen Bundes – jenes Teiles des Bundes, der die Entwicklung des „Samens“ erforderte, welcher alle Geschlechter der Erde segnen wird. (Gal. 3:27-29; 4:19-31)

Verse 23-25

„Und jener sind mehrere Priester geworden, weil sie durch den Tod verhindert waren, zu bleiben; dieser aber, weil er in Ewigkeit bleibt, hat ein unveränderliches Priestertum. Daher vermag er auch völlig zu erretten, die durch ihn Gott nahen, indem er immerdar lebt, um sich für sie zu verwenden.“

Wer vermöchte diesen Vorteil der Melchisedek-Ordnung des Priestertums nicht sehen! Christus, der „immerdar lebt, um sich ... zu verwenden“- ein

Priester „in Ewigkeit“. Wir können uns sehr gut den Fall eines aufrichtigen Israeliten unter dem Gesetzesbund vorstellen, der nahe bei Gott zu leben trachtete und sich dabei völlig auf den Rat und den Beistand eines gewissen Hohepriesters stützte. Er wurde mit dem Hohepriester vertraut, dieser verstand ihn immer besser zu dienen. Plötzlich aber starb dieser Hohepriester. Welch eine Tragödie musste dies sein für den, der sich so ganz auf ihn verlassen hatte.

Auf unseren Hohepriester, Jesus, trifft dies nicht zu, weil er „immerdar lebt“ und jederzeit bereit ist, „sich“ für uns „zu verwenden“: Und nicht nur das, sondern er versteht uns auch – kennt alle unsere Schwachheit und liebt uns doch mit immerwährender Liebe. Kein Wunder, dass er „völlig zu erretten“ vermag, „die durch ihn Gott nahen“! Denen, die das Verlangen haben, zu Gott, zu seiner Gemeinschaft und seinen Segnungen zurückzukehren, wird geholfen und der Weg gezeigt. Christi Verdienst wird ihnen zugerechnet, um ihre Mängel zu bedecken; und seine Fürsprache vermag ihre aufrichtigen Bemühungen erfolgreich zu gestalten. Welch ein Retter! Welch ein Hohepriester!

Verse 26-28

„Denn ein solcher Hoherpriester gezielte uns: heilig, unschuldig, unbefleckt, abgesondert von den Sündern und höher als die Himmel geworden, der nicht Tag für Tag nötig hat, wie die Hohenpriester, zuerst für die eigenen Sünden Schlachtopfer darzubringen, sodann für die des Volkes; denn dieses hat er ein für alle Mal getan, als er sich selbst geopfert hat. Denn das Gesetz bestellt Menschen zu Hohenpriestern, die Schwachheit haben; das Wort des Eidschwurs aber, der nach dem Gesetz gekommen ist, einen Sohn, vollendet in Ewigkeit.“

„Denn ein solcher Hoherpriester“ wurde uns zuteil. Er war „heilig“ – völlig seinem Himmlischen Vater ergeben, mit einer von Liebe getriebene und auf Erkenntnis gegründete Ergebenheit. Er war „unschuldig“, ohne Trug – all sein Einfluss war wohlthuend. (Apg. 10:38) Er war „unbefleckt“ – nicht nur vom Standpunkt des Gesetzes aus, sondern auch von innerer Reinheit. Er war „abgesondert von den Sündern“ – er leitete nicht sein Leben, sondern nur seinen körperlichen Organismus von Adam ab, auch war er in keiner Weise mit menschlichen Unvollkommenheiten behaftet, was im Vorbild dadurch angezeigt wurde, dass die Levitische Priesterschaft sich von jeder Berührung mit einem Toten oder mit Unreinheit fernhalten musste. Er ist jetzt „höher als die Himmel geworden“ – ein Hinweis auf Jesu hohe Erhöhung, als er von den Toten auferweckt wurde „über jedes Fürstentum und jede Gewalt und Kraft und Herrschaft und jeden Namen, der genannt wird.“ (Eph. 1:20, 21) Weil Jesus so erhöht wurde, ist er nun in der Lage, vor dem Angesicht Gottes für uns zu erscheinen.

Der Gegensatz zwischen dem Opferwerk der Levitischen Priesterschaft und dem Opfer Jesu besteht in der Tatsache, dass sie genötigt waren, ihr

Werk zu wiederholen, Jesus aber opferte sich nur einmal. Die Priester des Vorbildes, so bezeugt Paulus, brachten Opfer zuerst für die eigenen Sünden dar, „sodann für die des Volkes“. Dann erklärt er, dass Jesus „dieses ... getan“ hat, als er sich selbst darbrachte; d.h. er brachte Schlachtopfer dar für die Sünden seiner Leibesglieder, der Kirche, und auch für die Sünden des Volkes. Eben hat Ap. Paulus erklärt, dass Jesus persönlich heilig und abgesondert von den Sündern war. Aber er hatte Jesu Frage gehört: „Saul, Saul, was verfolgst du mich?“ (Apg. 9:4) Damit anerkannte Jesus seine Fußstapfen-Nachfolger als ein Teil von sich selbst, und für diese brachte er sich im Opfer dar, ebenso aber auch für die gesamte Menschheit. Oder er wurde, um wieder einen Apostel zu zitieren, „die Sühnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die ganze Welt“. (1. Joh. 2:2)

Jesus war vollkommen als Mensch, und die Erfahrungen, die er während seiner Selbstauf-opferung durchmachte, machten ihn als Neue Schöpfung vollkommen; d. h. in dem Sinne, dass er entwickelt oder vollendet wurde. Auf diese Weise erwarb er sich völlig das Recht, als Hohepriester zu dienen – jetzt für uns, und im kommenden Zeitalter für die Welt. An dem Dienst dieses künftigen Werkes wird seine Kirche mit ihm teilhaben.

Kapitel 8

(Der Mittler eines besseren Bundes)

Verse 1, 2

„Die Summe dessen aber, was wir sagen, ist: Wir haben einen solchen Hohenpriester, der sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones der Majestät in den Himmeln, ein Diener des Heiligtums und der wahrhaftigen Hütte, welche der Herr errichtet hat, nicht der Mensch.“

Wir haben einen solchen Hohenpriester.“ Das ganze siebte Kapitel hindurch erzählt Paulus von diesem wunderbaren Hohenpriester, der von Gott eingesetzt worden ist, und dass er das Vorbild von Melchisedek war, der im Priesteramt keinen Vorgänger oder Nachfolger hatte, der ein König und ein Priester war – ein königlicher Priester. Die Tatsache, dass Jesus ein königlicher Priester ist, wird weiter erhärtet durch die Erklärung, dass er jetzt „sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones der Majestät in den Himmeln“.

Aber trotz seiner Erhöhung ist Jesus immer noch ein „Diener“, ein Diener des Heiligtums. Jetzt aber ist es ein anderes Heiligtum, die wahrhaftige Hütte – das Gegenbild der von Menschen in der Wüste Sinai errichteten Stiftshütte. Diese wahrhaftige Hütte ist von Gott „errichtet“. In Wirklichkeit ist sie ein Zustand und nicht ein Ort. Das erste „Heilige“ ist der Zustand des Geistzeugtseins der Neuen Schöpfungen, während das „Allerheiligste“ der Himmel selbst ist, wo Jesus in der Gegenwart Gottes für uns erschien.

Verse 3, 4

„Denn jeder Hohepriester wird bestellt, um sowohl Gaben als auch Schlachtopfer darzubringen; daher ist es notwendig, dass auch dieser etwas habe, das er darbringe. Wenn er nun auf Erden wäre, so wäre er nicht einmal Priester, weil solche da sind, die nach dem Gesetz die Gaben darbringen.“

Das Hauptwerk der Priester im Vorbild war, „sowohl Gaben als auch Schlachtopfer darzubringen“. Diese alle waren vorbildlich und wiesen auf das Opferwerk Christi hin. Im Vorbild gab es die Versöhnungstags-Opfer und die auf den Versöhnungstag folgenden Opfer. Die am Versöhnungstag dargebrachten Opfer waren Vorbilder der von dem gegenbildlichen Priestertum für die Sünden der Kirche und der Welt dargebrachten Opfer, während die hierauf folgenden auf die Tatsache hinwiesen, dass die Menschen sich während des Millenniums dem Herrn darbringen würden in Anerkennung der Opfer, die zuvor für sie durch den gegenbildlichen Hohenpriester dargebracht worden waren.

Um diese Vorbilder zu erfüllen, war es notwendig, so erklärt Paulus, dass Jesus „auch... etwas habe, das er darbringe“. Dies war der Grund, so offenbaren andere Schriftstellen, dass er „Fleisch ward“. Es war sein eigenes Fleisch – nicht das von Stieren und Böcken – das Jesus im Tode niederlegte, und auf Grund des Verdienstes dieses Opfers ist er jetzt vor dem Angesicht Gottes für die Kirche erschienen und wird später für die ganze Menschheit erscheinen.

Im Vorbild war das Opferwerk, besonders dasjenige des Versöhnungstages, vor den Augen des Lagers Israels verborgen. So auch im Gegenbild – zwar starb Jesus vor den Augen des Volkes, aber sie erkannten nicht die Bedeutung seines Todes, denn diese war vor ihnen verborgen.

Im Vorbild nahm der Priester nach dem Schlachten der Tiere das Blut in das Allerheiligste und sprengte es dort über den Sühnungsdeckel. Im Gegenbild wurde dies von Jesu verrichtet, als er nach seiner Auferstehung für uns in der Gegenwart Gottes erschien; denn damals war es, dass er „auch... etwas“ hatte, „das er darbringe“ – in der Tat genug, um Aussöhnung für die Kirche und die Welt zu bewirken. Das Priesteramt dieses und des nächsten Zeitalters befindet sich also, wie Paulus zeigt, auf einer viel höheren Stufe, einer geistigen Stufe. Er geht darauf ein, dass Jesus, wenn er als Mensch auf Erden wäre, nicht geeignet sein würde, als Priester zu dienen; aber dies ist nicht wichtig, denn jenes Priestertum des Vorbildes hatte seinen Zweck erfüllt.

Verse 5, 6

„Welche dem Abbilde und Schatten der himmlischen Dinge dienen, gleichwie Mose eine göttliche Weisung empfing, als er im Begriff war, die Hütte aufzurichten; denn „siehe“, spricht er, dass du alles nach dem Muster machest, das dir auf dem Berge gezeigt worden ist. Jetzt aber hat er einen vortrefflicheren Dienst erlangt, insofern er auch Mittler ist eines besseren Bundes, der auf Grund besserer Verheißungen gestiftet ist.“

Weil der Herr durch die Stiftshütte und ihre Dienste Illustrationen vom kommenden besseren - „himmlischen“- Dingen geben wollte, deshalb gab er dem Mose so genaue Anweisungen, alles nach dem Muster zu machen, das ihm gezeigt worden war. Wahrscheinlich war es für bekehrte Juden, die an die Einrichtungen des Vorbildes, das während des Jüdischen Zeitalters in Kraft war, gewöhnt waren, schwierig zu erkennen, dass diese nur Illustrationen der geistigen Dinge dieses Zeitalters waren.

Jeder Zug des Handelns Gottes mit Israel – einschließlich des Bundes, den der Herr am Sinai mit ihnen schloss – schattete kommende bessere Dinge vor. Paulus erinnerte die Hebräer daran, dass Gott einen „besseren Bund“ verheißt hatte, dass Jesus dessen Mittler war. Er erklärt, dass dieser bessere Bund auf bessere Verheißungen gegründet ist. Gott verheiß

den Israeliten, dass sie leben würden, wenn sie den Gesetzesbund halten könnten. Sie waren jedoch unfähig den vollkommenen Anforderungen desselben zu entsprechen, und die Opfer von Stieren und Böcken, die jedes Jahr für sie dargebracht wurden, vermochten ihre Sünden nicht hin wegzunehmen; darum verblieben sie unter dem Todesurteil. Die Lebensverheißungen unter dem Neuen Bund sind „besser“, weil eine hinreichende Vorkehrung getroffen worden ist, um die Sünden des Volkes hinweg zunehmen –die Vorkehrung des Blutes Christi.

Verse 7, 8

„Denn wenn jener erste Bund tadellos wäre. So wäre kein Raum gesucht worden für einen zweiten. Denn tadellos spricht er zu ihnen: „Siehe, es kommen Tage, spricht der Herr, da werde ich in Bezug auf das Haus Israel und in Bezug auf das Haus Juda einen neuen Bund vollziehen.“

Der erste Bund war nicht tadellos wegen des sündigen Zustandes derjenigen, mit denen er geschlossen wurde, und weil die Opfer, die ihn begleiteten, nicht die Kraft hatten, ihre Sünde zu beseitigen. Ap. Paulus Schlussfolgerung ist, dass Gottes Verheißung eines Neuen Bundes gleichbedeutend war damit, den alten „nicht tadellos“ zu finden. Der Gedanke ist nicht der des Scheltens, sondern es war, wie die Worte besagen, an dem alten Bund ein Fehler gefunden worden. Gott wusste von Anfang an, dass dieser Fehler bestand. Der Fehler dieses Bundes lag nicht bei ihm, sondern bei ihnen, denn sie waren unfähig, ihren Teil desselben zu halten.

In Unkenntnis des Planes Gottes haben manche angenommen, dass Ap. Paulus mit seinem Hinweis auf Gottes Verheißung eines Neuen Bundes andeutet, dass dieser verheißene Bund bereits eingeführt worden war, und dass das Verhältnis der Hebräer zu Gott durch diese neue Einrichtung bestimmt wurde. Ein sorgfältiges Studium zeigt jedoch, dass dies nicht der Fall ist.

In dem ganzen Brief werden die Nachfolger des Meisters, seine „Brüder“, nicht als solche geschildert, die im Lager Israel gesegnet werden, sondern als ein Teil des *gegenbildlichen Priestertums*. Im Vorbild konnte am Versöhnungstage nur der Hohepriester das Allerheiligste betreten, und im Gegenbild ermuntert uns Paulus, unserem „Vorläufer“ Christus in das gegenbildliche Allerheiligste nachzufolgen. Nun gab es in jener Einrichtung des Vorbildes Priester, Opfer, eine Stiftshütte und einen Bund. Diese alle haben wir auch im Gegenbild; die Kirche ist mit Jesu am Priestertum, an den Opfern und an der himmlischen Stiftshütte beteiligt und wird mit ihm während der tausend Jahre des Königreiches die Gesetze des Neuen Bundes erlassen.

Im Vorbild begann das Schließen des Gesetzesbundes zuerst damit, dass der Herr „sie bei der Hand fasste“; sie aus Ägypten führte, dann

Mose auf den Berg nahm und ihm das Gesetz gab. (Jer. 31:32) Darauf folgten das Opfern von Tieren und das Versehen von Blut, mit welchem das Volk und das Buch des Gesetzes besprengt wurden. Was im Vorbild eine Angelegenheit von Tagen war, erfordert im Gegenbild das ganze Evangelium-Zeitalter. Von diesem Standpunkt aus ist der richtige Gedanke, dass das Schließen des Neuen Bundes beim ersten Advent Jesu begann, und zweifellos hat Paulus denselben in diesem Kapitel im Sinn. Ist das Opferwerk – die „besseren Opfer“ – dieses Zeitalters vollendet, dann wird die Einführung des Bundes kommen, zuerst „mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda“ und schließlich mit der gesamten Menschheit.

Verse 9, 10

„Nicht nach dem Bunde, den ich mit ihren Vätern machte an dem Tage, da ich ihre Hand ergriff, um sie aus dem Lande Ägypten herauszuführen; denn sie blieben nicht in meinem Bunde, und ich kümmerte mich nicht um sie, spricht der Herr. Denn die ist der Bund, den ich dem Hause Israel errichten werde nach jenen Tagen, spricht der Herr: Indem ich meine Gesetze in ihren Sinn gebe, werde ich sie auf ihre Herzen schreiben; und ich werde ihnen zum Gott, und sie werden mir zum Volke sein.“

„*Nicht nach dem*“, d.h. nicht gemäß dem. Das Gesetz (d.h. die Zehn Gebote) des alten Bundes war auf Stein geschrieben, und die verschiedenen Verordnungen wurden entweder auf Tontafeln oder Pergament niedergeschrieben. Das Schreiben der Gesetze des Neuen Bundes aber wird „nicht nach“ dieser Methode geschehen, denn die Verheißung lautet, dass sie in die Herzen der Menschen geschrieben werden, und das bedeutet ihre Wiederherstellung zu dem ursprünglichen Bilde Gottes, in dem Adam erschaffen wurde. Adam stand vor seinem Fall in Bundesbeziehung zu dem Herrn. (Hos. 6:7)

In 2. Korinther 3:3 spricht Ap. Paulus von einem „Brief Christi“, nicht auf steinerne Tafeln geschrieben, sondern „auf fleischerne Tafeln des Herzens“. Dann erklärt er, dass wir tüchtig gemacht sind „zu Dienern des neuen Bundes“. Einige haben dies irrtümlich als einen Beweis angenommen, dass die Verheißungen des Neuen Bundes jetzt in den Erfahrungen der wahren Christen erfüllt werden. In dieser Lektion jedoch bezieht sich Paulus nicht insbesondere auf die Verheißung von Jeremia 31:31-34, die er im Hebräerbrief zitiert, sondern zieht eine Lehre aus dem Schrieben des Gesetzes auf die Tafeln von Stein. Im Gegenbild geschieht dieses Werk jetzt: und wie im Vorbild die Steintafeln vor der Einführung des alten Bundes zubereitet wurden, so beschreibt Paulus ein Werk, das jetzt – vor der Einführung des Neuen Bundes – vonstattengeht; nämlich die Zubereitung der Kirche, „Diener“ dieses Bundes zu sein, wenn er zum Segen der Menschen in Kraft gesetzt wird.

Vers 11

„Und sie werden nicht ein jeder seinen Mitbürger und ein jeder seinen Bruder lehren und sagen: Erkenne den Herr! Denn alle werden mich erkennen vom Kleinen bis zum Großen unter ihnen.“

Diese Verheißung wird buchstäblich erfüllt werden, wenn die Diener des Neuen Bundes ihre „Berufung und Erwählung festgemacht“ haben und derselbe mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda endgültig geschlossen wird. (2. Petr. 1:10) In jener Zeit so ist verheißen wird die Erkenntnis des Herrn die Erde füllen, gleichwie die Wasser den Meeresgrund bedecken. (Jes. 11:9; Hab. 2:14) Und hierin liegt ein ganz offensichtlicher Beweis, dass dieser Bund noch nicht in Kraft gesetzt ist. Wenn er beim ersten Advent begonnen hätte, als Instrument der Aussöhnung zwischen Gott und Menschen zu wirken, wie manche annehmen, wie vollständig hat er dann versagt, das diesbezügliche Vorhaben Gottes, wie es in diesem Verse dargelegt ist, hinauszuführen! Aber in den Plänen und dem Vorhaben Gottes kann es kein Misslingen geben, und wenn dieser Bund eingeführt ist, wird in der Tat die ganze Welt ihn kennen lernen und mit ihm ausgesöhnt werden; wer willentlich der Gnade Gottes widersteht, wird aus dem Volke ausgerottet. (Apg. 3:23)

Vers 12

„Denn ich werde ihren Ungerechtigkeiten gnädig sein, und ihrer Sünden und ihrer Gesetzlosigkeiten werde ich nie mehr gedenken.“

In Römer 11:27 schreibt Ap. Paulus: „Dies ist für sie der Bund von mir, wenn ich ihre Sünden wegnehmen werde.“ In diesem 11. Kapitel erklärt er, dass die Blindheit, Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit Israels durch den „Erretter“, der „aus Zion“ kommen wird, abgewendet wird, was, wie er erklärt, geschehen wird, nachdem die „Vollzahl der Nationen“ eingegangen ist. (Röm. 11:25, 28) Damit verlegt Paulus die Erfüllung von Gottes Verheißung des Neuen Bundes und seiner sündenreinigenden Kräfte in die Zeit nach dem Werk des jetzigen Evangelium-Zeitalters, nach dem Werk der Herausrufung der Zion-Klasse aus der Welt – der „kleinen Herde“, die mit Christo leben und herrschen wird – als der große „Erretter“ und „Mittler“, als Diener des Neuen Bundes.

Vers 13

„Indem er sagt: „einen neuen“, hat er den ersten alt gemacht; was aber alt wird und veraltet, ist dem Verschwinden nahe.“

Wie scharf ist Ap. Paulus Schlussfolgerung, dass einfach durch Gottes Verheißung eines neuen Bundes der Gesetzesbund „alt“ gemacht wurde. Wenn Gott eine Tatsache erklärt, dann steht sie fest. Bereits in den Tagen des Paulus war der Gesetzesbund „dem Verschwinden nahe“. Er war noch für solche bindend, die noch nicht in Christo gekommen waren und daher noch nicht zubereitet wurden, die Gesetze des Neuen Bundes zu verwalten.

Von Gottes Standpunkt aus aber hatte er seinen Zweck erfüllt. Israel war verworfen worden; und wenn für Gott die Zeit kommen würde, wieder mit diesem Volke zu handeln, das er noch liebte „um der Väter willen“, dann würde es unter den Einrichtungen des Neuen Bundes geschehen. (Röm. 11:28) Denn ihre Sünden, welche die Ursache für ihre Verwerfung waren, werden hinweg genommen, und sie werden noch einmal sein Volk sein, und er wird ihr Gott sein. (Jer. 31:33, 34)

Kapitel 9

(Abbilder der himmlischen Dinge)

In diesem Kapitel behandelt Ap. Paulus ausführlicher einige der wichtigen Züge des Handelns Gottes mit Israel im Vorbild in Verbindung mit dem Gesetzesbund, der Stiftshütte und ihren Diensten. Unter jener Einrichtung des Vorbildes wurde ganz Israel gesegnet, aber die Priester waren Gottes Diener für das Volk, und der Hohepriester betrat am Versöhnungstage das Allerheiligste. Bei Betrachtung des Gegenbildes ist es wesentlich, im Gedächtnis zu behalten, dass Ap. Paulus im ganzen Brief die Kirche dieses Zeitalters als das gegenbildliche Priester-tum bezeichnet, nicht aber als das gegenbildliche Lager Israels; und in diesem Kapitel (ebenso wie in Kap. 6:19, 20) offenbart er, dass die Miterbschaft der Kirche mit Jesu ihr Eintreten mit ihm in das gegenbildliche Allerheiligste bedeutet, dass sie also an seinem Werk als der große Hohepriester der Welt Anteil hat. Wenn wir diese gegenbildliche Stellung der Kirche im Sinn behalten, dann werden wir jeden Teil des Hebräerbriefes hinsichtlich der Bündnisse und des Sündopfers ohne Schwierigkeit richtig verstehen.

Verse 1-5

„Es hatte nun zwar auch der erste Bund Satzungen des Dienstes und das Heiligtum, ein weltliches. Denn eine Hütte wurde zugericthet, die vordere, in welcher sowohl der Leuchter war als auch der Tisch und die Darstellung der Brote, welche das Heilige genannt wird; hinter dem zweiten Vorhang aber eine Hütte, welche das Allerheiligste genannt wird, die einen goldenes Räucherfass hatte und die Lade des Bundes, überall mit Gold überdeckt, in welcher der goldene Krug war, der das Manna enthielt, und der Stab Aarons, der gesprosst hatte, und die Tafeln des Bundes; oben über derselben aber die Cherubim der Herrlichkeit, den Versöhnungsdeckel überschattend, von welchen Dingen jetzt nicht im Einzelnen zu reden ist.“

„Von welchen Dingen jetzt nicht im Einzelnen zu reden ist.“ – Ap. Paulus schrieb diesen Brief nicht zu dem Zweck, die vorbildliche Bedeutung aller Einzelheiten der Stiftshütte und ihrer Dienste zu erklären, sondern er weist auf diese und andere Vorbilder des Alten Testaments hin in dem Bemühen, den Glauben und Eifer der hebräischen Geschwister neu zu entfachen durch den nachdrücklichen Hinweis, dass sie in Christo und in ihrer Vereinigung mit Christo die Erfüllung oder das Wesen von all dem wirklichen könnten, was Gott durch ihre Propheten verheißt und durch die Stiftshütte und ihre Dienste illustriert hatte. Dennoch ist es wahr, dass seine gelegentlichen Hinweise auf die Vorbilder viel Licht und deren wahren Bedeutung werfen, woran wir uns sonst nicht erfreuen könnten.

Worauf Ap. Paulus mit dieser Bezugnahme auf die Stiftshütte des Vorbildes und ihre Dienste besonderen Nachdruck legt, ist die Tatsache, dass sie in Beziehung zu dem ersten oder dem Gesetzesbund stand. Sie war ein Teil der Vermittlungs-Vorkehrung jenes Bundes. Übertragen wir diese Lektion auf das gegenwärtige Zeitalter und auf den gegenbildlichen oder den Neuen Bund, so bedeutet dies, dass es auch jetzt eine Stiftshütte, Opfer und eine Mittlerschaft gibt, und dass die Kirche als die „Brüder“ Christi mit ihm an diesem allen beteiligt sind, sogar bis zum Eintreten in das gegenbildliche „Allerheiligste“.

Bei Ap. Paulus Aufzählung der in der Stiftshütte des Vorbildes enthaltenen Gegenstände stellt die Elberfelder Übersetzung den goldenen Räucheraltar in das Allerheiligste. Das Vatikanische Manuskript jedoch stellt ihn richtig in das Heilige, wie es so deutlich im Alten Testament gezeigt ist. Dies ist unverkennbar korrekt, denn das „Allerheiligste“ stellt den Himmel selbst dar, die Gegenwart Gottes, und im Himmel wird kein Opferwerk fortgesetzt, was durch die Anwesenheit eines Altars im Allerheiligsten aber angedeutet würde.

Jeder der drei Einrichtungs-Gegenstände im Heiligen der Stiftshütte stellt die Kirche dar. Der Schaubrot-Tisch illustriert die Kirche, das Wort des Lebens darbietend; der Leuchter zeigt die Kirche in der Rolle des Lichtträgers, während der Goldene Altar das Bild einer opfernden Kirche ist. Es ist der Rauch des auf dem Altar geopfertem brennenden Weihrauchs, der in das Allerheiligste hindurch dringt und den Weg bereitet für einen annehmbaren Eingang in Herrlichkeit, den zu erwartenden reichlichen Eingang in das ewige Reich unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus.

Die Lade des Bundes stellt die Kirche – Haupt und Leib – in Herrlichkeit dar. In der Lade waren der Goldene Krug mit Manna, die Unsterblichkeit des Christus darstellend; Aarons Stab, der gesprosst hatte, die auserlesenen Eigenschaften derer zeigend, welche die Welt segnen werden; und die Gesetzestafeln, andeutend, dass der Christus nicht nur die Gerechtigkeit des Gesetzes erfüllt hat, sondern auch das große Werk verrichten wird, während des Mittler-Zeitalters – in den tausend Jahren des Königreiches – Gottes Gesetz in die Herzen der Menschen zu schreiben.

Im Gnadenstuhl sind die vier großen Grundeigenschaften Jehovas vorgeschattet. Der eigentliche Deckel von Gold, der die Lade des Bundes bedeckte, und auf den das Blut der Sühnung gesprengt wurde, stellt Jehovas Gerechtigkeit dar; die zwei Cherubim schatteten seine Liebe und Macht vor, während das übernatürliche Licht, das zwischen den Cherubim hervor strahlte, eine treffliche Darstellung seiner Weisheit sein dürfte. So sehen wir im „Allerheiligsten“ Jehova und den Christus bedeutungsvoll vorgeschattet in der göttlichen Vorkehrung zur Segnung der gesamten Menschheit durch das Schließen eines Neuen Bundes mit Israel und schließlich mit der ganzen Welt.

Verse 6-10

„Da nun dieses also eingerichtet ist, gehen in die vordere Hütte allezeit die Priester hinein und vollbringen den Dienst; in die zweite aber einmal des Jahres allein die Hohepriester, nicht ohne Blut, welches er für sich selbst und für die Verwirrungen des Volkes darbringt; wodurch der Heilige Geist dieses anzeigt, dass der Weg zum Allerheiligsten noch nicht geoffenbart ist, solange die vordere Hütte noch Bestand hat ,welches ein Gleichnis auf die gegenwärtige Zeit ist, nach welchem sowohl Gaben als auch Schlachtopfer dargebracht werden, die dem Gewissen nach den nicht vollkommen machen können, der den Gottesdienst übt, welcher allein in Speisen und Getränken und verschiedenen Waschungen besteht, in Satzungen des Fleisches, auferlegt bis auf die Zeit der Zurechtbringung.“

Die von den Priestern im vorderen Heiligen (Vers 6) geleisteten Dienste waren die Pflege der Lampen und das Opfern von Weihrauch an jedem Morgen und Abend, sowie das wöchentliche Besorgen der Schaubrote. Beachte aber, dass dies von den Priestern getan wurde, und die Kirche ist ein Teil des gegenbildlichen Priestertums.

Nur der Hohepriester ging in das Allerheiligste, und dann in jedem Jahr nur einmal „nicht ohne Blut“, was am Versöhnungstag des Vorbildes geschah – außerdem betrat er es, wenn die Stiftshütte ihren Platz wechseln sollte; dann war es die Pflicht des Hohepriesters, in das Allerheiligste zu gehen und die Lade und den Gnadenstuhl einzuhüllen. Das jährliche Aufsuchen des Allerheiligsten durch den Hohepriester erfolgte, um das Blut der Sühnung auf den Gnadenstuhl zu sprengen „für sich selbst und für die Verirrungen des Volkes“. Im Gegenbild ist Jesus der EINE, der das Blut – sein eigenes Blut – auf den himmlischen Gnadenstuhl, den „Thron der Gnade“, sprengt. Es war nicht notwendig, dies für sich persönlich zu tun, aber im Gegenbild ist die Kirche der Leib des Hohepriesters; darum war es erforderlich, dass er „vor dem Angesicht Gottes für uns“ erschien. Wie im Vorbild der Hohepriester den Gnadenstuhl auch für das „Volk“ mit Blut besprengte, so wird es auch im Gegenbild sein.

Die Erklärung „einmal“ im Jahr ist nicht zu wörtlich zunehmen. Der Gedanke ist, dass der Hohepriester diese Dienstausbübung im Allerheiligsten allein durchführte. Bei diesem einen Dienst ging er jedoch zweimal in das Allerheiligste und sprengte zweimal Blut auf den Gnadenstuhl – zuerst das Blut eines Stieres und bei seinem zweiten Hineingehen das Blut des Bockes für Jehova.

Das Blut wurde, wie der Apostel sagt, für die „Verirrungen“ des Volkes gesprengt. Die Grundbedeutung des hier gebrauchten griechischen Wortes hat den Sinn von Unwissenheit, von Nichtwissen, wodurch stark der Gedanke an Unzulänglichkeiten oder nicht gewollte Sünden angedeutet wird – an Sünden, die auf ererbte Schwachheiten zurückzuführen sind. Mit anderen Worten: Adamitische Sünde.

Ap. Paulus erklärt, dass der Vorbehalt, der das Betreten des Allerheiligsten am Versöhnungstage, auf den Hohepriester beschränkte, bedeutete, dass der Weg zum gegenbildlichen „Allerheiligsten“ noch nicht geoffenbart“ war. Im 6. Kapitel wird Jesus als der „Vorläufer“ beim Eintreten in das gegenbildliche Allerheiligste bezeichnet, also als der Erste. Jesus war es, als er vor dem Angesicht Gottes für uns erschien. Ehe Jesus kam, konnte niemand ein Teilhaber der himmlischen Berufung sein. Er brachte Leben und Unverweslichkeit ans Licht. Aber wieder betonen wir, dass diese himmlische Berufung, dieses Teilhaben mit Jesu am Priesterdienst, allein für die Kirche ist; die Welt hingegen wird durch dieses geistige Priestertum mit irdischen Leben gesegnet werden.

Für uns, die wir nie unter den Vorkehrungen des Gesetzesbundes standen, ist nicht schwer zu erkennen, dass diese Opfer und Verordnungen des Vorbildes nicht Sünden hinweg nehmen konnten, dass sie daher nicht das Gefühl eines schuldlosen Gewissens vor Gott geben konnten. Für die hebräischen Geschwister der Urkirche war die Situation wahrscheinlich ganz anders. Für sie waren diese sichtbaren Dinge vielleicht starke Wirklichkeit, besonders wenn ihr Glaube die unsichtbaren geistigen Vorkehrungen des gegenbildlichen Priestertums nicht zu begreifen vermochte. Deshalb hebt Ap. Paulus in dem Brief mehr als einmal hervor, dass die alten Einrichtungen nie mehr sein sollten als „Bilder“ der besseren zukünftigen Dinge; und er ermunterte die Hebräer, sich fester an diese besseren Dinge zu halten.

Das, worauf die Opfer und anderen Dienste unter dem alten Gesetzesbund letzten Endes hinwiesen, nennt Ap. Paulus in Vers 10 „die Zeit der Zurechtbringung“. Offenbar ist dies das, was Petrus als die „Zeiten der Wiederherstellung“ beschreibt. Im Gegenbild kommt das Opfer Christi zwar dem Priestertum des Evangelium-Zeitalters zugute; aber wie vom Priestertum der Priesterdienst damals für ganz Israel verrichtet wurde, so ist im Gegenbild die Segnung Israels und der Welt das Endziel des Werkes des gegenwärtigen Zeitalters, des gegenbildlichen Versöhnungstages. Dieses Segnen wird die Zuchtbringung und Wiederherstellung sein, wovon durch den Mund aller heiligen Propheten Gottes von jeher geredet worden ist.

Verse 11-14

„Christus aber, gekommen als Hohepriester der zukünftigen Güter, in Verbindung mit der größeren und vollkommeneren Hütte, die nicht mit Händen gemacht, das heißt nicht von dieser Schöpfung ist, auch nicht mit Blut von Böcken und Kälbern (jungen Stieren), sondern mit seinem eigenen Blute, ist ein für alle Mal in das Heiligtum eingegangen, als er eine ewige Erlösung erfunden hatte. Denn wenn das Blut von Böcken und Stieren und die Asche einer jungen Kuh, auf die Unreinen gesprengt, zur Reinigung des Fleisches heiligt, wie viel mehr wird das Blut des Christus, der durch den ewigen Geist

sich selbst ohne Flecken Gott geopfert hat, euer Gewissen reinigen von toten Werken, um dem lebendigen Gott zu dienen!“

Die Opfer des Vorbildes konnten das Gewissen nicht reinigen, aber das Blut Christi kann es. Dies ist der Kern der Beweisführung Ap. Paulus in diesen Versen. Man sollte auch beachten, dass er von dem Blute Christi als dem Gegenbild des Blutes von beiden durch Israels Priester dargebrachten Opfern – Stieren und Böcken – spricht. In der göttlichen Vorkehrung für Sündensühnung gibt es im Gegenbild kein anderes Blut als das Blut Christi. Die Kirche nimmt an dem Werk des Sündopfers teil, wie es durch das Opfer des Bockes für Jehova am Versöhnungstag des Vorbildes vorgeschattet war, aber dies ist nur auf Grund des Blutes Christi möglich. Blut symbolisiert Leben, und das Leben welches wir opfern, ist das Leben, welches wir durch Glauben von ihm empfangen. Wir selbst haben kein Leben, da wir infolge der Sünde zum Tode verurteilt sind.

Vers 15

„Und darum ist er Mittler eines neuen Bundes, damit, da der Tod stattgefunden hat zur Erlösung von den Übertretungen unter dem ersten Bunde; die Berufenen die Verheißung des ewigen Erbes empfangen.“

„Darum“. Weshalb? Auf Grund der Heiligung, Reinigung und Läuterung des Gewissens. Das Blut Christi bewirkt für seine Leibesglieder, die Kirche, diese notwendige Reinigung von Sünde, aber das Reinigungswerk des Blutes Christi macht bei der Kirche nicht Halt, denn er ist, wie Paulus in diesem Text erklärt, für diesen Zweck auch der Mittler des Neuen Bundes. Paulus behandelt diesen Punkt mit großer Sorgfalt und erklärt, dass es unter dem Neuen Bund eine Reinigung von Übertretungen geben wird, die unter dem „ersten Bund“ begangen wurden, und dies deshalb, damit die „Berufenen die Verheißung des ewigen Erbes empfangen“. Soweit jene wenigen hebräischen Christen, an die Paulus diesen Brief ursprünglich richtete, Übertreter unter dem Gesetzesbund gewesen sein mochten, hat er auf deren Reinigung bereits hingewiesen (Vers 14); aber hier sind andere, die gereinigt werden. Beachte, dass er in Vers 14 das Fürwort „euer“ gebraucht, während in Vers 15 die unter dem Neuen Bund zu Reinigenden als „sie“ – „die Berufenen“ – bezeichnet werden.

Ganz Israel war ein berufenes Volk, und in Römer 11:29 versichert der Apostel Paulus: „Die Gnadengaben und die Berufung Gottes sind unbereubar“. Dies bedeutet, dass sie noch immer ein berufenes Volk sind. Und in demselben Kapitel des Römerbriefes (Vers 26, 27) erklärt Paulus, wie und wann Israel gereinigt werden wird, dass nämlich aus „Zion“ der Erretter kommen wird, und „er wird die Gottlosigkeiten von Jakob abwenden“. Dann führt er eine Verheißung des Herrn an: „Und dies ist für sie der Bund von mir, wenn ich ihre Sünden wegnehmen werde“.

Der hier erwähnte „Bund“ ist der in Jeremia 31:31-34 verheißene Neue

Bund, und die Schlussworte dieser Verheißung lauten: „Ich werde ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nicht mehr gedenken“. Ebenso belehrt Paulus uns in Römer 11:26-29, dass dies erfüllt werden wird, wenn der Erretter aus Zion kommt und die Gottlosigkeiten von Jakob abgewendet; und in Hebräer 9:15 erklärt er, dass Jesus zu diesem Zweck der Mittler des Neuen Bundes ist.

Wenn wir so den ganzen Erlösungsplan und die Reinigung von Sünde in Betracht ziehen, gibt es keinen Grund für die Schlussfolgerung, dass Paulus sagt, dass die Kirche unter den Bedingungen des Neuen Bundes von Sünden gereinigt sei. Es ist wahr, Jesus bezeichnete sein Blut als das Blut des Neuen Bundes, und das ist es auch. Selbst bei seiner Anwendung, um die Kirche jetzt zu reinigen, wird ein Werk verrichtet, das in direkter Beziehung zum Schließen des Neuen Bundes steht, denn in 2. Korinther 3:6 bezeichnet Ap. Paulus die Kirche als „tüchtig gemachte Diener“ des Neuen Bundes. Also dient das Blut Christi jetzt zur Reinigung derer, die vereint mit ihm beim Vermitteln dieses Neuen Bundes dienen werden; und wenn dieses Werk vollendet ist, wird das Blut ebenso angewandt werden, um unter diesem Bund ganz Israel zu reinigen und schließlich die gesamte Menschheit, sowie sie mit Israel unter dieselbe Bundes-Einrichtung kommt.

Diese Verse im Hebräerbrief können richtig verstanden werden nur im Lichte des Vorhabens Gottes, im kommenden Zeitalter an Israel und alle Nationen Segnungen auszuteilen. Wenn wir die begrenzte Auffassung des Namenkirchentums haben, dann können wir aus der Belehrung des Ap. Paulus natürlich nichts anderes entnehmen als die irrtümliche Ansicht, dass der Neue Bund jetzt wirksam ist, dass er bei Jesu Tod unmittelbar an die Stelle des Gesetzesbundes trat, und dass jetzt alle Gläubigen unter ihm gesegnet werden.

Wie viel bedeutungsvoller aber ist die Stelle, wenn wir den Unterschied erkennen zwischen den „Dienern“ und denen, deren Bedienung der Herr jetzt vorbereitet und vorgesehen hat, wenn die Diener-Klasse vollendet ist. Es ist derselbe Unterschied, der erkannt werden sollte zwischen denen, die jetzt zubereitet werden, um als Jesu Mit-Herrscher die künftigen Könige der Erde zu sein, und den Untertanen, über die sie herrschen werden. Denselben Unterschied sollten wir auch erkennen zwischen denen, die am künftigen Gerichtstag von ihnen gerichtet werden soll.

Verse 16, 17

„Denn wo ein Testament ist, da muss notwendig der Tod dessen eintreten, der da Testament gemacht hat. Denn ein Testament ist gültig, wenn der Tod eingetreten ist, weil es niemals Kraft hat, solange der lebt, der das Testament gemacht hat.“

„Der das Testament“ des Neuen Bundes „gemacht hat“; ist natürlich in erster Linie Christus. Sicher ist, dass das Schließen dieses Bundes

erst vor sich gehen konnte, als Christus starb. Nach den Darlegungen der Schrift sollten aus den Menschen jene berufen werden, die mit Christo an der Handhabung der Gesetze des Bundes beteiligt sein würden. Nicht einmal die Herauswahl und Zubereitung derselben konnte vor dem Tode des Testators beginnen, dennoch bedeutet die Tatsache, dass sie herausgewählt werden, nicht das Wirken des Bundes an sich. Tatsächlich kann der Bund nicht wirksam sein, ehe nicht alle seine Diener herausgewählt, zubereitet und für den Dienst tüchtig gemacht sind.

Verse 18-20

„Daher ist auch der erste Bund nicht ohne Blut eingeweiht worden. Denn als jedes Gebot nach dem Gesetz von Mose zu dem ganzen Volke geredet war, nahm er das Blut der Kälber und Böcke mit Wasser und Purpurwolle und Ysop und besprengte sowohl das Buch selbst als auch das ganze Volk und sprach: „Dies ist das Blut des Bundes, den Gott für euch geboten hat.“

Wie Ap. Paulus hier erklärt, wurde der Bund des Vorbildes mit Blut eingeweiht, erst nachdem Moses jedes Gebot des Gesetzes zu „dem ganzen Volke“ geredet hatte. Niemand wird beweisen, dass das reine Evangelium bis jetzt „dem ganzen Volke“ erklärt worden ist. Dies wird der Fall sein, wenn der Neue Bund tatsächlich voll wirksam ist; denn dann wird niemand zu seinem Nächsten sagen müssen: „Erkenne Jehova! Denn sie alle werden mich erkennen von ihrem Kleinsten bis zu ihrem Größten.“ (Jer. 31:34)

Verse 21, 22

„Und auch die Hütte und alle Gefäße des Dienstes besprengte er gleicherweise mit dem Blute; und fast alle Dinge werden mit Blut gereinigt nach dem Gesetz, und ohne Blutvergießen erfolgt keine Vergebung.“

In 2. Mose 24:6-8 wird deutlich gezeigt, dass „das Buch selbst als auch das ganze Volk“ nach dem Besprengen des „Altars“ oder, wie Ap. Paulus sagt, der „Hütte und aller Gefäße des Dienstes“ stattfand. Paulus versucht augenscheinlich nicht, diese zwei Anwendungen des Blutes in ihrer richtigen Reihenfolge anzugeben. Die in 2. Mose angegebene Reihenfolge aber stimmt mit dem Gegenbild überein; denn wie wir gesehen haben, wird das Blut Christi zuerst angewendet, um die Diener-Klasse zu heiligen – diejenigen, welche dem Neuen Bunde als das himmlische oder geistige Heiligtum dienen werden.

Der Bericht in 2. Mose erklärt, dass Moses die Hälfte des Blutes für den „Altar“ verwendete und mit der anderen Hälfte das Buch und das Volk besprengte. Dies stimmt mit dem zweimaligen Sprengen des Blutes – zuerst des Blutes des Stieres und dann des Blutes des Bockes – am jährlichen Versöhnungstag Israels überein. In beiden Fällen weist das

Blut auf das Verdienst des Opfers Christi hin, und beide Vorbilder lehren, dass es zwei Anwendungen des gegenbildlichen Blutes geben sollte – zuerst für die Kirche und dann für die Welt. Für beide Klassen gibt es Sündenvergebung nur durch das vergossene Blut Christi.

Verse 23-26

„Es war nun nötig, dass die Abbilder der Dinge in den Himmeln hierdurch gereinigt wurden, die himmlischen Dinge selbst aber durch bessere Schlachtopfer als diese. Denn der Christus ist nicht eingegangen in das mit Händen gemachte Heiligtum, ein Gegenbild des wahrhaftigen, sondern in den Himmel selbst, um jetzt vor dem Angesicht Gottes für uns zu erscheinen; auch nicht, auf das er sich selbst oftmals opferte, wie der Hohe-priester alljährlich in das Heiligtum hineingeht mit fremden Blut; sonst hätte er oftmals leiden müssen von Grundlegung der Welt an; jetzt aber ist er einmal in der Vollendung der Zeitalter geoffenbart worden zur Abschaffung der Sünde durch sein Opfer.“

Die Apostel wussten, dass einige Zeit vergehen sollte, ehe ihr Herr wiederkommen würde. Sie alle rechneten damit, dass sie sterben und dann auferweckt würden, wenn dieses große Ereignis eintrat. Nichtsdestoweniger glaubten sie, dass der erste Advent Jesu das kennzeichnete, was Paulus hier als die „Vollendung der Zeitalter“ beschreibt. Für sie war die „Nacht ... weit vorgerückt“, und der Tag war „nahe“. (Röm. 13:12)

Mit diesem Gedanken im Sinn war es für Ap. Paulus nicht schwierig, die Bedeutung der zwei Besprengungen an Israels Versöhnungstag des Vorbildes als das zu erkennen, was im Gegenbild „einmal“ stattfinden würde. Es war im Vorbild in Wirklichkeit nur eine Handlung, die sich im Verlaufe der Jahre viele Male wiederholte. Ebenso gibt es im Gegenbild „in der Vollendung der Zeitalter“ nur eine Handlung, durch welche Christus die Sünde hinweg tut. In diesem Dienst gibt es aber, wie im Vorbild gezeigt wird, die zwei Besprengungen und das zweimalige Erscheinen – die erste für „uns“, die Kirche Christi, und die zweite wird für das ganze Volk sein.

Verse 27, 28

„Und ebenso wie es den Menschen gesetzt ist einmal zu sterben, danach aber das Gericht, also wird auch der Christus, nachdem er einmal geopfert worden ist, um vieler Sünden zu tragen, zum zweiten Male denen, die ihn erwarten, ohne Sünde erscheinen zur Seligkeit.“

Vers 27 wird häufig falsch angewandt, um die irrige Lehre zu beweisen, dass es nach dem Tode keine Erprobungszeit gibt, und dass das Geschick des einzelnen im Augenblick seines Todes unabänderlich feststeht. Tatsächlich bezieht sich der Text auf den Tod der Menschheit im Allgemeinen; aber selbst wenn es so wäre, beweist die Ausdrucksweise,

dass ein Urteil nicht beim Tode, sondern „danach“ abgegeben wird, und die Schrift bestätigt dies allenthalben. Nachdem die Menschheit in den adamischen Tod gegangen ist, wird sie vom Tode auferweckt werden und jeder einzelne ein weiteres Gericht oder eine Erprobung fürs Leben erhalten.

In Wirklichkeit jedoch führt der Text die Erörterung des Opfertodes fort. Die erwähnten „Menschen“ sind offensichtlich die Hohenpriester Israels, und dies wird im Griechischen durch den bestimmten Artikel „den“ bestätigt. (Diaglott-Übersetzung) Sie sterben bildlicher Weise den Opfertod, was durch die von ihnen dargebrachten Tiere dargestellt wurde. Wenn sie den Dienst nicht in allen Einzelheiten entsprechend den Anweisungen des Herrn ausführten, wären die als unwürdig erachtet worden, mit dem Blut in das Allerheiligste einzutreten, und sie wären beim Hin durchschreiten unter dem zweiten Vorhang gestorben.

Ebenso wurde Christus einmal geopfert, fährt Paulus fort. Er opferte nicht einen Stier, wie es der Hohepriester im Vorbild tat, sondern sich selbst. Wäre er bei diesem Opfern untreu gewesen, so hätte er den „zweiten Tod“ sterben müssen, wäre nicht von den Toten auferweckt worden und hätte daher nicht vor dem Angesicht Gottes für uns erscheinen können. Aber er war treu, und der Beweis hierfür ist allen Menschen dadurch gegeben worden, sagte Paulus auf dem Areopag, dass Gott ihn von den Toten auferweckte. (Apg. 17:31)

Er erschien am Anfang des Zeitalters für die Kirche. Der Beweis hierfür war das Ausgießen des Heiligen Geistes zu Pfingsten. Aber er wird wiederum „erscheinen“, nicht in Opfergewändern, sondern in Herrlichkeit, und der Beweis hierfür wird das Ausgießen des Heiligen Geistes auf alles Fleisch sein. Dies wird „denen“ gelten, die ihn erwarten. Beachte wieder den Unterschied zwischen „denen“ und „uns“ in den Versen 24 und 28. Diejenigen, welche „ihn erwarten“, werden zweifellos praktisch die gesamte Menschheit umfassen, wenn sie bekannt gemacht werden mit der Liebe Gottes und mit der wunderbaren Vorkehrung, die er durch Christus für ihre Errettung – ihre Wiederherstellung zu menschlicher Vollkommenheit und immerwährendem Leben – getroffen hat. (Jes. 25:9)

Kapitel 10

(Der „neue und lebendige Weg“)

Dieses Kapitel setzt das Thema des 9. Kapitels fort mit dem Gedanken, noch vollständiger zu beweisen, wieso das freiwillige Aufopfern des menschlichen Lebens Jesu ein vollständiges Opfer war, das nicht nur die Sühnung für die Sünde ist, sondern für die Sünder auch den Weg bereitet, mit Gott völlig ausgesöhnt zu werden.

Vers 1

„Denn da das Gesetz einen Schatten der zukünftigen Güter, nicht der Dinge Ebenbild selbst hat, so kann es nimmer mit denselben Schlachtopfern, welche sie alljährlich ununterbrochen darbringen, die Hinzunahenden vollkommen machen.“

Hier wird ebenso wie in Kapitel 8:5 der Gedanke der Ablösung eines Schattens durch das Wesen dargelegt. Das Israel des Vorbildes konnte die Bedeutung dieser Schatten nicht erkennen. Sie erkannten sie nicht einmal als solche, sondern betrachteten sie als Wirklichkeit. Auch für uns würde es unmöglich sein, sie als Schatten zu erkennen, wäre nicht die Tatsache, dass das Licht der Sonne des Evangeliums sie als solche offenbart. Im Licht des Evangeliums stehend, sehen wir dieser feierlichen Handlungen des Vorbildes die Bilder der Wirklichkeit, an denen uns zu erfreuen wir als geistliche Israeliten jetzt das Vorrecht haben.

Verse 2-4

„Denn würde sonst nicht ihre Darbringung aufgehört haben, weil die den Gottesdienst Übenden, einmal gereinigt, kein Gewissen mehr von Sünden gehabt hätten? Aber in jenen Opfern ist alljährlich ein Erinnern an die Sünden; denn unmöglich kann Blut von Stieren und Böcken Sünden hinwegnehmen.“

Ap. Paulus Beweisführung ist einfach, aber schlagend: Hätten diese Opfer des Vorbildes wirksam Sünde hinweg genommen, dann hätte es auf Seiten des Sünders keine Erinnerung mehr an Sünde gegeben – er würde sich echten und dauernden Frieden erfreut haben. Dies war aber nicht der Fall, daher die Notwendigkeit, die Opfer „alljährlich ununterbrochen“ zu wiederholen, und sogar dies konnte nicht „die Hinzunahenden vollkommen machen“.

Die Schlussfolgerung lautet nicht, dass die Priester des Vorbildes etwa verfehlten, diese Opfer in der richtigen Weise darzubringen, oder dass jene, welche Aussöhnung suchten, nicht aufrichtig waren, sondern dass vielmehr das Blut von Stieren und Böcken unter keinen Umständen

Sünden hinweg nehmen konnte. Es lag nicht in Gottes Absicht, dass das Blut von Stieren und Böcken Sünden hinweg nehmen sollte. Diese Opfer waren nur Schatten, auf die von diesem Zeitalter aus zurückgeblickt werden sollte – Muster sozusagen, die auf das Blut Christi hinwiesen, das wirkliche Mittel für die Aussöhnung.

Vers 5

„Darum, als er in die Welt kommt, spricht er: „Schlachtopfer und Speisopfer hast du nicht gewollt, einen Leib aber hast du mir bereitet.“

Der Logos in all der Herrlichkeit, die er in seinem vormenschlichen Dasein bei dem Vater hatte, hätte nicht ein wirksames Opfer darbringen können, um menschliche Sünde hinweg zu nehmen. Es war ein entsprechender Preis erforderlich, darum war es notwendig, dass der Logos „Fleisch ward“, dass ein menschlicher Leib besonders „bereitet“ wurde, und sein Fleisch war es, das er für das Leben der Welt gab. Der Himmlische Vater hat diesen Leib „bereitet“ durch die Wahl seiner Mutter, die reinen Herzens und voller Glauben war, und durch die Übertragung eines lebenskräftigen, vollkommenen Lebenskeims aus dem geistigen Bereich in ihrem Mutterleib, so dass er „in seiner Gestalt wie ein Mensch erfunden werden konnte“.

Vers 6

„An Brandopfern und Opfern für die Sünde hast du kein Wohlgefallen gefunden.“

Dies bedeutet nicht, dass Gott an den Bemühungen derer von seinem Volke des Vorbildes, die ihm ihre Tieropfer in Übereinstimmung mit den vorgeschriebenen Anordnungen des Gesetzes in Aufrichtigkeit darbrachten, kein Wohlgefallen hatte. Es ist wahr, dass es bei der Darbringung häufig an echter Aufrichtigkeit mangelte, und schließlich arteten diese Handlungen des Vorbildes in bloßes Formenwesen und oftmals in Heuchelei aus. Daran hatte Jehova großes Missfallen. Aber selbst im besten Fall bereitete es ihm in dem Sinne „kein Wohlgefallen“, dass es ihm bewusst war, wenn auch das Volk es nicht erkannte, dass diese Tieropfer Sünden nicht hinweg nehmen und daher für Glieder des sündbeladenen und sterbenden Geschlechtes nicht den Weg eröffnen konnten, zu ihm zurückzukehren und sich seiner Gemeinschaft und seines Segens zu erfreuen. Im Gegensatz hierzu erinnern wir uns an den Ausspruch des Propheten über Jesus: „Von der Mühsal seiner Seele wird er Frucht sehen und sich sättigen.“ (Jes. 53:11)

Vers 7

„Da sprach ich: „Siehe, ich komme (in der Rolle des Buches steht von mir geschrieben), um deinen Willen, O Gott, zu tun.“

Hier zitiert Ap. Paulus Psalm 40:7, 8 und wendet die Prophezeiung auf Jesus an. Er drückt die Herzensempfindungen Jesu aus, als dieser sich in voller Weihung darbrachte, um des Vaters Willen zu tun. Keiner der Evangelisten zeigt, dass Jesus jemals diese Prophezeiung zitierte, aber gewiss wird er sie im Sinn gehabt haben, als er sich zur Zeit seiner Taufe Gott darstellte. Lukas 3:21 berichtet, dass Jesus bei seiner Taufe betete; und es ist eine vernünftige Schlussfolgerung, dass er sich hier die Worte der Prophezeiung zu eigen machte und zu seinem Vater sagte: „Siehe, ich komme, um deinen Willen, O Gott, zu tun.“

Der Wille des Himmlischen Vaters war für Jesus keine unbestimmte Angelegenheit, denn er war sehr genau „in der Rolle des Buches“, d.h. in den Schriften des Alten Testaments, aufgezeichnet, und Jesus war gewillt, sich in jeder Beziehung dadurch leiten zu lassen. Paulus Bezugnahme auf diese Ausdrucksweise der Weihung des Meisters, und dass er sie mit den Stiftshütten-Vorbildern in Verbindung bringt, deutet an, dass in Ergänzung zu den geschriebenen Worten der Belehrung auch die Vorbilder und Schatten der Stiftshütte und ihrer Dienstverrichtungen als ein Ausdruck des Willens des Vaters für seinen geliebten Sohn beabsichtigt waren, um ihn auf seinem Opferwege zu leiten, als er wie ein Lamm zur Schlachtung geführt wurde.

Verse 8, 9

„Indem er vorher sagt: „Schlachtopfer und Speisopfer und Brandopfer und Opfer für die Sünde hast du nicht gewollt, noch Wohlgefallen daran gefunden“, die nach dem Gesetz dargebracht werden sprach er dann: „Siehe, ich komme, um deinen Willen zu tun“. Er nimmt das Erste weg, auf das er das Zweite aufrichte.“

In diesen Versen erläutert Ap. Paulus in etwa die Bedeutung der Prophezeiung über Jesu, die er „vorher“ zitiert hatte, und wiederholt des Nachdrucks wegen einen Teil der Prophezeiung. Im Vorbild gab es eine Weihung der Stiftshütte und der Priesterschaft, die nach den Bedingungen des Gesetzesbundes dienen sollten. Das war die „erste“ Vorkehrung, wodurch die Sünden des Volkes gesühnt und Sünder mit Gott ausgesöhnt wurden. Sie war aber nur eine sinnbildliche Vorkehrung. Sie nahm nicht tatsächlich Sünde hinweg. Sie lenkte die Aufmerksamkeit nur auf die Notwendigkeit für Sündensühnung und wies auf das wirkliche Opfer hin, dass dieselbe möglich machen würde, und auf einen Neuen Bund, unter dem die durch das Blut Christi erlösten Sünder zur Einig-Werdung mit Gott zurückgebracht würden.

Die Weihung Jesu war der Beginn der in der Prophezeiung vorhergesagten Aufrichtung des „Zweiten“. Um dieses ganze Bild im Sinn zu haben, ist es jedoch wesentlich, zu verstehen, dass im Vorbild die Weihung der Priesterschaft und das Weißen der Stiftshütte nicht das vollständige Schließen des alten Gesetzesbundes ausmachte. Diese feierlichen Handlungen waren nur ein Mittel zum Zweck, und der Zweck

war die Aussöhnung der Nation mit Gott unter den Bedingungen des Gesetzesbundes.

Für Gott gingen jener Bund des Vorbildes und alle damit verbundenen Opfer zu Ende, als Jesus seinen Dienst begann, denn da begann die Aufrichtung der Einrichtungen des Neuen Bundes. Zuerst weihte Jesus, das Haupt des großen Priestertums des Gegenbildes, sich selbst Gott und seinem Dienst; dieses Werk der Weihung der Priesterschaft wurde das ganze Zeitalter hindurch fortgesetzt und geht immer noch vor sich. Dies ist nicht das Werk des Neuen Bundes, sondern die Vorbereitung hierfür.

Die Aufrichtung des „Zweiten“, oder des Neuen Bundes, findet ebenso in zwei Phasen statt, wie es bei dem Bunde im Vorbild der Fall war. Zuerst findet das Weißen der Priesterschaft und die Beschaffung des Blutes statt; dies ist das Werk des Evangelium-Zeitalters. Danach findet die durch das Blut und durch die Dienstverrichtungen des Priestertums möglich gemachte Aussöhnung der Menschen statt; dies wird das Werk des Millenniums-Zeitalters sein. Nicht vor dem Schlusse des Millenniums wird das Werk des Neuen Bundes völlig verrichtet sein. Seine Aufrichtung begann mit der Weihung Jesu, der sich am Jordan weihte und das Haupt des großen gegenbildlichen Priestertums wurde.

Vers 10

„Durch welchen Willen wir geheiligt sind durch das ein für alle Mal geschehene Opfer des Leibes Jesu Christi.“

„Durch welchen Willen“ – Dies ist derselbe „Wille“ Gottes, der in der Prophezeiung erwähnt ist. „Siehe, ich komme, um deinen Willen, O Gott, zu tun“. In diesem Willen Gottes für Jesus war die Vorkehrung enthalten, dass er eine Kirche haben sollte, die mit ihm eins sein würde, durch den Geist der Wahrheit ebenso geheiligt, wie er durch seinen Gehorsam dem Worte der Wahrheit gegenüber geheiligt war. Unsere vollständige Heiligung würde aber nicht möglich sein ohne das Verdienst seines Blutes, das durch das Opfer des für ihn bereiteten vollkommenen menschlichen Leibes beschafft wurde.

Wir wollen abermals hervorheben, dass diese Heiligung der Leibesglieder Christi nur ein vorbereitender Schritt ist in der Aufrichtung des Neuen Bundes – jenes Bundes, unter dessen Bedingungen die Welt eine Gelegenheit haben wird, an Gott zu glauben und mit ihm ausgesöhnt zu werden. Für seine Leibesglieder betete Jesus: „Heilige sie durch die Wahrheit: dein Wort ist Wahrheit“, und fügte dann hinzu: „Ich heilige mich selbst für sie, auf dass auch sie geheiligt seien durch Wahrheit“. Wiederum: „Die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, auf dass sie eins seien, gleichwie wir eins sind; ich in ihnen und du in mir, auf dass sie in eins vollendet seien, und auf dass die Welt erkenne, dass du mich gesandt und sie geliebt hast, gleichwie du mich geliebt hast“. (Joh. 17:17, 19, 22, 23)

Beachten wir den großen Zweck der Heiligung Christi und seiner Kirche – „auf das die Welt erkenne“, dass Gott Christus sandte, damit er der Erlöser und Erretter werde. Dieser Zweck ist, dass die Welt eine Gelegenheit erhalten kann, zu glauben, denn: „Wie aber werden sie an den glauben, von welchem sie nichts gehört haben?“ (Röm. 10:14) Es wird während des Millenniums unter den Bedingungen des Neuen Bundes sein, dass der Welt diese Gelegenheit zum Glauben und zur Aussöhnung gegeben wird. Dann werden Christus und seine Kirche als „Könige und Priester“ herrschen, wenn die Glieder der Kirche durch das ein für alle Mal vergossene Blut Christi annehmbar gemacht worden sind. Es ist das Blut des Neuen Bundes, weil es das Blut ist, welches die Heiligung des Priestertums dieses Bundes möglich macht; und durch den Dienst dieses Priestertums wird dasselbe Blut die Grundlage für die Aussöhnung aller derer mit Gott sein, welche die Einladung annehmen: „Komm! ... nehme das Wasser des Lebens umsonst“. (Offb. 22:17)

Verse 11-14

„Und jeder Priester steht täglich da, den Dienst verrichtend und oft dieselben Schlachtopfer darbringend, welche niemals Sünden hinwegnehmen können. Er aber, nachdem er ein Schlachtopfer für Sünden dargebracht, hat sich auf immerdar gesetzt zur Rechten Gottes, fortan wartend, bis seine Feinde gelegt sind zum Schemel seiner Füße. Denn mit einem Opfer hat er auf immerdar vollkommen gemacht, die geheiligt werden.“

Diese Verse zeigen einen offenbaren Gegensatz zwischen dem Stehen des Hohenpriesters im Vorbild, um Opfer darzubringen, und dem gegenbildlichen Hohenpriester Jesus, der zur Rechten Gottes sitzt, nachdem er sein vollkommenes Opfer ein für alle Mal dargebracht hat. Im Vorbild waren die Priester verpflichtet, das Opfern „täglich“ fortzusetzen, und selbst dann wurde keine echte Reinigung von Sünden bewirkt. Im Gegenbild aber wurden im Anschluss an das „ein für alle Mal“ dargebrachte Opfer Ergebnisse erwartet, und Jesus – zur Rechten Gottes erhöht“ wartet auf diese Ergebnisse.

Die Tatsache, dass die Kirche mit Jesus an dem Opferwerk des Evangelium-Zeitalters teilnimmt, bedeutet nicht, dass sein vergossenes Blut nicht wirksam war, die Sünden der Kirche und der Welt zu sühnen. Der „ein für alle Mal“- Zug des Sühnungswerkes bezieht sich allein auf die Beschaffung des Lösegeldes. Der Anteil der Kirche am Werk der Aussöhnung hat nur mit der Art und Weise zu tun, in welcher das Verdienst des Lösegeldes für die Aussöhnung der Welt verfügbar gemacht wird. Ein Teil dieser Anordnung ist, dass das Blut zu allererst die Grundlage für die Heiligung der Kirche bildet, damit sie als „Diener des Neuen Bundes“ mit Jesu am Mittlerwerk des nächsten Zeitalters teilhaben kann. (2. Kor. 3:6)

Verse 15-18

„Das bezeugt uns aber auch der Heilige Geist: denn nachdem er gesagt hat: „Dies ist der Bund, den ich ihnen errichten werde nach jenen Tagen, spricht der Herr: Indem ich meine Gesetze in ihre Herzen gebe, werde ich sie auch auf ihre Sinne schreiben“; und: „Ihrer Sünden und ihrer Gesetzlosigkeiten werde ich nie mehr gedenken“. Wo aber eine Vergebung derselben ist, da ist nicht mehr ein Opfer für die Sünde.“

Dies ist eine wunderbare Anwendung eines Beweis-Textes! Ap. Paulus hatte eben gesagt, dass das Opfer Jesu „auf immerdar vollkommen gemacht hat die geheiligt werden“. Um zu beweisen, dass dies möglich sein konnte, zitiert er die Verheißung des Neuen Bundes, die Verheißung, in welcher der Herr hinsichtlich der während des kommenden Zeitalters mit ihm Ausgesöhnten erklärt, dass er „ihrer Sünden und ihrer Gesetzlosigkeiten nie mehr gedenken“ wird. Im Falle des unwirksamen Opfers im Vorbild, das die Hinzunehmenden nicht vollkommen machen konnte, gab es ein „Erinnern“ an Sünden, und es mussten neue Opfer dargebracht werden. Bei dem Opfer Jesu aber ist dies nicht der Fall. Allein die Tatsache, dass Gott für die wiederhergestellte Welt verheißt hatte, dass er ihrer Sünden nie mehr gedenken würde, ist ein Beweis dafür, dass das Opfer, welches ihre Aussöhnung möglich machte, vollkommen und für immer wirksam war. Da es auf jene zutrifft, die im nächsten Zeitalter zu tatsächlicher Vollkommenheit wiederhergestellt werden, ist es auch für diejenigen wahr, die auf Grund desselben Opfers jetzt aus Glauben gerechtfertigt sind und darum in Gottes Augen als vollkommen gerechnet werden.

Vers 23

„Lasst uns das Bekenntnis der Hoffnung unbeweglich festhalten (denn treu ist er, der die Verheißung gegeben hat).“

Die Ermahnung lautet, das Bekenntnis unserer Hoffnung festzuhalten. Diese Hoffnung ist es, welche wie ein Anker unserer Seele hineinreicht und festhält an dem, was innerhalb des Vorhangs ist. Somit müssen wir, wenn wir „Freimütigkeit“ haben sollen zum Eintritt in das Allerheiligste, uns an unserem Hoffnungsanker festhalten, und dieser Anker sollte innerhalb des „Vorhangs“ sicher befestigt sein.

Ap. Paulus hat bereits erklärt, dass der „Vorhang“ das Fleisch Jesu darstellt – selbstverständlich sein geopferetes Fleisch. Und wenn wir in das Eintreten sollen, was jenseits des Vorhangs ist, so bedeutet dies ebenfalls das Opfern unseres Fleisches – das Verwachsen sein mit ihm in der Gleichheit seines Todes. Hierfür sind wir aus uns selbst nicht genügend und fähig. Nur wenn wir „besprengt“ und „gewaschen“ sind, wird Gott uns als würdig erachten. Diese Gedanken wurden im Vorbild durch das Besprengen der Priester mit Blut und durch ihre Waschung am Becken im Vorhof illustriert.

Wir sollen „unbeweglich“ festhalten. Die Hebräer zeigten eine Neigung zum Schwanken, und der Apostel gibt sich in seinem ganzen Brief große Mühe, ihre Entschiedenheit zu stärken, „fortzufahren zur Vollkommenheit“ und sich nicht zurückzuziehen. Sie hatten wegen ihres Glaubens an Christus offenbar beträchtliches Leid erduldet, und ihr Schwanken war möglicherweise zum Teil auf ihren Mangel an Verständnis hinsichtlich des Anteils des Christen an den besseren Opfern des Evangelium-Zeitalters zurückzuführen; deshalb bemüht sich Paulus, ihnen zu zeigen, dass sie Priester seien und von ihnen als solchen erwartet werden muss, dass sie Opfer darbringen – nicht Tieropfer, sondern sich selbst. In Übereinstimmung mit diesem göttlichen Plan ist Gott treu. Wenn sie von ihm erwarteten, dass er sie aus aller Prüfung befreit, dann würde dies zeigen, dass er untreu wäre; doch mit einem richtigen Erkennen ihrer Stellung im Plane Gottes sollten sie fähig sein, „festzuhalten“ und mit „Freimütigkeit“ den Eintritt in das „Allerheiligste“ zu suchen.

Verse 24, 25

„Und lasst uns aufeinander Acht haben zur Anreizung zur Liebe und zu guten Werken, indem wir unser Zusammenkommen nicht versäumen, wie es bei etlichen Sitte ist, sondern einander ermuntern, und das umso mehr je mehr ihr den Tag herannahen sehet.“

Ap. Paulus schrieb an die Geschwister in Philippi: „Ein jeder nicht auf das Seinige sehend, sondern ein jeder auch auf das der anderen“. (Phil. 2: 4) Dies ist die Bedeutung von „aufeinander acht haben“. Wir sollen auf die Bedürfnisse der Geschwister achtgeben, besonders in geistiger Beziehung; und wenn wir sie bemerken, sollen wir alles tun, was wir können, um ihnen zu helfen, sie zu ermutigen, sie „anzureizen“, besonders „zur Liebe und zu guten Werken“. Das vielleicht am häufigsten wiederkehrende Bedürfnis aller Christen ist, auf diese Weise „angereizt“ zu werden. Das Fleisch schreckt vor dem Opfern zurück, und es ist so leicht, zu „ermatten im Gutestun“, so dass wir die Ermahnung zur Treue brauchen, die wir voneinander empfangen.

Es ist schwierig, solche zu ermahnen, mit denen wir nicht zusammenkommen, darum erinnert uns der Apostel logischerweise an die Wichtigkeit des Zusammenkommens zur gegenseitigen Ermunterung, „und das umso mehr, je mehr ihr den Tag herannahen sehet“. Dieser Brief wurde vor der Zerstörung Jerusalems geschrieben, jener Zeit der Drangsal, welche das Jüdische Zeitalter zum Abschluss brachte. Diese Drangsal war in gewissem Masse ein Vorbild von derjenigen, die heute über der Welt liegt und jetzt ein Zeichen für die große Nähe des neuen Tages der Königreichs-Segnungen ist.

Möglicherweise wurden die Zustände, die zu jener Drangsal am Ende des Jüdischen Zeitalters führten, als Zeichen dafür angesehen, dass das Königreich schon damals nahe war. Jedenfalls rechnete die Urkirche nicht damit, dass neunzehn Jahrhunderte verstreichen würden, ehe

das Königreich aufgerichtet würde. Paulus schrieb, dass die Nacht weit vorgerückt sei und der Tag nahe ist. (Röm. 13:12) Für die Urkirche war die Zeit kurz, und dies war ein gegebener Grund dafür, dass sie „umso mehr“ zusammenkommen sollten. Welch gewaltige Bedeutung hat diese Ermahnung jetzt für das Volk des Herrn, da der „Tag“ nicht nur nahe ist, sondern nahe daran ist, sich durch die Segnung der sündbeladenen und sterbenden Welt kundzutun. Nie zuvor war es für das Volk des Herrn wichtiger, sich zur gegenseitigen Ermutigung zu versammeln.

Verse 26, 27

„Denn wenn wir mit Willen sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, so bleibt kein Schlachtopfer für Sünden mehr übrig, sondern ein gewisses furchtvolles Erwarten des Gerichts und der Eifer eines Feuers, das die Widersacher verschlingen wird.“

Es ist in erster Linie die vorsätzliche Sünde Adams, die durch das Blut Christi gesühnt ist. Weil „kein Schlachtopfer für Sünden mehr“ übrig bleibt, werden jene, die jetzt, nachdem sie zu einer Erkenntnis der Wahrheit gekommen sind, vorsätzliche Sünder werden und auf ihrem Eigenwillen beharren, den „zweiten Tod“ sterben. Sorglosigkeit ist an sich nicht notwendigerweise vorsätzliche Sünde, dennoch kann sie leicht zu einer vorsätzlichen Vernachlässigung der Gnade Gottes führen. Vielleicht erwähnt der Apostel deshalb die Eigenwilligkeit und ihre Folgen direkt nach seiner Ermahnung, unser Zusammenkommen nicht zu versäumen. Ganz gewiss könnte das Unterlassen, mit dem Volk des Herrn zusammenzukommen, ein erster Schritt in der Richtung sein, jedes Interesse an der Wahrheit und am Herrn zu verlieren.

Verse 28, 29

„Jemand, der das Gesetz Mose verworfen hat, stirbt ohne Barmherzigkeit auf die Aussage von zwei oder drei Zeugen; wie viel ärgere Strafe, meint ihr, wird der Wert geachtet werden, der den Sohn Gottes mit Füßen getreten und das Blut des Bundes, durch welches er geheiligt worden ist, für gemein geachtet und den Geist der Gnade geschmäht hat?“

Das Namenkirchentum möchte die hier erwähnte „ärgere Strafe“ als ewige Qual auslegen. Das ist aber nicht so. Der Lohn der Sünde ist der Tod. Jene, die vorsätzlich gegen Moses Gesetz sündigten, starben; ihr Tod ist aber nicht ewig. Jenes war das Zeitalter des Vorbildes, und die damals verhängte Todesstrafe illustrierte nur den „zweiten Tod“, einen Tod, von welchem die Schrift keine Auferstehung verheißt. Diese letztere Strafe ist deshalb „ärger“, weil die ewig dauern wird.

Ap. Paulus deutet an, dass die Sünde, welche schließlich den zweiten Tod zur Folge hat, darin besteht, den Sohn Gottes mit Füßen zu treten und

das Blut des Bundes für gemein zu achten. Beachte aber den Ausspruch: „Durch welches er geheiligt worden ist.“ Dies zeigt, dass nur solche, die das Blut angenommen haben und durch dasselbe geheiligt worden sind, „den Geist der Gnade schmähen“ und die Strafe des zweiten Todes empfangen können.

Verse 30, 31

„Denn wir kennen den, der gesagt hat: „Mein ist die Rache, ich will vergelten, spricht der Herr“. Und wiederum: „Der Herr wird sein Volk richten“. Es ist furchtbar, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen!“

Der Ausspruch des Herrn: „Mein ist die Rache, ich will vergelten“, wird häufig in Ermahnungen an die Geschwister zitiert, nicht um einander zu richten, sondern alles Gericht dem Herrn zu überlassen. Hier aber wendet ihn der Apostel an, um zu betonen, dass der Herr dem vorsätzlichen Sünder tatsächlich bestrafen wird – „Ich will vergelten“. Dies ist so schwerwiegend für jene, welche die Vorkehrungen des Blutes Christi verwerfen, nachdem sie besprengt und durch dieses Blut geheiligt worden sind, dass er hinzufügt: „Es ist furchtbar, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen!“

Für solche, welche die Gnade Gottes durch Christus schmähen, ist es in der Tat furchtbar. Für sie bleibt nichts als ein „furchtvolles Erwarten des Gerichts und der Eifer eines Feuers, das die Widersacher verschlingen wird“, zu denen sie gehören. Das hier angedeutete Fallen in die Hände Gottes bedeutet, entsprechend den Bedingungen seiner strikten Gerechtigkeit und ohne die Wohltat des sühnenden Verdienstes des Blutes Christi behandelt zu werden.

Verse 32-34

„Gedenket aber der vorigen Tage, in welchen ihr, nachdem ihr erleuchtet worden, viel Kampf der Leiden erduldet habt; indem ihr einerseits sowohl durch Schmähungen als Drangsale zur Schau gestellt wurdet, und anderseits Genossen derer wurdet, welche also einhergingen. Denn ihr habt sowohl den Gefangenen Teilnahme bewiesen als auch den Raub eurer Güter mit Freuden aufgenommen, da ihr wisset, dass ihr für euch selbst eine bessere und bleibende Habe besitzt.“

In diesen Versen wird wieder der praktische Zweck des Briefes offenbar; nämlich den Glauben und Eifer der hebräischen Geschwister wieder zu festigen. Die „vorigen Tage“ waren solche des Eifers und der Selbstaufopferung, Tage, in denen sie „den Raub ihrer Güter mit Freuden aufgenommen“ hatten. Offenbar war aber ein Wandel eingetreten. Ihre „erste Liebe“ hatte sich etwas abgekühlt. Offensichtlich bezweckte Ap. Paulus mit der Bitte an sie, der vorigen Tage zu gedenken, dass sie sich

bemühen möchten, ihren Geist der Liebe, Freude und Selbstaufopferung wiederzuerlangen.

In dieser Ermahnung werden zwei Wege aufgezeigt, in denen wir mit Christo leiden können. Der erste ist, gleichsam in vorderster Kampffront zu sein und auf diese Weise in tatsächliche Berührung mit den Prüfungen und Verfolgungen zu kommen, die sich aus solcher tätigen Beteiligung am Werk des Evangeliums ergeben. Der andere ist, Genossen derer zu sein, die also gebraucht werden. Ap. Paulus litt viel auf die erste Weise, aber viele in der Urkirche, einschließlich der Hebräer, litten mit ihm, indem sie ihn wissen ließen, dass sie seine Freunde und Helfer waren. Es ist immer noch das Vorrecht der Geschwister, auf einem dieser beiden Wege um der Gerechtigkeit willen zu leiden und sich durch Glaubenstreue als würdig der Mitterbschaft mit Christo im Königreiche zu erweisen.

Verse 35, 36

„Werfet nun eure Zuversicht nicht weg, die eine große Belohnung hat. Denn ihr bedürftet des Ausharrens, auf dass ihr, nachdem ihr den Willen Gottes getan habt, die Verheißung davontraget.“

Wieder wird die offensichtliche Neigung der Hebräer angedeutet, von ihrem Festhalten an „diesen Dingen“ zu lassen. Manchmal können plötzliche schwere Prüfungen zu zeitweiliger Entmutigung führen. Das ist verständlich, doch der Apostel warnte sie davor, ihr Vertrauen „wegzuwerfen“. Dies könnte einer vorsätzlichen Sünde sehr nahekommen.

„Ihr bedürftet des Ausharrens“ schrieb Ap. Paulus. Die Hebräer „liefern“ eine Zeitlang gut, doch bedurften sie des Ausharrens, um darin fortzufahren. Sie hätten durch ihre Selbstübergabe (Weihung) „den Willen Gottes“ getan, doch dies genügte nicht, denn dies allein würde nicht das Davontragen dessen zur Folge haben, was der Herr verheißten hatte. Nur wer „ausharrt bis ans Ende“, dieser wird die „Krone des Lebens“ erlangen. (Mt. 24:13; Offb. 2:10)

Vers 37

„Denn noch über ein gar Kleines, und der Kommende wird kommen und nicht verziehen.“

Das Zeitelement im Plan Gottes ist stets eine Glaubensprobe für sein Volk gewesen. Der Apostel spielt hier auf die Prophezeiung von Habakuk 2:2, 3 an, wo der Herr uns die Zusicherung gibt, dass das große Gesicht seines Planes nicht verziehen wird. Somit wendet Ap. Paulus diese Prophezeiung auf das Ende des Zeitalters und auf die Wiederkunft und Gegenwart Christi an.

Dieses großartige Ereignis im Plan Gottes erfüllte die Urkirche mit Begeisterung. Durch seinen Hinweis auf dasselbe betont der Apostel

hier, dass alles, was er bezüglich der Hoffnung der Kirche und der Welt gesagt hatte, auf seine Erfüllung warten muss, bis „der Kommende wird kommen“. Und nun, da er hier ist, wie glaubenstreu sollten wir da sein! Wie unbeweglich sollten wir da festhalten!

Vers 38, 39

„Der Gerechte aber wird aus Glauben leben“; und: „Wenn jemand sich zurückzieht, so wird meine Seele kein Wohlgefallen an ihm haben“. Wir aber sind nicht von denen, die sich zurückziehen zum Verderben, sondern von denen, die da glauben zur Errettung der Seele.“

Wieder zitiert der Apostel den Propheten Habakuk (Kap. 2:4): „Der Gerechte aber wird durch seinen Glauben leben.“ Der Verlust des Glaubens aber bedeutet ein Zurückziehen. Wie fest, jedoch liebevoll, ist der Apostel bemüht, die Hebräer anzupacken und auf eine solidere Grundlage emporzuheben. „Wir aber sind nicht von denen, die sich zurückziehen zum Verderben.“ Offenbar hatten sie sich diese Dinge ziemlich entgleiten lassen, doch hatten sie noch nicht vorsätzlich gesündigt. Sie bedurften wiederum, die „Elemente des Anfangs der Aussprüche Gottes“ gelehrt zu werden, doch Ap. Paulus glaubte, dass dies möglich ist, und dass sie „nicht von denen“ waren, „die sich zurückziehen zum Verderben, sondern von denen, die da glauben zur Errettung der Seele“. Zweifellos hatte Ap. Paulus Recht. (Hebr. 5:12; 6:10)

Kapitel 11

(Glaubenshelden)

Die hebräischen Geschwister, für die dieser Brief ursprünglich geschrieben wurde, waren offenbar geneigt, in ihrem Glauben und Eifer etwas unbeständig zu werden; und einer der praktischen Zwecke des Briefes war es, sie anzuregen, „umso mehr auf das zu achten“, was sie gehört hatten, damit sie den Glauben „nicht etwa entgleiten lassen“. (Kap. 2:1) Sie waren offensichtlich eine Zeitlang eifrig gewesen, waren aber lässig geworden, so dass sie nun erneut über die ersten Grundsätze der Wahrheit belehrt werden mussten. (Kap. 5:12) In seinem Bemühen, ihren Glauben und Eifer wieder zu beleben, bittet Ap. Paulus diese Geschwister im 10. Kapitel, „der vorigen Tage“ zu gedenken, erinnert sie an ihre Bereitwilligkeit zu damaliger Zeit, um Christi willen zu leiden, und fügt hinzu, dass sie damals „mit Freude“ den Raub ihrer Güter ertrugen.

In Übereinstimmung mit diesem Ziel des Briefes bietet Ap. Paulus jene wunderbare Lektion des Glaubens dar, die wir im 11. Kapitel finden. Mit Vers 32 des 10. Kapitels beginnt der Apostel den Aufbau und die Einleitung seiner Abhandlung über den Glauben, indem er den hebräischen Geschwistern zeigt, wie wesentlich der Glaube für sie wäre, damit sie nicht „sich zurückziehen zum Verderben“. (Kap. 10:38, 39) Um die Tatsache zu begründen, dass echter Glaube an Gott und seine Verheißungen eine gewaltig erhaltende Macht im Leben derer ist, die Gott dienen, führt Ap. Paulus viele Beispiele der Vergangenheit an, beginnend mit Abel, und erwähnt besonders, was zu vollbringen und zu ertragen der Glaube ihnen die Kraft gab.

Ein Studium dieses Kapitels gibt jedem eine tiefere Wertschätzung für die Macht des Glaubens im Leben eines ergebenen Dieners Gottes; denn es zeigt, wie sie ihn befähigt zum Ertragen, ihn stärkt, der Entmutigung zu widerstehen und auf einem Lebensweg zu verharren, von dem er weiß, dass ihm Gefahr und Mühsal fast ständig begegnen werden. Wahrlich, die Alten Glaubenshelden bieten uns ein glanzvolles Zeugnis ihrer Glaubenstreue im Ertragen unmenschlicher Verfolgung. Welch ein gewaltiger Ansporn zu größerer Treue muss für die hebräischen Geschwister dieses Zeugnis gewesen sein, als es ihnen von Ap. Paulus so lebendig dargeboten wurde!

Vers 1

„Der Glaube aber ist eine Verwirklichung dessen, was man hofft, eine Überzeugung von Dingen, die man nicht sieht.“

Das hier mit „Überzeugung“ übersetzte griechische Wort sollte richtiger mit „Grundlage“ oder „Basis“ wiedergegeben werden. Der Glaube ist also

die Grundlage für unsere Hoffnung und auch der Beweis (Überführtsein), dass sie in den glorreichen Wirklichkeiten der verheißenen Dinge ihren ersehnten Erfolg finden wird. „Das, was man hofft“, und die „Dingen, die man nicht sieht“, sind dasselbe. In Röm. 8:24, 25 schreibt Ap. Paulus: „Eine Hoffnung aber, die gesehen wird, ist keine Hoffnung; denn was einer sieht, was hofft er es auch? Wenn wir aber das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir mit Ausharren.“

Ohne Glauben könnten wir keine Hoffnung haben. Der andere wesentliche Bestandteil der Hoffnung ist das Verlangen. Es wäre unrichtig, zu sagen, dass wir etwas erhofften, was wir nicht erwünschten würden. Auch könnten wir nicht sagen, dass wir etwas Wünschenswertes erhoffen, wenn wir keine Gewissheit hätten, es jemals zu empfangen. Das natürliche Auge hat das glorreiche geistige Erbe nicht gesehen, welches Gott der Kirche verheißt hat, es ist uns aber, wie Ap. Paulus erklärt, durch den Geist geoffenbart worden, „denn der Geist erforscht alles, auch die Tiefen Gottes“. (1. Kor. 2:10)

Dies bedeutet nicht, dass wir tatsächlich verstehen können, was ein göttliches Wesen wirklich ist; der Geist Gottes hat uns aber durch das Wort genug geoffenbart, um in uns ein Verlangen nach himmlischen Dingen zu erzeugen, und durch die Verheißungen ist uns die Zusicherung gegeben, dass wir eine solche Belohnung werden erlangen können. Unser Glaube ist es, der diese Verheißungen erfasst und uns damit einen Grund gibt zum Hoffen auf die Dinge, die zu erwünschten wir bewogen worden sind.

Vers 2

„Denn in diesem haben die Alten Zeugnis erlangt.“

Die hier erwähnten „Alten“ sind zweifellos die Alten Glaubenshelden, die „Väter“ Israels, denn von diesen spricht der Apostel im ganzen Kapitel. Der Ausdruck „Zeugnis erlangt“ scheint zu zeigen, dass diese Getreuen der Vergangenheit vom Herrn irgendeine Zusicherung erhielten, dass sie ihm wohlgefällig waren – wahrscheinlich etwas, was dem verwandt ist, was im Leben des Christen als das „Zeugnis des Geistes“ beschrieben wird. (Röm. 8:16) Natürlich ist es ebenso wahr, dass wir dieses „Zeugnis“, das die persönliche Glaubenstreue eines jeden der „Alten“ in einem wunderbaren begeisternden Panorama (oder wie Ap. Paulus es ausdrückt: einer „Wolke von Zeugen“) bringt, zu unserer Ermutigung erhalten haben. (Hebr. 12:1)

Vers 3

„Durch Glauben verstehen wir, dass die Welten durch Gottes Wort bereitet worden sind, so dass das, was man sieht, nicht aus Erscheinendem geworden ist.“

Wahrer Glaube ist nicht „blind“, denn er verleiht die Fähigkeit, wie der Apostel in diesem Text feststellt, zu sehen oder zu „verstehen“. Wenn

wir heute die „Natur“ betrachten, so gewahren wir, dass alles, was sich entwickelt oder wächst, mit etwas beginnt, das größtenteils sichtbar ist – ein Same wird eine Pflanze, eine Raupe wird ein Schmetterling. Die Vernunft aber sagt uns, dass dies bei der ursprünglichen Schöpfung nicht der Fall gewesen sein kann. Der Glaube gründet sich auf unser Denken und kommt zu dem Verständnis, dass die sichtbaren Dinge der Schöpfung durch die gewaltige Macht Gottes nicht aus Dingen „bereitet“ wurden, die sichtbar sind, sondern aus unsichtbaren Elementen, die wir nicht zu erfassen vermögen. In Römer 1:20 schreibt der Apostel: „Denn das Unsichtbare von ihm, ... von Erschaffung der Welt an in dem Gemachten wahrgenommen ..., wird geschaut (mit dem Auge des Glaubens)“.

Wir verstehen durch Glauben, so stellt Ap. Paulus fest, dass die Welten durch das „Wort“ Gottes bereitete wurden. Das hier gebrauchte griechische Wort ist nicht logos, sondern ein Wort, das Gebot oder Anweisung bedeutet. Die Schlussfolgerung des Ap. Paulus ist hier nachweislich auf seine Erkenntnis des Schöpfungsberichtes von 1. Mose gegründet, wo Ausdrücke zu finden sind, wie: „Es werde Licht.“; „Es werde ein Ausdehnung inmitten der Wasser.“; „Es sammeln sich die Wasser unterhalb des Himmels.“, usw. So gebot der Schöpfer und die Welten wurden „bereitet“.

Das in diesem Text mit „Welten“ übersetzte griechische Wort heißt aion (Aussprache: eón) und bedeutet Zeitalter. Der Hinweis des Ap. Paulus kann daher so verstanden werden, dass er den göttlichen Plan der Zeitalter bezüglich der Stellung des Menschen in das große Schöpfungsvorhaben Gottes einbezieht. Die Sprache des Textes scheint die Möglichkeit der Begrenzung des Hinweises lediglich auf die Zeitalter im göttlichen Plan auszuschließen, aber diese könnten sehr gut mit einbezogen sein, da sie das ewige Dasein des Menschen als der Krone der irdischen Schöpfung Gottes betreffen.

Vers 4

„Durch Glauben brachte Abel Gott ein vorzüglicheres Opfer dar als Kain, durch welches er Zeugnis erlangte, dass er gerecht war, indem Gott Zeugnis gab zu seinen Gaben; und durch diesen, obgleich er gestorben ist, redet er noch.“

Ap. Paulus sagt: „Also ist der Glaube aus der Botschaft, die Botschaft aber durch Gottes Wort.“ (Röm. 10:17) Dies würde zeigen, dass Abel bezüglich der Art des Opfers, das er darbringen sollte, von Gott Unterweisung empfing. Wenn jeder der Brüder einfach dem Herrn hätte darbringen sollen, was er zur Hand hatte, so wäre Abels Glaube in seinem Opfer nicht stärker hervorgetreten als der Kains. Selten gibt die Bibel alle Einzelheiten eines Geschehens wieder, und obgleich nichts davon erwähnt ist, halten wir es durchaus für möglich, dass Abel vom Herrn unterrichtet wurde, dass er ein Opfer von Fleisch und Blut wünschte. Sein Gehorsam bekundete seinen Glauben und bewies, dass er gerecht war.

Der Text sagt, dass Abel „gerecht“ war. Dasselbe griechische Wort gebrauchte Ap. Paulus, als er schrieb: „Da ist kein Gerechter, auch nicht einer.“ (Röm. 3:10) Dieser letztere Ausspruch bezieht sich jedoch auf absolute Gerechtigkeit oder Vollkommenheit, während die Gerechtigkeit des Abels nur sein Herzenszustand war, der durch seinen Glauben und Gehorsam bewiesen wurde. Es ist im Wesentlichen derselbe Gedanke, der im Hinweis auf Abrahams Rechtfertigung aus Glauben enthalten ist.

Eine gründliche Untersuchung offenbart die große Bedeutung, welche Gott dem Glauben an ihn und an seine Anordnungen und Verheißungen beimisst. Hätte Adam wahren Glauben an und Vertrauen zu Gott gehabt, so würde er sein Gesetz nicht übertreten haben. Und während Adams Nachkommen infolge seiner Sünde Vollkommenheit und Leben verloren haben, beweisen solche, die wie Abel, Abraham und andere trotz ihrer Unvollkommenheit Gott glauben, ihre Würdigkeit für seine Gunst und Freundschaft. Solche Glaubens-Gerechtigkeit wird richtigerweise und schriftgemäß als Rechtfertigung beschrieben.

Während des Evangelium-Zeitalters sind solche, die einen derartigen Glauben besitzen und durch ihre völlige Weihung an den Herrn beweisen, durch das Verdienst des vergossenen Blutes Christi zum Leben gerechtfertigt. Dies geschieht, damit sie ihre Leiber als ein lebendiges und Gott wohlgefälliges Opfer darbringen und auf diese Weise an dem Sündopfer-Werk dieses Zeitalters teilnehmen können. In den vorhergehenden Zeitaltern jedoch gab es keine Gelegenheit, an den „besseren Opfern“ teilzunehmen, darum war die Zurechnung des Blutes Christi nicht erforderlich, um den Knechten Gottes eine Stellung der Lebensbe-rechtigung zu geben; ihr Glaube war aber deswegen nicht weniger stark und auch nicht Gott weniger wohlgefällig. Er handelte mit ihnen einfach anders als mit solchen, die in diesem Zeitalter einen rechtfertigenden Glauben besitzen.

Während es wahr ist, dass wir Gottes Zeugnis hinsichtlich der Gerechtigkeit Abels durch die Zeitalter hindurch erhalten haben, so zeigt der Text aber auch, dass Abel selbst durch dieses „Zeugnis“ ermutigt wurde. Sein Leben der Glaubensstreue war kurz, und wahrscheinlich empfing er als Belohnung hierfür diese Zusicherung der Gunst und Liebe des Schöpfers. Wir bezweifeln, dass jemand einen größeren Segen erfahren könnte, als zu wissen, dass er ein Freund Gottes ist. Es ist sogar für uns heute ein Segen, zu wissen, dass Abel durch Glauben sich als dieser hohen Ehre würdig erwies, denn sein Beispiel spornt uns an, glaubenstreu zu sein. Es sind nicht viele von all den Millionen, die im Laufe der Zeitalter gestorben sind, deren man in ihrem eigenen Geschlecht lange gedachte, diese Glaubenshelden des Alten Testaments aber reden noch heute zu uns, und ihr Leben wird Tausende von Jahren nach ihrem Tod als Beispiel angeführt.

Es ist gut, beiläufig auch darüber nachzudenken, warum Gott an dem von Abel dargebrachten Opfer von Fleisch und Blut Wohlgefallen hatte.

Offensichtlich deshalb, weil es hinwies auf die Aufopferung Christi als „das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt wegnimmt“. (Joh. 1:29) Als Gott unsere ersten Eltern zum Tod verurteilte, tat er den Ausspruch, dass der Same des Weibes der Schlange den Kopf zermalmen würde. Dies war eine verhüllte Verheißung künftiger Befreiung von den Folgen der Ursprungssünde. Doch um dies zu ermöglichen, würde die Sünde getilgt werden müssen, darum begann Gott zu illustrieren, dass dies durch das Vergießen von Blut bewirkt werden sollte. Durch die Entfaltung seines Erlösungsplanes kommt es ans Licht, dass es durch das vergossene Blut seines eigenen geliebten Sohnes geschehen sollte.

Vers 5

„Durch Glauben ward Henoch entrückt, damit er den Tod nicht sehen sollte, und er wurde nicht gefunden, weil Gott ihn entrückt hatte; denn vor der Entrückung hat er das Zeugnis gehabt, dass er Gott wohlgefallen habe.“

In 1. Mose 5:24 werden wir unterrichtet, dass „Hench mit Gott wandelte“. Dies war ein Wandel des Glaubens. Die Schrift sagt über Henoch nicht viel, aber Judas berichtet uns dessen Prophezeiung vom Kommen des Herrn mit Myriaden seiner Heiligen, um Gericht auszuüben. (Judas 14) Dies zeigt, dass Henoch bei seinem Wandel mit Gott über wenigstens etwas vom Plan Gottes unterrichtet worden war, dass er glaubte, was der Herr ihm sagte, und danach handelte. Damit wird wieder Gottes Wohlgefallen an denen gezeigt, die seinen Verheißungen glauben. Schon im Bereich der menschlichen Gesellschaft könnte man unmöglich freundschaftliche Beziehungen zu solchen pflegen, die nicht glauben würden, was wir sagen. Wie viel mehr trifft dies auf unsere Beziehung zu Gott zu!

Hench wurde „entrückt“, sagt Ap. Paulus, „damit er den Tod nicht sehen sollte“. Dies ist einer von den Bibeltexten, die von manchen der namenkirchlichen Freunde benutzt werden, um zu beweisen, dass die Gerechten nicht im Tod schlafen, sondern unmittelbar in den Himmel aufgenommen werden. Aber muss das hier mit „entrückt“ wiedergegebene griechische Wort notwendigerweise dies bedeuten? Zwei andere Beispiele biblischer Anwendung dieses Wortes können uns dazu verhelfen, eine Entscheidung zu treffen. Die eine befindet sich in Judas 4, wo dasselbe griechische Wort mit „verkehren“ übersetzt ist; der Text lautet: „Gewisse Menschen haben sich neben eingeschlichen, die schon vorlängst zu diesem Gericht zuvor aufgezeichnet waren, Gottlose, welche die Gnade unseres Gottes in Ausschweifungen „verkehren“. Das andere Beispiel ist Galater 1:6, worin das Wort „umwendet“ eine Übersetzung des griechischen Wortes ist, welches Ap. Paulus in Hebräer 11:5 gebraucht, um zu beschreiben, was mit Henoch geschah. Dieser Text lautet: „Ich wundere mich, dass ihr so schnell von dem, der euch in der Gnade Christi berufen hat, zu einem anderen Evangelium umgewandt seid.“ Offensichtlich würde das Wort „entrückt“ mit der ihm gewöhnlich zugeschriebenen Bedeutung in diesen beiden Texten völlig unangebracht sein; denn in beiden Fällen schildern

die Schreiber lediglich eine veränderte Einstellung oder Stellungnahme gewisser Gläubiger. Sie hatten sich von einer Stellung zu einer anderen wegrücken oder ab bewegen lassen. Prof. Strong gibt die buchstäbliche Bedeutung des Wortes mit „übertragen“, „versetzen“ an.

Alsdann bleibt noch die Frage: In welchem Sinn wurde Henoch weggerückt oder versetzt – wovon zu was? Die Schrift teilt die tote und sterbende Menschenwelt in zwei Hauptgruppen, die „Lebendigen“ und die „Toten“. (Apg. 10:42; 2. Tim. 4:1) Die „Lebendigen“ sind augenscheinlich jene, die zwar unter dem Todesurteil stehen, aber noch leben und noch nicht im Tod entschlafen sind; die „Toten“ hingegen sind jene, die tatsächlich ins Grab hinabgegangen sind. Die Übertragung oder Versetzung von einer dieser Klassen in die andere, zeigt Gottes Verfahrensweise mit Henoch, denn er „sollte den Tod nicht sehen“, d.h. er sollte nicht den schmerzvollen Sterbeprozess oder den „Todeskampf“ durchmachen. Die meisten Menschen äußern beim Gedanken an die Zeit, da sie sterben werden, den Wunsch, dass sie so plötzlich wie möglich entschlafen möchten. Das Hinweggenommenwerden von Henoch auf diese Weise, ohne das ihm bewusst wurde, was geschah, könnte sehr wohl als eine große Gunst vom Herrn für ihn gedeutet werden.

Der Bericht im Alten Testament scheint diese Schlussfolgerung zu bestätigen. Er gebraucht nicht das Wort „entrückt“, wie die offenbar falsche Übersetzung des griechischen Wortes in Hebräer 11:5 es angibt, sondern stellt einfach fest, dass „Henoch mit Gott wandelte; und er war nicht mehr, denn Gott nahm ihn hinweg“. (1. Mo. 5:24) Der Ausdruck „war nicht mehr“ wird in Jeremia 31:15 gebraucht, um den Todeszustand der Kinder Rahels zu beschreiben. Und die Schrift sagt von gewissen gottlosen Städten in den Tagen Abrahams, Gott „tat sie hinweg“. (Hes. 16:50) Somit bedeutet die Tatsache, dass Henoch „nicht mehr war“, und dass Gott ihn „hinweg nahm“, nicht, dass er irgendwo am Leben verblieb, sondern das genaue Gegenteil.

Auf jeden Fall wissen wir, dass Henoch nicht in den Himmel aufgenommen wurde, denn Jesus erklärte seinerzeit bestimmt, dass kein Mensch in den Himmel hinaufgestiegen war. (Joh. 3:13) Ob Henoch anderswo für einen unerklärlichen Zweck lebend erhalten worden ist, oder nicht, über diese Sache brauchen wir nicht zu streiten. Für uns scheint das Gewicht des Zeugnisses darin zu liegen, dass Gott im Fall Henochs eingriff, um dessen Leben zu beenden, ohne dass er das Grauen des Sterbens zu erleiden brauchte, während er es bei anderen seiner glaubenstreuen Knechte nicht tat – vielleicht mit Ausnahme von Mose, obgleich dieser mindestens wusste, dass ihm das Sterben bevorstand.

Vers 6

„Ohne Glauben aber ist es unmöglich, ihm wohlzugefallen; denn wer Gott naht, muss glauben, dass er ist, und denen, die ihn suchen, ein Belohner ist.“

Gemeint ist jener Glaube, der mit der ursprünglichen Überzeugung von der Tatsache beginnt, dass Gott da ist, und dass der Schöpfer ein gerechter und liebevoller Gott ist – der Eine, der solche belohnt, die ihn eifrig suchen. Glaube ist es, der jemanden veranlasst, Gott zu „suchen, ob sie ihn wohl tastend fühlen und finden möchten“. (Apg. 17:27) Aber „der Glaube ist nicht aller Teil“, erklärt Ap. Paulus. (2. Thess. 3:2) Solche, die keinen Glauben haben, genießen gegenwärtig nicht die Gunst Gottes; denn nichts spornt sie an, nach ihm zu suchen. Wie dankbar können wir doch sein für die Erkenntnis, dass den Ungläubigen im nächsten Zeitalter die Herrlichkeit Gottes anschaulich bewiesen wird und sie eine Gelegenheit erhalten werden, ihn auf Grund des „Schauens“ zu suchen. Wenn sie auf diesem Weg Gott kennenlernen, dann werden auch sie Glauben an ihn haben; und wenn sie ihren Glauben durch ihren Gehorsam gegenüber den Gesetzen des dann auf der ganzen Erde wirksamen neuen Königreiches beweisen, dann werden sie mit ewigwährendem Leben auf Erden belohnt werden. Das wird der Tag ihrer „Heimsuchung“ sein.

Jetzt aber handelt der Herr nur mit denen und segnet nur sie, die einen genügend starken Glauben haben, um überzeugt zu sein, dass er fähig und gewillt ist, alle seine gnadenreichen Verheißungen zu erfüllen. Und der Glaube sollte stärker werden, je besser wir den Herrn kennenlernen und die vielfältigen Segnungen erfahren, welche er unaufhörlich über jene ausschüttet, „die ihn suchen“. Der Beweis für erstarkenden Glauben zeigt sich in unserem zunehmenden Eifer, den Willen des Himmlischen Vaters zu erkennen und zu tun.

Jeder Nachfolger des Meisters braucht einen starken Glauben, um den vielfältigen Prüfungen zu begegnen, die göttliche Weisheit über ihn zulässt. Glaube verleiht aber jetzt ebenso den Sieg, wie er ihn jenen Glaubenshelden in alttestamentarischen Zeiten verlieh.

Wie der Glaube sie befähigte, in ihrer Treue und ihrem Gehorsam für Gott und seine ihnen anvertraute Sache zu leiden und zu sterben, so wird es auch bei uns sein. Nur durch das Betätigen eines solchen zunehmenden Glaubens können wir hoffen, das Zeugnis seiner Gunst zu haben und gewiss zu sein, die Belohnung zu empfangen, die er so viele Male verheißt hat.

Auch die Qualität des von Ap. Paulus beschriebenen Glaubens ist beachtenswert. Es ist nicht nur ein Glaube an das Dasein Gottes, sondern er birgt auch ein Maß von Verständnis für seinen wunderbaren Charakter in sich – dass er „denen, die ihn suchen, ein Belohner ist“. Millionen Menschen hatten und haben eine Art von negativem Glauben, dass es einen Gott gibt, aber das ist nicht die von Ap. Paulus beschriebene Art von Glauben. Er ist mehr der Furcht verwandt. Sie haben gefürchtet und fürchten das Dasein eines dämonischen Gottes, der bereit ist, sie in einen Abgrund der Qual zu verstoßen, falls es ihnen nicht gelingt, sein Wohlgefallen zu finden. Aus diesem Grund haben sie in etwa versucht, ihm wohlzugesallen, ihre Bemühungen waren aber nicht auf wahren Glauben gegründet.

Vers 7

„Durch Glauben bereitete Noah, als er einen göttlichen Ausspruch über das, was noch nicht zu sehen war, empfangen hatte, von Furcht bewegt, eine Arche zur Rettung seines Hauses, durch welche er die Welt verurteilte und Erbe der Gerechtigkeit wurde, die nach dem Glauben ist.“

In diesem Text werden wir wieder daran erinnert, dass der Glaube ein Überzeugtsein von unsichtbaren Dingen ist, denn Noah glaubte, was Gott ihm über die kommende Flut sagte, bevor es den sichtbaren Beweis durch den Regen gab. Und das war eine größere Glaubenserprobung, als es uns heute scheinen möchte, da die Menschen der vorsintflutlichen Welt es überhaupt nicht hatten regnen sehen, denn der Bericht lautet, dass ein Dunst von der Erde aufstieg und sie bewässerte. (1. Mo. 2:6)

In vielen Fällen benutzten die Übersetzer unserer Bibel die Gelegenheit, in die Texte den Gedanken der „Furcht“ hineinzulegen, offenbar weil sie das Wesen Gottes so völlig missverstanden. Hier haben wir ein weiteres Beispiel dafür. Das Wort „Furcht“ in dem Ausdruck „von Furcht bewegt“ bedeutet einfach umsichtig sein oder aus gebührender Ehrfurcht vor Gott das Verlangen haben, sich im Einklang mit der Unterweisung zu verhalten, die er von ihm bezüglich der kommenden Flut und darüber empfangen hatte, dass sie eine Arche haben müssten.

Es war Noahs Glaube, der zu diesem Verhalten führte. In Übereinstimmung damit handelte er und baute die Arche. Dies ist ein weiterer Beweis für die Tatsache, dass Glaube nur durch Werke des Gehorsams bekundet wird. Noah bewies seinen Glauben durch die Tat, und dadurch „verurteilte“ er „die Welt“, d.h. „die damalige Welt“. Es steht geschrieben, dass Noah ein Prediger der Gerechtigkeit war, obgleich keine seiner Predigten in der Bibel verzeichnet sind. (2. Petr. 2:5) Konnte nach dem Grundsatz „Taten reden lauter als Worte“ sein Predigen zum Teil nicht durch die Tatsache geschehen sein, dass er in Ausübung des Glaubens an das, was Gott ihm über die kommende Flut gesagt hatte, handelte und die Arche baute?

Die Welt glaubte diesem Zeugnis nicht, noch jedem anderen, das Noah ihr hätte geben können, darum wurde sie verurteilt und kam in der Flut um. Es war sein Glaube an Gott und an die Unterweisung, die Gott ihm gegeben hatte, der zum Gehorsam im Bauen der Arche führte, und der die Glaubenslosigkeit der Welt zu jener Zeit grell beleuchtete; denn durch ihn und das Resultat seines Glaubens hatten die Menschen eine Gelegenheit, auch zu glauben, aber sie nahmen sie nicht wahr. Dadurch werden sie verurteilt.

Gleichzeitig hatte Noahs Gehorsam zur Folge, dass er ein Erbe der Gerechtigkeit wurde, die aus dem Glauben ist. Mit anderen Worten, er wurde in dasselbe Freundschaftsverhältnis zu Gott aufgenommen wie die

anderen Glaubenshelden jener alten Zeit. Und welche Gunststellung war das für sie alle!

Kapitel 11:8-21 - (Der Vater der Gläubigen)

Das Glaubensleben Abrahams ragt in der Heiligen Schrift außergewöhnlich hervor, und dies umso mehr, wenn wir erkennen, dass in der Stadt Ur, wo er lebte, er einer von sehr wenigen – vielleicht fast der einzige – war, der an Jehova, den Schöpfer und allein wahren Gott, glaubte und ihn anbetete. Archäologische Funde enthüllen, dass die Bürger von Ur in ihrer Gesamtheit Anbeter des Mondgottes waren. Abraham aber bewahrte trotz seiner heidnischen Umgebung seinen Glauben. Selbst sein Vater teilte offenbar seinen Glauben nicht, während die Schrift zeigt, dass Sara, seine Frau, es tat; und in gewissem Maße traf dies wahrscheinlich auch auf seinen Neffen Lot zu.

Vers 8

„Durch Glauben war Abraham, als er gerufen wurde, gehorsam, auszuziehen an den Ort, den er zum Erbteil empfangen sollte; und er zog aus, ohne zu wissen, wohin er komme.“

Abraham erhielt seinen Glauben an den wahren Gott trotz seiner Umgebung aufrecht. Nun wurde sein Glaube auf eine weitere Probe gestellt, denn der Gott, den er anbetete, sprach zu ihm und lud ihn zur Mitarbeit in einem göttlichen Plan zur Segnung aller Geschlechter der Erde ein. (1. Mo. 12:1-3) In Gottes Ruf an Abraham sehen wir veranschaulicht, wie er mit praktisch allen seinen glaubenstreuen Dienern handelt; d.h. er sagte dem Abraham etwas von seinem Plan und lud ihn dann ein, sich daran zu beteiligen. Wenn er uns ein Verständnis seines Wortes und Planes gegeben hat, so sollten wir dies als seinen Ruf auffassen, „seine Mitarbeiter“ zu werden. (2. Kor. 6:1)

Abraham wurde aufgefordert, an einen Ort zu gehen, den er „empfangen sollte“. Der hebräische Text enthält den Gedanken, dass Abraham glaubte, er würde das Land sofort empfangen, und in dem, was Gott zu ihm sagte, ist auch wirklich kein Hinweis enthalten, dass er das Land nicht besitzen würde, sobald er den Bedingungen entsprach und dasselbe betrat. Auch hierin also wurde sein Glaube ernsthaft erprobt, denn tatsächlich wurde er nie der Eigentümer des Landes der Verheißung. (Apg. 7:4, 5)

Abraham bewies seinen Glauben durch die Tatsache, dass er „gehorsam“ war. Jakobus drückte den Gedanken anders aus, mit den Worten: „Zeige mir deinen Glauben ohne Werke, und ich werde dir meinen Glauben aus meinen Werken zeigen.“ (Jak. 2:18) Gleichgültig wie viel Glauben zu haben wir behaupten mögen oder in unseren Herzen zu besitzen glauben – wenn er diese einfache aber strenge Gehorsamsprüfung nicht zu bestehen vermag, so betrügen wir uns selbst.

Abraham war gehorsam, „ohne zu wissen, wohin er komme“. Seine mangelnde Erkenntnis über die Auswirkung seines Gehorsams machte die Prüfung noch schwerer und ließ seinen Glauben durch den Gegensatz zu dem Unglauben der vielen, mit denen er in Ur zusammen war, noch glänzender hervortreten. Manchmal gebrauchen wir den Ausdruck „blinder Gehorsam“, und dies war im Wesentlichen die Art des Gehorsams, durch den Abraham seinen Glauben bewies, als er Ur verließ und nach dem Land Kanaan aufbrach.

Vers 9

„Durch Glauben hielt er sich auf in dem Lande der Verheißung, wie in einem fremden, und wohnte in Zelten mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung;“

Wenn Abraham glaubte, dass er das Land Kanaan besitzen würde, bald nachdem er es erreichte, so wurde sein Glaube an Gottes Verheißungen wieder erprobt, denn er war nur ein Gast in dem Land und lebte dort „wie in einem fremden“. Er wohnte in „Zelten“.

Vers 10

„denn er erwartete die Stadt, welche Grundlagen hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist.“

Abraham lebte nach dem Verlassen von Ur für den Rest seines Lebens gern in Zelten, denn er „erwartete“ eine „Stadt“. Nach dem Bericht im Alten Testament waren die einzigen Verheißungen, die Gott dem Abraham gab, diejenigen bezüglich des Landes, und dass in seinem Samen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollten. Offenbar wurde er durch die Verheißungen mit Bezug auf den „Samen“ und den Segen, den die Menschen durch diesen „Samen“ empfangen sollten, ermutigt, eine „Stadt“ zu erwarten.

In Galater 3:8 erwähnt Ap. Paulus die dem Abraham gegebene Verheißung und gebraucht in seinem Hinweis auf die Segnungen, welche die Menschen durch den „Samen“ empfangen werden, das Wort „Nationen“ statt „Geschlechter“. Wenn wir in Betracht ziehen, woraus in Abrahams Tagen Nationen bestanden, so besteht in der Bedeutung dieser beiden Wörter kein Unterschied, denn Nationen waren damals nur Familien oder Stämme, und gewöhnlich war das Haupt des Stammes auch dessen Herrscher.

Im Vergleich zu den Nationen von heute waren diese Stämme klein, mit gewöhnlich nur einer Hauptansammlung von Menschen in einer „Stadt“, die zum Schutz häufig von Mauern umgeben war und von den um sie wohnenden Stammes-Angehörigen als ihr Regierungszentrum betrachtet wurde. Eine „Stadt“ enthielt demnach für Abraham den Gedanken an Herrschaft oder ein Regierungszentrum.

Wahrscheinlich war Abraham in Ur ein geachteter Bürger, doch nichts weist darauf hin, dass er in irgendeiner Weise der Regierung jenes Volkes angehörte. Als nun Gott zu ihm sprach und ihm einen „Samen“ verhieß, durch den alle Geschlechter oder Nationen der Erde gesegnet werden würden, da sah er sich wahrscheinlich als das zukünftige Haupt einer neuen Herrscherfamilie, die unter göttlichem Segen so groß und mächtig werden würde, dass sie ihren wohlthätigen Einfluss auf alle anderen „Nationen“ ausdehnen würde. Jesus sagte, dass Abraham sich darauf freute, seinen Tag zu sehen, d.h. er glaubte daran, dass die gesamte Menschheit gesegnet werden würde. (Joh. 8:56)

Für uns ist die „Stadt“, von der Abraham tatsächlich ein Teil werden wird, selbstverständlich das glorreiche Königreich des Herrn. Es ist aber zweifelhaft, ob er sich in seinen Tagen ein so deutliches Bild davon machen konnte, wie wir jetzt. Da er keinen geistigen Einblick in den Plan Gottes hatte, so musste sein Begriff von der göttlichen Verheißung notwendigerweise begrenzt sein, entsprechend der Erkenntnis, die sich auf seine eigenen Erfahrungen und Beobachtungen gründete. Sein Glaube, dass Gott in der Tat der Baumeister und Schöpfer der „Stadt“ war, die er erwartete, wurde von Zeit zu Zeit dadurch gestärkt, dass Gott auf erstaunliche Weise mit ihm handelte, besonders bei der Geburt Isaaks. Somit konnte für ihn kein Zweifel bestehen, dass Gott die verheißene „Stadt“ „baute“, denn sonst hätte Isaak nicht geboren werden können.

Vers 11

„Durch Glauben empfing auch selbst Sara Kraft, einen Samen zu gründen, und zwar über die geeignete Zeit des Alters hinaus, weil sie den für treu achtete, der die Verheißung gegeben hatte.“

Aus diesem Text erfahren wir, dass Sara den Glauben ihres Ehemannes teilte. Auch sie glaubte, dass Gott seine Verheißungen erfüllen würde. Die Tatsache, dass Ap. Paulus die Glaubenskraft Saras hervorhebt, die das Wunder einer Geburt zur Folge hatte, knüpft an seinen im vorhergehenden Vers gegebenen Hinweis auf Abrahams Glauben an, dass Gott der Baumeister und Schöpfer der „Stadt“ war, die er erwartete. Sara war schon in ihrer Jugend unfruchtbar, und nun war sie alt, doch Gott gab ihr Kraft, zu empfangen und Isaak zu gebären. Welchen besseren Beweis konnten beide dafür haben, dass Gott an der Erfüllung seiner Verheißungen wirkte?

Vers 12

„Deshalb sind auch von einem, und zwar Gestorbenen, geboren worden gleichwie die Sterne des Himmels an Menge, und wie der Sand am Ufer des Meeres, der unzählig ist.“

Durch die Entfaltung des großen Planes Gottes in der Schrift lernen wir, dass der verheißene „Same“ aus zwei Teilen bestehen wird, dem himmlischen und dem irdischen. Dies soll offenbar durch den doppelten

Vergleich angedeutet werden, d.h. mit den „Sternen des Himmels“ und dem „Sand am Ufer des Meeres“. Zwar liegt in diesem Text der besondere Nachdruck der Illustrationen offenbar auf der großen Anzahl derselben, aber dies wird auch bei beiden Samen – dem himmlischen und dem irdischen – der Fall sein.

Der himmlische Same Abrahams wird vor allem Christus und seine Kirche, die „kleine Herde“, sein, denen „das Reich zu geben“ des Vaters Wohlgefallen ist. (Lk. 12:32) Aber in den himmlischen Samen mit einbezogen wird auch „eine große Menge (*griech.: ochlos polys*)“ sein, „welche niemand zählen konnte“. (Offb. 7:9) Diese werden Gott in seinem geistigen Tempel dienen. (Offb. 7:15) Sie werden die „Gefährtinnen“ der Brautklasse sein, die „Jungfrauen hinter ihr her“ und bei ihr. (Ps. 45:14)

Der irdische Same, durch den Sand dargestellt, werden zunächst die auferstandenen Alten Glaubenshelden sein, die eine „bessere Auferstehung“ erlangen und zu „Fürsten auf der ganzen Erde“ eingesetzt werden. (Hebr. 11:35, 39, 40; Ps. 45:16) Dann wird das ganze auferweckte Menschengeschlecht folgen und in den irdischen Samen einbezogen werden, d.h. alle, die sich als des ewigen Lebens würdig erweisen, wenn ihnen eine vollständige Gelegenheit hierzu gegeben wird. So gesehen, werden in der Tat der irdische und der himmlische Same groß an Zahl sein.

Vers 13

„Diese alle sind im Glauben gestorben und haben die Verheißungen nicht empfangen, sondern sahen sie von ferne und begrüßten sie und bekannten, dass sie Fremdlinge und ohne Bürgerschaft auf der Erde seien.“

Die hier als im Glauben gestorbenen „alle“ sind insbesondere Abraham, Sara, Isaak und Jakob, obgleich dasselbe Zeugnis auf die ganze Klasse der Alten Glaubenshelden zutrifft. Sie haben die Verheißungen nicht empfangen, d.h. die tatsächliche Erfüllung der Verheißungen nicht erlebt. In Hebräer 6:13 berichtet uns Ap. Paulus, dass dem Abraham die Verheißung gegeben worden ist, und dann sagt er in Vers 15, dass Abraham, nachdem er ausgeharrt hatte, „die Verheißung erlangte“.

Die „Verheißung“, welche Abraham erlangte, nachdem er geduldig ausgeharrt hatte, war etwas mehr als er ursprünglich empfing, als Gott ihm den Samen und das Land verheiß – es war eine Zusicherung, die Bürgerschaft durch Gottes Eid. Dies wird im griechischen Text durch die Anwendung eines kräftigeren Wortes angedeutet, eines Wortes, das mehr bedeutet als nur das Abgeben einer Erklärung. Und dieses kräftigere Wort gebraucht Ap. Paulus nun wieder, wenn er sagt, dass „diese alle sind im Glauben gestorben und haben die Verheißung *nicht empfangen*“.

Diese beiden Aussprüche widersprechen sich aber nicht, denn Ap.

Paulus gebraucht das griechische Wort *epaggelia* im ersten Fall, um – wie Prof. Strong es erklärt – „eine göttliche Zusicherung von Gutem“ zu beschreiben, und im letzteren Fall, um die tatsächliche Verwirklichung des Guten zu bezeichnen, das zugesichert worden war. Die Tatsache, dass der Apostel das Wort in diesem Sinn anwendet, zeigt, dass es diese stärkere Bedeutung in sich schließt. Wenn ein Wort durch Inspiration angewandt wird, kann man sich darauf verlassen, dass die Wiedergabe seiner Bedeutung richtig ist.

Ap. Paulus sagt, dass die Patriarchen die Erfüllung der Verheißungen „von ferne“ sahen. Wie wir gesehen haben, glaubte Abraham, als er anfangs Ur verließ, um in das Land der Verheißung zu gehen, dass er im Begriff war, die Erfüllung der Verheißung des Herrn zu erleben. Die Verhältnisse der folgenden Jahre brachten ihm wie auch Isaak und Jakob eine andere Ansicht bei. Als Jahr für Jahr ihres langen Lebens dahinging, ohne dass die „Stadt“, die sie erwarteten, tatsächlich in Sicht kam, da richtete ihr Glaube ihren Blick weiter in die Zukunft. Sie erwarteten jedoch die „Stadt“ beharrlich weiter, wenn sie auch in der „Ferne“ lag, ja sogar in einem Auferstehungs-Leben jenseits des Grabes. Und durch ihr standhaftes Festhalten an Gottes Verheißungen „bekannt“ sie, so sagt der Apostel, dass sie „Fremdlinge und ohne Bürgerschaft auf der Erde“ waren. Manche möchten in diesen Ausspruch hineinlesen, dass die Patriarchen eine himmlische Hoffnung hegten, aber dieser Gedanke ist nicht richtig. Hier haben wieder die Übersetzer ihr Bestes versucht, um den Text mit ihrer eigenen Theologie in Einklang zu bringen.

Das hier von Ap. Paulus gebrauchte und mit „Erde“ übersetzte griechische Wort ist *ge* (*Aussprache: gi / ji*). Seine Grundbedeutung ist „Boden“; im weiteren Sinn kann es auf ein Gebiet Anwendung finden, und manchmal bezeichnet es den massiven Teil des Ganzen Erdballs. Ap. Paulus gebraucht es jedoch in diesem Text, um das „Land“ zu beschreiben, in dem Abraham, wie Vers 9 sagt, sich aufhielt „wie in einem fremden“. Hier ist das Wort „Land“ eine Übersetzung desselben griechischen Wortes *ge*. In Apostelgeschichte 7:3 wird dieses Wort in einem Zitat des Gebotes Gottes an Abraham zweimal gebraucht; es heißt: „Gehe aus deinem Lande (griech.: *ge* / *Aussprache: gi / ji*) und aus deiner Verwandtschaft, und komm in das Land (*ge / gi / ji*), das ich dir zeigen werde.“ In diesem Land blieben die Patriarchen Fremdlinge und ohne Bürgerschaft, bis sie starben.

Verse 14-16

„Denn die solches sagen, zeigen deutlich, dass sie ein Vaterland suchen. Und wenn sie an jenes gedacht hätten, von welchem sie ausgegangen waren, so hätten sie Zeit gehabt, zurückzukehren. Jetzt aber trachten sie nach einem besseren, das ist himmlischen. Darum schämt sich Gott ihrer nicht, ihr Gott genannt zu werden, denn er hat ihnen eine Stadt bereitet.“

„Die solches sagen“: Die Patriarchen bezeugen ihren Glauben an Gottes Verheißung bezüglich des Landes und des „Samens“ durch ihr standhaftes Verbleiben in dem Land, wenn es auch als Nichtbesitzer oder Fremdlinge sein musste. Ap. Paulus deutet an, dass sie Gelegenheit hatten, in das Land ihrer Väter zurückzukehren, wo sie daheim und bei ihrem eigenen Volk gewesen wären. Sie taten es aber nicht und bewiesen dadurch, dass sie ihre Herzen auf ein besseres Erbe gerichtet hatten, auf jenes Erbteil, das der Gott des Himmels ihnen verheißen hatte.

Der Gegensatz in diesen Versen besteht nicht zwischen der Erde und dem Himmel, sondern zwischen der früheren Heimat der Patriarchen und derjenigen, welche der Herr ihnen verheißen hatte, und in der sie Fremdlinge blieben. Die Lektion des Apostels betrifft den Glauben der Patriarchen, d.h. ihren Glauben an die Verheißungen Gottes. Gott hatte ihnen nicht eine himmlische Heimat verheißen, sondern eine Heimat in Kanaan; und sie starben im Glauben, da sie diese Heimat noch nicht tatsächlich empfangen haben.

Gott hatte so großes Wohlgefallen an ihrem Glauben, dass er sich ihrer nicht schämte. Wegen ihres Glaubens wurden sie seine Freunde. Während sie ihre Rolle im göttlichen Plan nicht völlig verstanden, „bereitete“ oder verheißt Gott tatsächlich für sie eine „Stadt“ oder ein Königreich, denn sie werden zu den „Fürsten“ dieses Messianischen Königreiches gehören.

Ap. Paulus Erklärung, dass sie nach einem „besseren, das ist himmlischen“ Vaterland trachteten, muss so verstanden werden, dass es jenes bedeutet, welches der Gott des Himmels verheißen hatte; denn es wurde ihnen keine Grundlage dafür gegeben, etwas anderes als irdische Segnungen zu ersehnen. So verstand es auch Jesus und sagte zu den Juden seiner Tage, dass sie „Abraham und Isaak und Jakob“ im Reich Gottes „sehen“ würden, und er zeigt deutlich, dass es direkt hier auf Erden sein wird, nicht aber im Himmel. (Mt. 8:11; Lk. 13:28)

Verse 17-19

„Durch Glauben hat Abraham, als er versucht wurde, den Isaak geopfert, und der, welcher die Verheißungen empfangen hatte, brachte den Eingeborenen dar, über welchen gesagt worden war: „In Isaak soll dein Same genannt werden“; indem er urteilte, dass Gott auch aus den Toten zu erwecken vermöge, von woher er ihn auch im Gleichnis empfing.“

Gottes Forderung, dass Abraham den Isaak im Opfer darbringen sollte, war zweifellos die schwerste Erprobung, welche dem Glauben dieses „Vaters der Gläubigen“ auferlegt worden war. Der eine Grund hierfür war, dass Abrahams Glaube weiter erprobt werden sollte. Ein weiterer Grund hierfür war, dass Gott ein Bild oder eine Illustration davon gab, was er später tun würde, dass er seinen eigenen Sohn im Opfer für die Sünden der Welt darbringen würde.

Eine verborgene Mahnung an dieses Opfer ist in dem Ausdruck „Eingeborenen“ enthalten. Wie wir wissen, kommt diese Bezeichnung in der Bibel später vor und wird auf Gottes eigenen Sohn angewandt. Abraham zeugte Ismael, und von Ketura hatte er viele Kinder. Der Bericht aber stellt fest: „In Isaak soll dein Same genannt werden“; und weil Isaak der verheißene Same war, war er im göttlichen Plan auch Abrahams „Eingeborener“.

Abrahams Glaube wankte nicht, als er sich in diese Erprobung gestellt sah, denn er glaubte, wie Ap. Paulus erklärt, dass Gott den Isaak aus den Toten zu erwecken vermochte; und auf diese Weise erhielt er ihn „im Gleichnis“ zurück. Dies vervollständigte die Illustration von der Aufopferung des gegenbildlichen Isaak und seiner tatsächlichen Auferweckung vom Tod. Welch ein wunderbares Vorrecht hatten Abraham und Isaak somit bei der Hinausführung des göttlichen Planes!

Vers 20

„Durch Glauben segnete Isaak, in Bezug auf zukünftige Dinge, den Jakob und den Esau.“

Dass Isaak weder für sich selbst, noch für seine Kinder eine himmlische Hoffnung hegte, wird durch die Segen bewiesen, die er vor seinem Tode über Jakob und Esau aussprach. (1. Mo. 27:28, 29, 39, 40) Isaak empfing den Erstgeburts-Segen, der künftige Herrschaft einschloss. Wir haben bereits erwähnt, wie Abraham die Bedeutung der Verheißung Gottes mit Bezug auf den Samen so auffassen konnte, dass seine Nachkommen Herrscher werden würden; und dies kommt deutlich in Isaaks Segen über Jakob zutage.

Der übrige Teil des Segens über Jakob war der „Tau des Himmels und von der Fettigkeit der Erde, und Fülle von Korn und Most“. Auch Esau empfing diesen Teil des Segens. (1. Mo. 27:39 nach dem Grundtext und Elb.-Übers., Fußnote) Durch das Verkaufen seines Erstgeburtsrechtes aber verwirkte er das Recht, ein Teil des herrschenden Samens Abrahams zu werden. Dieses Recht verblieb den Nachkommen Jakobs bis zum ersten Advent Christi, als ihnen ihr Haus „öde“ gelassen wurde, weil sie ihn als ihren Messias verwarfen.

Isaaks Segen über Jakob und Esau ist einer der klaren Beweise, dass die Patriarchen zu erkennen anfangen, dass die Verheißungen Gottes nicht in ihren Tagen erfüllt werden würden. Dennoch verminderte dies ihren Glauben nicht. Sie glaubten weiter, dass Gott seinen Bund halten würde, und sie starben im Glauben, da sie die Erfüllung der Verheißungen noch nicht erlebt hatten.

Vers 21

„Durch Glauben segnete Jakob sterbend einen jeden der Söhne Josephs und betete an über der Spitze seines Stabes.“

Tatsächlich segnete Jakob alle seine zwölf Söhne, aber in Übereinstimmung mit dem Thema, das Ap. Paulus beim Nachweisen des Glaubenslebens der Patriarchen verfolgt, erwähnt er insbesondere Jakobs Segen über die beiden Söhne Josephs. In 1. Mo. 48:4 wird ein Teil dieses Segens berichtet, und in diesem Text wird abermals das Land besonders hervorgehoben. Jakob war damals in Ägypten, aber noch immer hatte er die Zuversicht, dass Gott seine Verheißung mit Bezug auf das Land Kanaan, dieses „bessere“ Land, in dem er zusammen mit seinem Vater und Großvater als ein Fremdling gelebt hatte, erfüllen würde. Damit wird abermals nachdrücklich hervorgehoben, dass die Hoffnungen der Patriarchen irdische und keine himmlischen waren; und diese irdischen Hoffnungen werden noch verwirklicht werden.

Kapitel 11:22-40 - (Die Werke des Glaubens)

Manche neigen zu der Behauptung, dass im Leben des Christen der Glaube von größerer Bedeutung sei als Werke; andere indessen überbetonen den Wert von Werken. Jede dieser Ansichten ist falsch, denn wenn diese beiden wesentlichen Elemente christlichen Charakters im rechten Lichte gesehen werden, so wird offenbar, dass ein Vergleich über ihre entsprechende Bedeutsamkeit nicht angestellt werden kann, denn eigentlich kann das eine ohne das andere nicht bestehen. Niemand kann wahren Christenglauben besitzen, ohne ihn durch seine Werke zu bekunden; denn Jakobus erklärt, dass „der Glaube ohne die Werke tot ist“. (Jak. 2:17, 20) Auch kann ein Christ keine anderen für Gott annehmbaren Werke verrichten als solche, die seinen Glauben bekunden. Diesen Gedanken gibt uns Paulus wieder, wenn er, die Geschwister in Thessalonich lobend, von ihrem „Werk des Glaubens“ und ihrer „Bemühung der Liebe“ spricht. (1. Thess. 1:3) Nirgends in der Bibel wird dieses richtige Verhältnis von Glauben und Werken deutlicher dargelegt als im 11. Kapitel des Hebräerbriefes.

Vers 22

„Durch Glauben gedachte Joseph sterbend des Auszugs der Söhne Israels und gab Befehl wegen seiner Gebeine.“

Joseph war in Ägypten von Gott reich gesegnet und vom Pharao hoch geehrt worden; er wusste aber, dass Ägypten nicht seine Heimat und nicht die Heimat seines Volkes war. Er glaubte, dass die Kinder Israel zu Gottes festgesetzter Zeit in das Land der Verheißung gebracht würden. Daran gedachte er und gab Anweisungen, dass seine Gebeine nach Kanaan gebracht werden sollten, wenn dies geschehen würde. Vielleicht war dies ein Ausdruck seines Glaubens an die Auferstehung. Da er die Auferstehungs-Hoffnung nicht so deutlich verstand, wie sie später im Neuen Testament dargelegt wurde, mag er angenommen haben, dass dieselben Gebeine, die er beim Tode besaß, wiedergebracht würden. Ap. Paulus aber erklärte: „Du säst nicht den Leib, der werden soll.“ (1. Kor. 15:37)

Vers 23

„Durch Glauben wurde Moses, als er geboren wurde, drei Monate von seinen Eltern verborgen, weil sie sahen, dass das Kindlein schön war; und sie fürchteten das Gebot des Königs nicht.“

Das in diesem Vers mit „schön“ übersetzte Wort wird von Stephanus in Apostelgeschichte 7:20 ebenfalls auf Mose angewandt und sagt, dass er, als er geboren wurde „ausnehmend schön“ war. Die Fußnoten-Übersetzung gibt dies mit „schön für Gott“ wieder. In 2. Mo. 2:2, wo uns zum ersten Mal von der Geburt des Moses berichtet wird, wird er ebenfalls als „schön“ bezeichnet. Offenbar verstand Stephanus es so, dass die Eltern des Moses in ihm ein Kind sahen, welches der Herr in besonderer Weise zu gebrauchen wünschte. Dies würde erklären, warum ihr Glaube an Gott besonders dadurch bewiesen wurde, dass sie den Zorn des Pharaos riskierten, indem sie seinem Erlass bezüglich der Tötung aller hebräischen Knaben nicht gehorchten.

Verse 24-26

„Durch Glauben weigerte sich Moses, als er groß geworden war, ein Sohn der Tochter Pharaos zu heißen, und wählte lieber, mit dem Volke Gottes Ungemach zu leiden, als die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben, indem er die Schmach des Christus für größeren Reichtum hielt als die Schätze Ägyptens; denn er schaute auf die Belohnung.“

Man wird sich daran erinnern, dass durch göttliche Überwältigung die eigene Mutter des Moses das Vorrecht genoss, während seiner Kindheitsjahre für ihn zu sorgen; und aus Ap. Paulus Bemerkung über seinen Glauben ist offenbar, dass die Mutter ihn gründlich über die dem Abraham gegebenen Verheißungen belehrt haben muss und über die Hoffnung der Kinder Israel auf das Kommen jenes „Samens“, der alle Geschlechter der Erde segnen sollte. Ob zu jener Zeit die Nachkommen Abrahams es gelernt hatten oder nicht, von dem „Samen“ der Verheißung als dem Messias zu sprechen, geht aus der Schrift nicht hervor. Paulus jedoch verstand die Verheißungen so, und er wusste, dass die Entscheidung des Moses, den Verheißungen und dem Gott seiner Väter treu zu sein, gleichbedeutend war damit, für die messianische Sache einzutreten.

Von diesem Standpunkt aus könnten alle die Leiden der alten Glaubenshelden, die sich aus ihrer Treue für Gott und seine Verheißungen ergaben, richtigerweise als die „Schmach des Christus“ bezeichnet werden, denn alle diese Verheißungen standen in Beziehung zu ihrer Hoffnung auf den kommenden Messias. Sie litten wegen ihres Glaubens an die messianische Sache. Dies ist grundverschieden von dem Vorrecht, welches die Kirche des Evangelium-Zeitalters gehabt hat, „mit“ Christo zu leiden, in der Gleichheit seines Opfertodes „mit ihm verwachsen“ zu sein.

Mose muss durch die Verheißungen Gottes, welche seine Mutter ihm in seiner Kindheit erzählte, höchst begeistert gewesen sein. Die Tatsache, dass er von dem Gott Abrahams wusste und von den Verheißungen, die er gegeben hatte, zeigt deutlich, dass seine Mutter diese Dinge von der Zeit seiner Geburt an in ihrem Herzen erwo, und dass es ihr Glaube an die Verheißungen war, der sie veranlasste, dieses „ausnehmend schöne“ Kind zu verbergen und dadurch sein Leben zu retten. Es ist zweifelhaft, ob sie noch lebte, als Mose die Nation Israel aus Ägypten führte; doch wie wird sie sich freuen, wenn sie in der Auferstehung davon erfährt, wie wunderbar der Herr ihren Glauben belohnte!

Vers 27

„Durch Glauben verließ er Ägypten und fürchtete die Wut des Königs nicht; denn er hielt standhaft aus, als sähe er den Unsichtbaren.“

Der Hinweis in diesem Vers auf das Verlassen Ägyptens ist offensichtlich auf den Auszug anzuwenden, als Moses die ganze Nation aus der Knechtschaft führte; denn als er im Alter von vierzig Jahren Ägypten verließ und in das Land Midian floh, da geschah es hauptsächlich aus Furcht, dass der Pharao ihn zur Strafe für das Erschlagen eines Ägypters getötet haben würde. Dies wird ferner in 2. Mose 4:19 bestätigt, wo der Herr dem Mose Mut machte, nach Ägypten zurückzukehren, durch die Zusicherung, dass jene, die ihm früher nach dem Leben trachteten, nun alle gestorben waren.

Später jedoch, als durch göttliche Hilfe der Pharao davon überzeugt wurde, dass es besser sein würde, der Forderung des Mose nachzugeben und die Israeliten das Land verlassen zu lassen, da zeigte er keine Furcht. Der Bericht stellt fest: „Der Pharao sprach zu ihm: Gehe hinweg von mir; hüte dich, sieh mein Angesicht nicht wieder! Denn an dem Tage, da du mein Angesicht siehst, wirst du sterben. Und Moses sprach: Du hast recht geredet, ich werde dein Angesicht nicht mehr wiedersehen“. (2. Mose 10:28, 29) Hier ist nachweislich keine Furcht vorhanden. Moses war bereit, Ägypten zu verlassen und die Israeliten mitzunehmen; er vertraute dem Unsichtbaren, für sie zu sorgen, wenn sie nach dem Land der Verheißung zogen.

Vers 28

„Durch Glauben hat er das Passah gefeiert und die Besprengung des Blutes, auf dass der Zerstörer der Erstgeburt sie nicht antaste.“

Moses empfing besondere Anweisungen für das Sprengen des Blutes und das Halten des Passahmahles. Diesen Anweisungen nicht gehorcht zu haben, hätte einen schweren Glaubensmangel an das Wort Gottes dargestellt. Sein Glaube wurde durch das Vorübergehen an Israels Erstgeburt belohnt.

Vers 29

„Durch Glauben gingen sie durch das Rote Meer wie durch trockenes Land, welches die Ägypter versuchten und verschlungen wurden.“

Das Durchschreiten des Roten Meeres, wie sie es taten, erforderte für Moses und die Israeliten großes Vertrauen zu Gott und in die Zusicherung seines Schutzes. Das war wirklich ein Werk des Glaubens. Wenn es auch möglich sein mag, dieses Wunder zu erklären, so ist dies heute für uns, die wir Glauben an Gottes Verheißungen und Macht haben, nicht notwendig, um den biblischen Bericht über das, was geschah, zu glauben. Dem Glauben des Christen würde das wesentliche Element fehlen, wenn er nicht glauben würde, dass Gott für sein Volk Dinge zu tun fähig und gewillt ist, die sie selbst nicht zu tun vermögen.

Vers 30

„Durch Glauben fielen die Mauern Jerichos, nachdem sie sieben Tage umzogen waren.“

Hier tritt besonders der Glaube Josuas, des Nachfolgers Moses, hervor. Als er vom Herrn Anweisungen über die bei der Einnahme Jerichos anzuwendende Taktik erhielt, zweifelte er nicht an der Weisheit des Planes, obgleich es vom menschlichen Standpunkt nicht gerade ein Verfahren zu sein schien, das den Sieg herbeiführen würde. Sondern er glaubte Gott. Die Israeliten folgten seiner Führung, und ihr Glaube wurde mit einem Sieg gekrönt. Viele haben sich bemüht, auch dieses Wunder zu „erklären“, doch wir sollten denselben Glauben üben wie Josua und überzeugt sein, dass Gott ihnen den Sieg gab. Ein Glaube, der nicht über die menschliche Fähigkeit des Verstehens hinausgeht, ist überhaupt kein echter Glaube.

Vers 31

„Durch Glauben kam Rahab, die Hure, nicht mit den Ungläubigen um, da sie die Kundschafter in Frieden aufgenommen hatte.“

Der Ausdruck „Ungläubigen“ in diesem Text wird in der Fußnoten-Übersetzung mit „Ungehorsamen“ wiedergegeben. Er bezieht sich offenbar auf jene, die nach der Eroberung von Jericho umkamen, weil sie nicht den Anweisungen gehorchten, keine Schätze der Stadt für sich zu behalten, sondern alles zu vernichten.

Bibelgelehrte haben die Tatsache weg zu erklären versucht, dass Rahab einst eine Hure war. Jüdische Schriftsteller haben angedeutet, dass das hebräische Wort zanah auch mit „Wirtin“ übersetzt werden könnte. Doch offenbar gibt es keine wirkliche Berechtigung für eine solche Übersetzung. Der bessere Standpunkt ist, meinen wir, zuzugeben, dass sie eine Hure war; angesichts der großen Wahrheiten über den Gott Israels aber änderte

sie sich und bekundete ihren Glauben durch Zusammenarbeit mit dem Volk des Herrn.

Jakobus berichtet uns, dass Rahabs Glaube ihre Rechtfertigung zur Folge hatte – ganz gewiss nicht eine Rechtfertigung zum Leben, sondern zu einer Stellung der Freundschaft mit Gott, einer Freundschaft, gegründet auf ihr Vertrauen in seine Verheißungen. Es ist ein Fehler, anzunehmen, dass die Bezeichnung Rechtfertigung in der Bibel angewandt wird, nur um die Lebens-Zuerkennung an solche zu beschreiben, für die das Verdienst Christi in Anwendung gekommen ist. Das Thema der Rechtfertigung erhält einen neuen Glanz und wird einfach und verständlich, wenn wir den umfassenderen Gebrauch erkennen, den die Bibel von dieser Bezeichnung macht.

Das erste Werk Rahabs, durch welches sie ihren rechtfertigenden Glauben bewies, war das Verbergen der Kundschafter. Sie verbarg sie auf dem Dach ihres Hauses und verheimlichte ihre Anwesenheit dadurch, dass sie sie mit Flachsstängeln bedeckte; und als sie dann gefragt wurde, wo sie wären, verbarg sie sie außerdem mit ihrer Zunge. Als sie ihre Breitwilligkeit hierzu ausdrückte, erklärte sie den Kundschaftern, dass die Menschen in der Stadt von Israels Siegen über ihre Feinde gehört hatten und sehr furchtsam geworden waren; und bei sich selbst hatte sie beschlossen, dass, wenn der Gott Israels so groß und mächtig war, wie die Berichte zeigten, es das einzig Richtige war, sich ihm zu unterordnen und sein Diener zu werden. Dies war offenbar der Anfang der Wandlung ihres Herzens und Betragens. (Josua 2:8-13)

Rahab wird in Mt. 1:5 genannt, wo wir sie im Geschlechtsregister Jesu in derselben ehrenvollen Stellung finden wie Ruth. Offensichtlich nahm sie nach dem Fall von Jericho den Glauben der Israeliten an und wurde durch die Ehe mit Salmon eine der ihren. So wurde ihr Glaube und ihr Mut beim Verbergen der Kundschafter damals mit Recht von Gott belohnt. Außerdem bewies sie, wie Ap. Paulus zeigt, ihre Würdigkeit zu einer Stellung mit den alten Glaubenshelden in deren „besserer Auferstehung“.

Verse 32-34

„Und was soll ich noch sagen? Denn die Zeit würde mir fehlen, wenn ich erzählen wollte von Gideon und Barak und Simson und Jephta, und David und Samuel und den Propheten, welche durch Glauben Königreiche bezwangen, Gerechtigkeit wirkten, Verheißungen erlangten, der Löwen Rachen verstopften, des Feuers Kraft auslöschten, des Schwertes Schärfe entgingen, aus der Schwachheit Kraft gewannen, im Kampfe stark wurden, der Fremden Heerscharen zurücktrieben.“

Hier hört Ap. Paulus auf, einzelne Beispiele persönlichen Glaubens zu geben, in der Erkenntnis, dass sein Brief zu lang werden würde, und so beginnt er zusammenzufassen; gewiss, er erwähnt ein paar Namen

und Geschehnisse, aber mehr gruppenweise; schließlich lässt er auch Namen weg und fasst alle übrigen zusammen in dem Ausdruck „und den Propheten“. Das Bezwingen von Königreichen ist offensichtlich ein Hinweis auf den Sieg Gideons über die Midianiter (Richter 7), Baraks über die Kanaaniter (Richter 4), Simsons über die Philister (Richter 14), Jephthas über die Ammoniter (Richter 11), Davids über die Philister, Moabiter, Syrer, Edomiter und Ammoniter. (2. Sam. 5:17-25; 8:1, 2, 10; 21:15; 12:26)

Sie „wirkten Gerechtigkeit“, d.h. sie traten für eine gerechte Sache ein, und ihre Glaubens-treue wurde ihnen zur Gerechtigkeit gerechnet.

Sie „erlangten Verheißungen“. Hier ist das mit Verheißung wiedergegebene griechische Wort dasselbe, dass Ap. Paulus gebraucht, wenn er uns sagt, dass Abraham, nachdem er ausgeharrt hatte, „die Verheißung erlangte“. Es ist ein in seinem Sinn etwas stärkeres Wort als in dem Ausspruch, dass „Gott dem Abraham Verheißung gab“. Ap. Paulus gebraucht es, um den zusätzlichen Gedanken des Verbürgens zu vermitteln.

„Der Löwen Rachen verstopfen“ – ein wahrscheinlicher Hinweis auf Daniels Erfahrung in der Löwengrube.

„Des Feuers Kraft auslöschten“. Dies scheint eine Anspielung auf die Erfahrung der drei Hebräer im Feuerofen zu sein.

„Des Schwertes Schärfe entgingen.“ Wenn Israel dem Herrn treu war, dann wurde die Nation vor ihren Feinden beschützt; und in ihrer Schwachheit wurden die Glaubenstreuen stark gemacht. Ebenso wurde ihnen Kraft verliehen, „der Fremden Heerscharen“ in die Flucht zu treiben, die in ihr Land eindringen, um es zu erobern.

Vers 35

„Weiber erhielten ihre Toten wieder durch Auferstehung; andere aber wurden gefoltert, da sie die Befreiung nicht annahmen, auf dass sie eine bessere Auferstehung erlangten.“

Bei zwei Gelegenheiten wurden Kinder vom Todesschlaf auferweckt (1. Kön. 17:17-23; 2. Kön. 4:18-37), hier aber scheint insbesondere mehr auf die Hoffnung einer künftigen Auferstehung ihrer Lieben hingewiesen zu sein, die durch die Verheißungen Gottes in den Herzen und Sinnen aller Frauen in Israel erzeugt wurde. (Jer. 31:15-17)

Andere wurden „gefoltert“, sagt Ap. Paulus, da sie die Befreiung nicht annahmen. Das hier mit „gefoltert“ wiedergegebene griechische Wort ist sehr streng und bedeutet, auf eine Streckfolter gespannt und gequält werden. Die Schrift berichtet keine Begebenheit buchstäblicher Quälerei dieser Art. Ap. Paulus mag dieses Wort für die schweren Prüfungen mannigfaltiger Art gebraucht haben, denen die Glaubenstreuen in Israel unterworfen wurden. Den drei Hebräern zum Beispiel wurde Befreiung vom Feuerofen angeboten, falls sie das Bild anbeten würden, das aufgestellt worden war.

Solche Grundsatztreue, erklärt Ap. Paulus, wurde durch den Glauben an eine „bessere Auferstehung“ angespornt. Der Prophet David erklärt, dass jene, die „Väter“ in Israel waren, zu „Fürsten auf der ganzen Erde“ eingesetzt werden sollen. (Ps. 45:16) Jesus erklärte, dass sie im Königreich von den Menschen auf der ganzen Erde – vom Osten, Westen, Norden und Süden – als die Vertreter des Herrn anerkannt werden. Um diese Stellung als menschliche Vertreter des Königreiches einzunehmen, werden sie von Anfang an Vollkommenheit haben müssen, und dies scheint durch den Ausdruck „bessere Auferstehung“ angedeutet zu sein. Die Welt im Allgemeinen wird Vollkommenheit durch ein allmähliches Fortschreiten erreichen, die alten Glaubenshelden aber, die ihre Glaubenstreue unter Prüfung nachgewiesen haben, werden damit belohnt, wenn sie zuerst vom Todesschlaf auferweckt werden.

Verse 36-38

„Andere aber wurden durch Verhöhnung und Geißelung versucht und dazu durch Bande und Gefängnis. Sie wurden gesteinigt, zersägt, versucht, starben durch den Tod des Schwertes, gingen umher in Schafpelzen, in Ziegenfellen, hatten Mangel, Drangsal, Ungemach (deren die Welt nicht wert war), irrten umher in Wüsten und Gebirgen und Klüften und den Höhlen der Erde.“

Wenn alle die einzelnen Erfahrungen der alten Glaubenshelden bekannt wären, so würde man zweifellos feststellen, dass Ap. Paulus hier auf Prüfungen anspielt, buchstäblich über einen oder mehrere von ihnen gekommen sind. Hanani wurde wegen seiner Glaubenstreue eingekerkert. (2. Chron. 16:10) Auch Micha wurde ins Gefängnis geworfen. (1. Kön. 22:26, 27) Jeremia litt ebenfalls auf dieselbe Weise. (Jer. 32:2, 3) Sekarja wurde gesteinigt. (2. Chron. 24:20, 21)

Das Heilige Land war durch seine Bodengestaltung und Wüstengebiete besonders geeignet, verfolgten Personen Schutz zu bieten. So wurden hundert Propheten des Herrn von Obadja in einer Höhle verborgen. (1. Kön. 18:4, 13); auch Elia fand Schutz. (1. Kön. 19:9, 13) Alle erinnern sich an die Geschichte, wie David sich in einer Höhle verbarg, als Saul ihn verfolgte. Die Welt (Kosmos) in den Tagen der Propheten war dieser glaubenstreuen Vertreter Gottes nicht würdig. Auch wussten die Menschen damals nicht, dass jene, die sie verfolgten, durch ihre Glaubenstreue sich einer hohen Ehrenstellung in Gottes neuer Welt würdig erwiesen – als die menschlichen Vertreter des göttlichen Christus.

Vers 39

„Und diese alle, die durch den Glauben ein Zeugnis erlangten, haben die Verheißung nicht empfangen“,

Sie hatten die Gewissheit, dass ihre unwandelbare Treue für Wahrheit und Gerechtigkeit Gott wohlgefällig war. Sie empfingen aber nicht die

Erfüllung der ihnen von Gott gegebenen Verheißungen. Diese muss warten, bis sie von den Toten auferweckt werden.

Vers 40

„da Gott für uns etwas Besseres vorgesehen hat, auf dass sie nicht ohne uns vollkommen gemacht würden.“

Hier haben wir eine klare Feststellung einer der wichtigen Wahrheiten der Bibel, wodurch enthüllt wird, dass im Plan Gottes nicht alle dieselbe Belohnung empfangen. Für die Kirche dieses Evangelium-Zeitalters ist „etwas Besseres“ vorgesehen als das, was von den alten Glaubenshelden empfangen wird. Johannes der Täufer war der letzte dieser Klasse der alten Glaubenshelden, und von ihm sagte Jesus, dass zwar kein Größerer von Weibern geboren wurde, der Geringste aber im Reiche der Himmel größer sein würde als er. Das hier von Jesu erwähnte „Reich der Himmel“ ist die geistige Stufe dieses Reiches. Jesus wird darin die Hauptperson sein, und die Kirche – zur göttlichen Natur erhöht – wird mit ihm herrschen. Johannes der Täufer aber wird als einer der alten Glaubenshelden zur irdischen Stufe des Königreiches gehören.

In Kapitel 9, Vers 13, spricht Ap. Paulus von dem Blut von Stieren und Böcken und von der „Asche einer jungen Kuh, auf die Unreinen gesprengt“. In „Die Stiftshütte – ein Schatten der besseren Opfer“ wird dargelegt, dass der am Versöhnungstag Israels geopfert Stier ein Vorbild von Christo war, während das Opfer des Bockes auf den Anteil der Kirche an den „besseren Schlachtopfern“ des Evangelium-Zeitalters hinwies. (Hebr. 9:23) Ebenso wird angedeutet, dass die in diesem Vers erwähnte Asche der jungen Kuh ein Vorbild von den Opfern der alten Glaubenshelden war.

Wir glauben, dass dies die richtige Ansicht ist, und es erscheint uns nicht unvernünftig, dass Ap. Paulus dies im Sinn hatte, als er das 11. Kapitel dieses wunderbaren Briefes schrieb. Nachdem er im Vorbild auf das hingewiesen hat, was die Opfer und Leiden des Volkes Gottes in zwei Zeitaltern darstellt, zeigt er dann, wie wirklichkeitsgetreu es sich ausgewirkt hat und weiter wahr bleibt in den tatsächlichen Erfahrungen derer, die der messianischen Sache treu ergeben sind. Wie wir sehen werden, hebt das 12. Kapitel besonders die Leiden Christi und seiner Kirche – des gegenbildlichen Stieres und Bockes – hervor.

KAPITEL 12

(Hinschauend auf Jesum)

Kapitel 12:1-17

In den vorhergehenden Kapiteln dieses Briefes hat Ap. Paulus unserem Verständnis viele der in der Stiftshütte und ihren Dienstverrichtungen enthaltenen Vorbilder und Schatten erschlossen; und durch Gegenüberstellung hat er die majestätische Erhabenheit der Gegenbilder – des „Wesens“- gezeigt, die ihren Mittelpunkt in Christo Jesu, unserem Herrn, haben. Er hat uns an unsere „himmlische Berufung“ zur Miterbschaft mit Christo erinnert, die auf unsere Bereitwilligkeit gegründet ist, an seinen Leiden teilzunehmen. Er hat uns geraten, wachsam und voller Glauben zu sein, damit wir nicht in einer der Fallen gefangen werden, die Satan uns auf dem schmalen Weg gelegt hat. Im 11. Kapitel hat er uns zur Standhaftigkeit ermutigt die Aufführung jener Reihe edler Glaubenshelden, die durch die Macht des Glaubens bis zum Tod getreu Leiden erduldeten, damit sie „eine bessere Auferstehung“ erlangen möchten. Nun kommt er zu dem erhabenen Höhepunkt von allem, indem er uns hinweist auf Jesum, das überragende Beispiel der Glaubenstreue, und uns auffordert, „ihn zu betrachten“ und ihm nachzufolgen, auf dass wir ein „unerschütterliches Reich“ erlangen möchten. (Hebr. 12:3, 28)

Vers 1

„Deshalb nun, da wir eine so große Wolke von Zeugen um uns haben, lasst auch uns, indem wir jede Bürde und die leicht umstrickende Sünde ablegen, mit Ausharren laufen den vor uns liegenden Wettlauf,“

„Deshalb nun“ – d.h. nachdem wir diese edlen Beispiele von Glauben betrachtet haben, können sie uns als eine „große Wolke von Zeugen“ dienen. Das Wort „Zeugen“ hat nicht den Sinn, dass die alten Glaubenshelden jetzt im Himmel sind und auf uns herabsehen, sondern dass vielmehr ihr Leben der Glaubenstreue als ein Zeugnis oder Beweis dient für Gottes Unwandelbarkeit und seine Fähigkeit, denen beizustehen, die seinen Verheißungen glauben und sich bemühen, ihren Glauben durch ihre Werke zu beweisen.

„Lasst uns ... jede Bürde ... ablegen“ – Dies ist ein Hinweis auf den Brauch von Läufern, jedes überflüssige Gewicht an Kleidung und anderen Behinderungen abzulegen, das ihre Geschwindigkeit in der Rennbahn beeinträchtigen könnte. Die Erfahrungen eines Wettläufers sind in mancherlei Hinsicht eine Veranschaulichung des christlichen Lebens. Wir laufen nach „dem Kampfpriest der Berufung Gottes nach oben in Christo Jesus“, und um siegreich zu sein, müssen wir alle Behinderungen jeglicher

Art ablegen, wie „die Sorgen dieser Welt“, den „Betrug des Reichtums“, die „Lust des Fleisches“ und den „Hochmut des Lebens“.

„*Und die leicht umstrickende Sünde*“ – Es ist angedeutet worden, dass jeder Läufer in dem himmlischen Wettlauf eine besondere Sünde hat, die mehr als jede andere dazu angetan ist, seinen Fortschritt zu verhindern. Dies ist zweifellos wahr, doch Ap. Paulus bezieht sich offenbar auf eine leicht umstrickende Sünde, der alle vom Volk des Herrn ausgesetzt sind; und aus seinen vielen Hinweisen auf dieselbe und seinen Ermahnungen, sie zu überwinden, ist zu schließen, dass es die Sünde des Unglaubens ist. Mangel an echtem tätigem Glauben an die Verheißungen Gottes ist die Ursache unserer meisten Verfehlungen. Diese Sünde führte zu Israels Niedergang; und wenn wir Überwinder sind, dann werden wir es durch Glauben sein, der uns den Sieg gibt.

Lasst uns „*mit Ausharren laufen den vor uns liegenden Wettlauf*“ – Um den christlichen Wettlauf zu gewinnen, ist es notwendig, nicht nur mit „allem Fleiß“ zu laufen, sondern auch „mit Ausharren“, d.h. mit freudiger Beharrlichkeit, nicht grollend und nicht im Geist wünschend, etwas anderes zu tun. (2. Petr. 1:5, 10)

Vers 2

„hinschauend auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, welcher, der Schande nicht achtend, für die vor ihm liegende Freude das Kreuz erduldet und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes.“

„*Hinschauend auf Jesu*“ – Der griechische Text hat den Sinn von „aufmerksam betrachten“. Ap. Paulus hat uns durch seine im 11. Kapitel entfaltete Beredsamkeit veranlasst, sorgfältige Betrachtung darüber anzustellen, wie siegreich der Glaube im Leben der alten Glaubenshelden wirkte, und nun erinnert er uns an das krönende Beispiel von Glaubenstreue, nämlich an „Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens“.

Jehova, unser Himmlischer Vater, ist der Urheber des Planes der Errettung. Das in obigem Text mit „Anfänger“ übersetzte griechische Wort bedeutet nach der Fußnoten-Übersetzung „Anführer“; einer, der in einer Sache den ersten Schritt tut und anderen vorangeht“. Es wird in Hebräer 2:10 mit „Urheber“ übersetzt. Wir können und sollten den Beispielen von Glaubenstreue, die wir an den alten Glaubenshelden sehen, nachstreben. Ap. Paulus schrieb, dass wir seine Nachahmer sein sollten, wie er Christi Nachahmer war; doch sollten wir stets im Sinn behalten, dass Jesus unser „Anführer“ ist, denn es sind seine Fußstapfen, in denen wir wandeln sollen. Er ist der „Vollender“ des Glaubens. Das Glaubensleben anderer pflegt unseren Glauben zu stärken; die Glaubenstreue Jesu tut mehr als dies, denn sie gibt die Gewissheit, dass wir trotz unserer Unvollkommenheiten unseren Lauf siegreich beenden und eine Lebenskrone gewinnen können.

„Um der vor ihm liegende Freude willen“ – Der Himmlische Vater gab Jesu einen Anreiz zur Glaubenstreu. Der Apostel Petrus unterrichtet uns, dass die Propheten nicht nur von den Leiden Christi zeugten, sondern auch von „den Herrlichkeiten danach“ (1. Petr. 1:11) Diese Verheißungen von jener Herrlichkeit, die auf sein Leiden folgen sollten, befähigten Jesum, das Kreuz zu erdulden und der Schande nicht zu achten. Das war keine selbstsüchtige Freude, denn obgleich ihm die Aussicht Freude bereiten musste, persönlich wieder bei seinem Vater zu sein, so wusste er aber auch, dass diese Stellung der Herrlichkeit ihm ermöglichen würde, in den tausend Jahren seines Königreiches allen Geschlechtern der Erde Lebens-Segnungen auszuteilen.

Weil Jesus glaubenstreu ausharrte, ist er jetzt, wie Ap. Paulus erklärt, zur Rechten des Thrones Gottes. Dies ist die Erfüllung der Verheißung des Vaters: „darum werde ich ihm die Großen zuteil geben.“ (Jes. 53:12) Gott erfüllt denen, die ihm treu sind, stets seine Verheißungen. (Ps. 16:11)

Vers 3

„Denn betrachtet den, der so großen Widerspruch von den Sündern gegen sich erduldet hat, auf dass ihr nicht ermüdet, indem ihr in euern Seelen ermattet.“

Das in diesem Text mit „betrachtet“ übersetzte griechische Wort bedeutet „einen Vergleich anstellen“. Es ist von einem Stammwort mit der Bedeutung von „entsprechend“ abgeleitet. Mit anderen Worten, wir sollen ihn in dem Sinne betrachten, dass wir einen Vergleich ziehen zwischen dem, was er litt, und den viel weniger schweren Erfahrungen, welche wir durchmachen. Der „Widerspruch von den Sündern“ führte den Tod Jesu herbei. Er war der Sohn Gottes, seine Feinde aber widersprachen diesem, indem sie ihn der Gotteslästerung beschuldigten. Er war ein König, aber auch diesem wurde widersprochen, darum wurde er des Verrates beschuldigt und gekreuzigt.

Wenn wir seine Leiden mit unseren eignen vergleichen, so werden wir feststellen, dass wir keinen Anlass dazu haben, zu „ermüden“ und zu „ermatten“, d.h. im Gutes tun müde zu werden. (Gal. 6:9) Dasselbe hier mit „ermüdet“ übersetzte griechische Wort gebrauchte Jakobus, als er schrieb: „Das Gebet des Glaubens wird den Kranken (Ermüdeten) heilen“. (Jak. 5:15) Dies ist mehr als eine zeitweilige Entmutigung. Das Wort scheint einen Herzenszustand zu schildern, in welchem jemand bereits im Begriff ist, den guten Kampf des Glaubens gänzlich aufzugeben. Doch wenn wir unser Los mit den Leiden Jesu vergleichen, so werden wir einsehen, dass wir zu einem derartigen Verhalten keinen Anlass haben.

Das von Ap. Paulus gebrauchte und mit „ermattet“ übersetztem griechischem Wort bedeutet „nachlassen“. Man braucht nicht mit Vorbedacht aus dem christlichen Wettlauf auszusteigen, um den Preis zu verlieren. Es genügt schon ein Nachlassen, etwas weniger eifrig und energisch zu

sein. In der Regel bringt ein Nachlassen weniger Prüfungen mit sich. Auch in anderer Beziehung sagt es dem Fleische zu, aber es könnte leicht zu dem führen, was Ap. Paulus als ein „Verwerflich-Werden“ bezeichnet. Das entgegengesetzte Verhalten wird durch den Lieder-Vers geschildert: „Ermunt're dich, mein Seel, und streb mit Eifer nach dem Lohn!“

Vers 4

„Ihr habt noch nicht, wider die Sünde ankämpfend, bis aufs Blut widerstanden,“

Dieser Text kann nur im Lichte des göttlichen Planes richtig verstanden werden, insbesondere hinsichtlich des Anteils der Kirche an den „besseren Schlachtopfern“ des Evangelium-Zeitalters. (Hebr. 9:23) Ap. Paulus betont hier nicht besonders den Kampf eines Christen gegen seine eigenen persönlichen Sünden, trotzdem ein solcher Kampf äußerst wichtig ist. Ein solches Kämpfen führt jedoch nicht zum Tod – „bis aufs Blut“. In dem Masse, in welchem jemand sündige Neigungen in seinem eigenen Leib zu überwinden vermag, ergibt sich gewöhnlich eine Besserung des körperlichen Befindens.

Das Wort „wider“ stammt von einem griechischen Verhältniswort, das im Neuen Testament in manchen Fällen im Sinne von „wegen“ angewandt und auch so übersetzt ist. Jesus starb nicht infolge des Kämpfens gegen Sünde in seinem eigenen Leib, denn er war heilig, unschuldig, unbefleckt, abgesondert von den Sündern“. (Hebr. 7:26) Dennoch war es Sünde, die seinen Tod verursachte; es war die Sünde anderer – die Sünde der ganzen Welt. Sein Kämpfen gegen Sünde bestand in der Tatsache, dass er sein Leben als ein Sünd-Opfer niederlegte.

Dies ist es, worauf der Apostel unsere Aufmerksamkeit in Römer 6:10, 11 lenkt. In dieser Stelle erklärt er, dass Jesus „der“ Sünde gestorben ist, und sagt dann, dass „also auch“ wir uns „der“ Sünde für tot halten sollen. Der einzige Sinn, in welchem Jesus „der“ oder wegen der Sünde starb, geschah als ein Opfer für Sünde; und kraft der Autorität des Ap. Paulus können wir uns als auf dieselbe Weise sterbend rechnen. Auf diese Weise wird von uns gesagt, dass wir „mit ihm verwachsen sind in der Gleichheit seines Todes“. (Röm. 6:5)

Weiter sagt Ap. Paulus: „Indem wir dieses wissen, dass unser alter Mensch mitgekreuzigt worden ist, auf dass der Leib der Sünde abgetan sei, dass wir der Sünde nicht mehr dienen. Denn wer gestorben ist, ist gerechtfertigt von der Sünde“. (Verse 6, 7) Der „Leib der Sünde“, der als Ergebnis der Kreuzigung Jesu und unseres „Mitgekreuzigtseins“ mit ihm abgetan ist, ist das ganze Krebsgeschwür der Sünde, welches das gesamte Geschlecht befallen hat und beseitigt werden muss, ehe die Menschen Leben haben können. Prof. Strong sagt, dass das griechische Wort, das in diesem Text mit „Leib“ übersetzt ist, einer weiten Begriffsbestimmung das „ungeteilte Ganze“ bedeutet.

Dass der Hinweis sich nicht auf unsere persönlichen Leiber bezieht, wird durch die Tatsache bewiesen, dass Jesu Kreuzigung mit einbezogen ist. Überdies erklärt der Text, dass „wer gestorben ist, ist gerechtfertigt“. Unsere Leiber, obgleich von Natur sündig, sind durch das Blut Christi gerechtfertigt und dadurch als ein Opfer annehmbar gemacht; und so schrieb Paulus: „Ich ermahne euch nun, Brüder... eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer, welches euer vernünftiger Dienst ist“. (Röm. 12:1) Wenn wir diese Aufforderung zum Opfern annehmen, so werden wir „mitgekreuzigt“ mit Christo.

Dies geschieht im Plan Gottes zu dem Zweck, dass der „Leib“ – nicht „Leiber“ in der Mehrzahl – der Sünde vernichtet werden soll. Somit wird das gemeinsame Werk Christi und der Kirche mit einem mächtigen Kampf gegen den Feind „Sünde“ verglichen, und hierauf bezieht sich Ap. Paulus, wenn er schreibt: „Ihr habt noch nicht wider die Sünde ankämpfend, bis aufs Blut widerstanden“. Diese gewaltige Schlacht gegen die Sünde ist grimmig; und wenn auch die Mächte der Gerechtigkeit schließlich triumphieren werden, so verlieren doch alle, die während dieses Evangelium-Zeitalters an dem Kampf teilnehmen, ihr Leben als menschliche Wesen. Sie haben aber des Meisters Verheißung: „Sei getreu bis zum Tode, und ich werde dir die Krone des Lebens geben.“ (Offb. 2:10)

Diese Glaubenstreue bis zum Tode ist es, welche Ap. Paulus durch den Ausdruck „bis aufs Blut“ beschreibt. „Ihr habt noch nicht ... bis aufs Blut widerstanden“, sagt er zu den hebräischen Geschwistern. Diese Feststellung des Ap. Paulus ist angegliedert an seine Ermahnung: „Betrachtet den, der so großen Widerspruch von den Sündern gegen sich erduldet hat“. Wie wir gesehen haben, hat im griechischen Text das Wort „betrachtet“ den Sinn von „einen Vergleich ziehen“. Wenn die hebräischen Geschwister dies täten, dann würden sie erkennen, dass sie zwar sehr viel erduldet haben mögen, dass sie aber noch nicht völlig mit Jesus verwachsen waren in der Gleichheit seines Todes.

Ja, die hebräischen Geschwister hatten erduldet! Sie hatten „viel Kampf der Leiden“ erduldet und hatten „den Raub ihrer Güter mit Freuden“ aufgenommen. (Hebr. 10:32-34) In dem ganzen Brief bemüht sich Ap. Paulus zu erklären, warum sie und alle wahren Nachfolger des Meisters damit rechnen sollten, zu leiden. Der „Anführer ihrer Errettung“ war für seine Stellung in Herrlichkeit durch Leiden vollkommen gemacht worden, also müssen auch die „vielen Söhne“, welche zur Herrlichkeit mit ihm gelangen, mit Leiden rechnen. (Heb. 2:10)

Und nun bietet Ap. Paulus einen anderen Gesichtspunkt des Leidens eines Christen dar, einen anderen Grund für das „Mitleiden“. Es geschieht, weil wir zusammen mit Jesu an dem großen Kampf gegen Sünde teilnehmen. Darum erinnerte er die hebräischen Geschwister – und uns – daran, dass wir nicht an ein Nachlassen im Kämpfen denken sollten, nachdem wir in diesen Kampf eingetreten sind, dass wir dem Beispiel Jesu folgen sollten, der seinerseits „bis aufs Blut“, d.h. bis zum Tode, gegen die Sünde kämpfte.

Verse 5, 6

„und habt der Ermahnung vergessen, die zu euch als zu Söhnen spricht: „Mein Sohn! achte nicht gering des Herrn Züchtigung, noch ermatte, wenn du von ihm gestraft (zurechtgewiesen) wirst; denn wen der Herr liebt, den züchtigt er; er geißelt aber jeden Sohn, den er aufnimmt.“

Das in diesem Text gebrauchte Wort „Züchtigung“ bedeutet nicht notwendigerweise Strafe. Prof. Strong erklärt das griechische Wort, aus dem es übersetzt ist, mit „das Unterrichten“ oder erzieherische Berichtigung. Es wird in der Ermahnung des Ap. Paulus an die Väter, ihre Kinder „in der Zucht und Ermahnung des Herrn“ zu erziehen, mit „Zucht“ übersetzt. (Eph. 6:4) Dasselbe Wort wird in dem Text, der uns belehrt, dass das inspirierte Wort Gottes nütze ist zur „Unterweisung in der Gerechtigkeit“, mit „Unterweisung“ übersetzt. (2. Tim. 3:16)

Verse 7, 8

„Was ihr erduldet, ist zur Züchtigung: Gott handelt mit euch als mit Söhnen; denn wer ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt? Wenn ihr aber ohne Züchtigung seid, welcher alle teilhaftig geworden sind, so seid ihr denn Bastarde und nicht Söhne.“

„Was ihr erduldet“ – Eben hierzu ermunterte der Apostel die hebräischen Geschwister den ganzen Brief hindurch. Sie hatten eine Zeitlang glaubenstreu erduldet, er aber ermahnte sie, bis zum Ende zu erdulden. Wenn auch die Züchtigungen des Herrn nicht Bekundungen seines Zornes sind, sondern zurechtweisender Natur, so bergen sie doch gewöhnlich mehr oder weniger Leiden in sich; und Ap. Paulus bestärkte die Hebräer, auch diese zu erdulden. Zurechtweisende Erziehung ist zwar eng verwandt mit unseren Leiden mit Christo als Ergebnis unseres Verwachsenseins in der Gleichheit seines Todes, ist aber nicht dasselbe. Sie erfordert jedoch Ausharren, wenn wir hieraus Nutzen ziehen sollen.

Vers 9, 10

„Zudem hatten wir auch unsere Väter nach dem Fleische zu Züchtigern und scheuten sie; sollen wir nicht viel mehr dem Vater der Geister unterwürfig sein und leben? Denn jene freilich züchtigten uns für wenige Tage nach ihrem Gutdünken, er aber zum Nutzen, damit wir seiner Heiligkeit teilhaftig werden.“

Die Lektion hieraus ist klar! Wenn wir berücksichtigen, dass die zurechtweisenden Maßnahmen unserer irdischen Eltern einen guten Zweck in unserem Leben dienen, so müssen wir folgern, dass die von unserem Himmlischen Vater gehandhabten Züchtigungen von weit höherem Wert sind, denn sie haben mit unserem ewigen Los zu tun. Der Text erklärt, dass unsere irdischen Eltern uns „nach ihrem Gutdünken“ züchtigten; d.h. sie wandten ihr bestmögliches Urteil an. Wenn aber unser Himmlischer

Vater uns züchtigt, so kann das Ergebnis stets nur unser Vorteil sein; denn Er in seiner Weisheit kennt genau die Art von Erfahrungen, welche für uns am besten sind, damit wir „seiner Heiligkeit teilhaftig werden“ – d.h. einen völligen Anteil am Tun seines Willens erlangen.

Vers 11

„Alle Züchtigung aber scheint für die Gegenwart nicht ein Gegenstand der Freude, sondern der Traurigkeit zu sein; hernach aber gibt sie die friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die durch sie geübt sind.“

Nicht die geringste Vernünftelei kann Schmerz in Freude verwandeln. Gleichgültig jedoch, wie schwer unsere Erfahrungen auch sein mögen, wenn wir uns durch sie in der richtigen Weise „üben“ lassen, so wird das Ergebnis hieraus ein gutes sein – „die friedsame Frucht der Gerechtigkeit“. „Geübt sein“ heißt herangebildet sein. Der Gedanke im griechischen Text ist unserem deutschen Wort Schulung ähnlich. Der Herr lässt in unserem Leben vielfache Erfahrungen zu, damit wir in der richtigen Weise geschult werden möchten für die hohe Stellung im Königreich, zu welcher er uns berufen hat.

Verse 12, 13

„Darum „richtet auf die erschlafften Hände und die gelähmten Kniee“, und „machtet gerade Bahn für eure Füße!“ auf dass nicht das Lahme vom Wege abgewandt, sondern vielmehr geheilt werde.“

Ap. Paulus zitiert hier aus Hiob 4: 3, 4 die Worte des Eliphaz an Hiob. Eliphaz, einer der „Tröster“ Hiobs, sagt, dass Hiob in der Vergangenheit fähig war, durch seine Worte der Ermutigung die erschlafften Hände anderer aufzurichten und die sinkenden Kniee zu befestigen. Nun aber war Hiob selbst in der gleichen Lage und brauchte Hilfe. Ebenso gab es einige unter den hebräischen Geschwistern, welche gleicherweise Ermutigung brauchten, denn sie zeigten Anzeichen für ein „Ermatten im Gutestun“. Alle, die nach dem Preis der hohen Berufung laufen, haben das gesegnete Vorrecht, anderen in demselben Wettlauf beizustehen. Es ist kein Konkurrenz-Wettlauf in dem Sinne, dass wir gegen unsere Geschwister laufen, sondern ein zusammenwirkender oder Gemeinsamkeits-Wettlauf.

Wir sollen gerade Bahn machen für unsere Füße, „auf dass nicht“, wie Ap. Paulus erklärt, „das Lahme vom Wege abgewandt“ werde. Es gibt wahrscheinlich stets Einige im Wettlauf, die weniger tatkräftig sind als die anderen „Lahme“ sozusagen. Wenn die starken Wettläufer unsicher von einer Seite zur anderen abweichen, so machen sie den Weg für den Lahmen schwieriger, denn dieser wird zusätzlich zu seinem eigenen hinkenden Fortschritt noch verwirrt. Dies ist einfach eine Ermahnung, unseren Geschwistern ein gutes Beispiel zu geben.

Vers 14

„Jaget dem Frieden nach mit allen und der Heiligkeit, ohne welche niemand den Herrn schauen wird;“

Wir können in unserem Umgang mit „allen Menschen“ friedfertige Absichten haben, und doch mag es nicht immer möglich sein, Frieden zu erlangen. An anderer Stelle schrieb Ap. Paulus: „Wenn möglich, soviel an euch ist, lebet mit allen Menschen in Frieden.“ (Röm. 12:18) Jakobus schrieb, dass die Weisheit von oben „aufs erste rein ist, sodann friedsam“. (Jak. 3:17) Der Herr will nicht, dass wir Grundsätze preisgeben, um Frieden zu haben, weder in unserem Zusammenleben mit den Geschwistern, noch mit der Welt draußen. „Heiligkeit“, d.h. Reinheit des Charakters, gegründet auf Grundsätze der Gerechtigkeit, ist für unser Gewinnen des Preises und das Zusammensein mit unserem Herrn in Herrlichkeit die Hauptsache.

Vers 15

„indem ihr darauf achtet, dass nicht jemand an der Gnade Gottes Mangel leide, dass nicht irgend eine Wurzel der Bitterkeit aufspresse und euch beunruhige, und viele durch diese verunreinigt werden;“

Hierin liegt nach der Diaglott-Übersetzung der Gedanke von „sorgfältig“ darauf „sehen“, damit wir nicht „von der Gnade Gottes zurückfallen“. Die Ermahnung ist so ziemlich dieselbe wie in Kapitel 4:1 – „Fürchten wir uns nun, dass nicht etwa, da eine Verheißung, in seine Ruhe einzugehen, hinterlassen ist, jemand von euch schein zurückgeblieben zu sein.“ Und nichts kann uns so schnell veranlassen, zurückzubleiben, als wenn wir in unseren Herzen Bitterkeit entstehen lassen, entweder gegen einen oder mehrere von unseren Geschwistern, oder gegen unsere eigenen Erfahrungen im Wettlauf.

Mitunter hören wir den Ausdruck: „Gegen das Leben verbittert.“ Wenn wir nicht die richtige Einsicht und die rechte Herzensstellung beibehalten, könnten wir durch unsere Prüfungen leicht verbittert werden - vielleicht nicht gegen den Herrn direkt; dennoch könnte es dazu führen. Bei einer solchen Herzenseinstellung wird man ein Nörgler, ein Kläger, der die Ursache ist, dass Unzufriedenheit sich ausbreitet mit der Möglichkeit, dass „viele“ hierdurch „verunreinigt“ werden.

Verse 16, 17

„dass nicht jemand ein Hurer sei oder ein Ungöttlicher wie Esau, der für eine Speise sein Erstgeburtsrecht verkaufte, denn ihr wisset, dass er auch nachher, als er den Segen ererben wollte, verworfen wurde, denn er fand keinen Raum für die Buße, obgleich er ihn mit Tränen eifrig suchte.“

Esau ragt in der Schrift hervor als einer, der sich voreilig entschied, sein Erbe an der Abrahamischen Verheißung für ein „Linsengericht“,

d.h. für zeitlichen irdischen Gewinn, zu verkaufen. Ungleich den Alten Glaubenshelden hatte er nicht genügend Glauben an die Verheißungen, um fähig zu sein, die notwendigen Mühsale zu erdulden, um die Erfüllung der Verheißungen wirklich zu ererben.

Als Esau jedoch feststellte, dass Jakob die notwendigen Schritte unternommen hatte, um sicher zu sein, dass er empfing, was er erkauft hatte, da war er sehr beunruhigt. Er drang eifrig in seinen Vater, ob hierbei etwas getan werden könnte. Ap. Paulus sagt, dass er „keinen Raum für die Buße“ fand, „obgleich er ihn (den Segen) mit Tränen eifrig suchte.“ Das Wort „Raum“ bedeutet im griechischen Text bildlich eine Gelegenheit.

Prof. Strong sagt bei der Erläuterung des in diesem Text mit Buße übersetzten griechischen Wortes, dass es „Aufhebung oder Abänderung einer Entscheidung“ bedeutet. Dies ist aufschlussreich, denn es deutet die Wahrscheinlichkeit an, dass die „Buße“, welche Esau so eifrig suchte, nicht eine Besserung seines eigenen Herzens war, sondern eine Aufhebung der Entscheidung Isaaks, mit der dieser den so sehr begehrten Segen dem Jakob erteilt hatte.

Der Bericht in 1. Mose 27:30-34 unterstützt dieselbe. Als Isaak feststellte, dass er seinen Hauptsegens über Jakob ausgesprochen hatte, sagte er: „Wer war denn der, welcher ein Wildbrett erjagt und mir gebracht hat? Und ich habe von allem gegessen, ehe du kamst, und habe ihn gesegnet; er wird auch gesegnet sein.“ Er wird ... gesegnet sein“. Dies war Isaaks Entscheidung, aber Esau war mit derselben nicht zufrieden.

Der nächste Vers (34) berichtet, wie auch Ap. Paulus uns mitteilt, dass Esau schrie „mit einem großen und bitterlichen Geschrei über die Maßen und sprach zu seinem Vater: Segne mich, auch mich, mein Vater!“ Aber ebenso wie der Herr uns seinen Entschluss mitteilte, von der Gewalt des Scheols, des Grabes, zu erlösen und vom Tod zu befreien, und sagte: „Reue ist vor meinen Augen verborgen“, so weigerte Isaak sich, zu bereuen oder seine Entscheidung abzuändern. Sein Segen war auf Jakob übergegangen, und es konnte keine Bedingung gefunden werden, die eine Änderung gerechtfertigt hätte. Ap. Paulus sagt in der Tat nicht, dass Esau Buße in seinem eigenen Herzen suchte. Er sagt lediglich, dass dieser ungöttliche „Raum“ für Sinnesänderung suchte, und der ursprüngliche Bericht zeigt, dass es die Sinnesänderung seines Vaters war, die Esau suchte.

Einführung zu den Versen 12:18-29 - (Dem Berge Zion sich nähernd)

Den ganzen Brief hindurch hat Ap. Paulus vielfältigen Anreiz zur Glaubenstreue gegeben, und er versichert den hebräischen Geschwistern, dass trotz der Schwierigkeiten des schmalen Opferweges ihnen die Gnade des Herrn in jeder Zeit der Not genügen wird. In den Versen 2 und 3 dieses Kapitels erwähnt er die dem Herrn vorgehaltene Freude,

welche ihn befähigte, das Kreuz zu erdulden und der Schande nicht zu achten, die durch den „Widerspruch von den Sündern“ auf ihn gehäuft wurde. Und nun hält der Apostel den hebräischen Geschwistern und uns, mit Vers 18 beginnend, in äußerst beredsamer Weise eine wunderbare Freude vor – die Freude der Teilnahme am Messianischen Königreich mit all den Berufenen und Getreuen, die der Herr in gleicher Weise ehren und segnen wird.

Verse 18, 19

„Denn ihr seid nicht gekommen zu dem Berge, der betastet werden konnte, und zu dem entzündeten Feuer und dem Dunkel und der Finsternis und dem Sturm und dem Posaunenschall und der Stimme der Worte, deren Hörer baten, dass das Wort nicht mehr an sie gerichtet würde;“

Dies ist ein Hinweis auf die Erfahrungen des Mose und der Israeliten in Verbindung mit der Einführung des Gesetzesbundes des Vorbildes. Eine ähnliche Sprache wird in Joel 2:1, 2 angewandt, einer Prophezeiung vom „Tag Jehovas“, jenem Zeitabschnitt im göttlichen Plan, in dem das lang verheißene Königreich Christi in Macht und großer Herrlichkeit auf der Erde aufgerichtet wird. „Feuer“, „Dunkel“, „Sturm“ und „Wolkennacht“ werden alle in verschiedenartigen Prophezeiungen angewandt, um die große „Zeit der Drangsal“ zu beschreiben, welche der völligen Offenbarmachung der Königreichs-Herrlichkeit vor der Welt und der Einführung des Neuen Bundes unmittelbar vorausgeht. Der Posaunenschall am Berg Sinai könnte treffend die „siebente Posaune“ an diesem Ende des Zeitalters darstellen, die „Posaune Gottes“, die in Verbindung mit der Wiederkunft und zweiten Gegenwart unseres Herrn ertönt. (1. Thess. 4:16) Die „Stimme der Worte“ würde ihre Parallele in der „Stimme des Erzengels“ haben, welche verursacht, dass die sinnbildliche Erde „zerschmilzt“. (Ps. 46:6)

Verse 20, 21

„denn sie konnten nicht ertragen, was geboten wurde: „Und wenn ein Tier den Berg berührt, soll es gesteinigt werden“. Und so furchtbar war die Erscheinung, dass Moses sagte: „Ich bin voll Furcht und Zittern“,“

„Sie konnten nicht ertragen, was geboten wurde“: Dies und auch Vers 19 beziehen sich auf 2. Mose 20:18, 19, wo es heißt: „Sie sprachen zu Mose: Rede du mit uns, und wir wollen hören; aber Gott möge nicht mit uns reden, dass wir nicht sterben!“ In 5. Mose 18:15-18 bezieht Mose sich auf diese Forderung des Volkes, dass Gott nicht mehr mit ihnen spreche, damit sie nicht sterben, und er verheißt, dass der Herr einen anderen „Propheten“ ihnen aus ihren Brüdern erwecken wird; den Einen, der fähig sein würde, ihnen das zu geben, was sie am Horeb begehrten – nämlich Leben. Diese Verheißung zitiert Ap. Petrus in Apostelgeschichte 3:22 und zeigt, dass sie während der „Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge“ im Gefolge des

zweiten Kommens Christi erfüllt wird. Damit bestätigt die Heilige Schrift wieder die Tatsache, dass die Einführung des Gesetzesbundes ein Vorbild ist von dem, was im Gefolge der Wiederkunft Christi vor sich geht, um sein Königreich aufzurichten und den Neuen Bund einzuführen.

Vers 22

„sondern ihr seid gekommen zum Berge Zion und zur Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem; und zu Myriaden von Engeln,“

Das im griechischen Text hier mit „gekommen zu“ übersetzte Wort bedeutet „näher gekommen zu“. (Diaglott-Übersetzung) Der gegenbildliche Berg Zion ist das Königreich des Herrn. Dieses Königreich wurde damals, als Ap. Paulus diesen Brief schrieb, nicht aufgerichtet; somit konnte es nicht wahr sein, dass die Hebräer „zu“ ihm „gekommen“ waren in dem Sinne, dass sie sich im Königreich befinden und mit Christo herrschen. Sie näherten sich aber diesem Königreich. Die Hoffnung auf das Königreich war ihr Ansporn, und ihre Miterbschaft mit Jesu in diesem Königreich war das Ziel, nach dem sie strebten. Offenbarung 14:1 beschreibt die ganze Klasse der „kleinen Herde“ zusammen mit Jesu, dem „Lamme“, auf dem Berge Zion. In einer Prophezeiung über Jesum als den höchsten König im Königreich sagte der Himmlische Vater: „Habe doch ich meinen König gesalbt auf Zion, meinem heiligen Berge!“ (Ps. 2:6)

Das ganze Zeitalter hindurch hat sich die Kirche auch der „Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem“, genähert. Das ist die Stadt, welche Abraham erwartete, „deren Baumeister und Schöpfer Gott ist“. (Hebr. 11:10) In Offenbarung 21:2 wird sie als von Gott aus dem Himmel herniederkommend gezeigt. Sie ist ein anderes Sinnbild vom Königreich Christi. Sie wird nicht eine von Menschen gebildete Regierung sein, denn ihre Autorität und Macht kommt von Gott „aus dem Himmel“. Die Hoffnung auf das Herrschen mit Christo in dieser „Stadt“ ist eine der begeisternden Freude der gesamten Kirche gewesen.

In dieser „Stadt“ wird Gott, der Urquell des Lebens, der Menschheit die in seinen ewigen Gesetzen enthaltenen Grundsätze der Gerechtigkeit verordnen und den Menschen zeigen, wie sie im täglichen Leben anzuwenden sind. Die Grundlagen von diesem „neuen Jerusalem“ werden nicht eine große Armee und Flotte sein, sondern die göttlichen Grundsätze von Gerechtigkeit und Wahrheit.

Ebenso hat sich die Kirche „Myriaden von Engeln“ genähert. Dies ist ein deutlicher Hinweis auf jene Engel, welche der Herr „zu einer Feuerflamme“ gemacht hat, und die ausgesandt worden sind, „zum Dienst um derer willen, welche die Seligkeit ererben sollen“. (Hebr. 1:7, 13, 14) Diese heiligen und unsichtbaren Boten Gottes haben an der Entwicklung der Kirche einen sehr hervorragenden Anteil gehabt. Wir wissen nicht, wie viele von diesen unsichtbaren Dienern Gottes es gibt, aber von diesen

sind einer oder mehrere eigens uns persönlich zugewiesen worden. Auf dem ganzen Weg und in allen Wechselfällen des Lebens sind unsere Schutzengel zugegen gewesen, um uns in den Pfaden der Gerechtigkeit zu leiten und uns vor Schaden zu schützen. Welch eine Freude wird es sein, mit ihnen zusammenzutreffen und Gemeinschaft zu pflegen!

Vers 23

„der allgemeinen Versammlung; und zu der Versammlung der Erstgeborenen, die in den Himmeln angeschrieben sind; und zu Gott, dem Richter aller; und zu den Geistern der vollendeten Gerechten;“

Jesus sagte: „Darüber freuet euch nicht, dass euch die Geister untertan sind; freuet euch aber, dass eure Namen in den Himmeln angeschrieben sind“. (Lk. 10:20) Wir nähern uns und werden schließlich Zusammentreffen mit allen, deren Namen auf diese Weise eingetragen worden sind. Die „Versammlung der Erstgeborenen“ ist ein umfassenderer Ausdruck als die „Versammlung Christi“. Die Anwendung des Wortes „Erstgeborene“ lenkt unsere Sinne zurück zum Vorbild und zu der Tatsache, dass es die Erstgeburt Israels war, die durch das Blut des Passahlammes vor dem Tod gerettet wurde.

Nachdem die Nation Ägypten verlassen hatte, wurde für die Erstgeborenen der Stamm Levi eingesetzt und abgesondert, um die religiösen Diener des Volkes zu sein. Aus den Leviten wurden die Priester Israels ausgewählt, von denen der Hohepriester ein Vorbild von Christo war, und die Unterpriester die Versammlung Christi darstellen. (Hebr. 3:1; 1. Petr. 2:5, 9) Die Leviten im Allgemeinen waren die Diener der Priester und stellen jene dar, die in Offenbarung 7:9-17 als eine „große Menge“ geschildert werden, die Gott Tag und Nacht in seinem Tempel dienen. Ap. Paulus bezieht diese als die „Versammlung der Erstgeborenen“ in die „allgemeine Versammlung“ ein.

Und wie erhebend ist das Bewusstsein, dass wir uns einer solch wunderbaren Versammlung von Gottes Volk nähern! Dort werden Paulus, Petrus, Johannes, alle die Apostel und anderen Glaubenstreuen der Urkirche sein, dazu jene Lieben, die wir persönlich gekannt und geliebt haben. Schon jetzt ist es eine Freude, bei Zusammenkünften in Hauptversammlungen mit solchen des gleich kostbaren Glaubens Gemeinschaft zu pflegen; wie viel größer aber wird unsere Freude sein, wenn wir das Ende des Opferweges erreicht haben und uns dieser „allgemeinen Versammlung“ zugesellen – nicht vorübergehend, sondern um für immer in ihr zu verbleiben! Wer könnte ermatten oder ermüden, wenn eine solch herrliche Aussicht uns vorgehalten wird?

Und dann werden wir auch unserem liebevollen Himmlischen Vater begegnen, „dem Richter aller“. Jesus sagte: „Glückselig, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen“. (Matt. 5:8) Zum Glück werden die einzigen, die ihn je von Angesicht zu Angesicht sehen werden,

die Reinen im Herzen sein, und weil sie so rein sind, wird es ihre Wonne sein, in der Gegenwart dessen zu sein, welcher „der Richter aller“ ist, denn sie werden nichts zu fürchten haben. „Fülle von Freuden ist vor deinem Angesicht“, schrieb David, „Lieblichkeiten in deiner Rechten immerdar.“ (Ps. 16:11)

Die „Geister der vollendeten Gerechten“, denen wir uns nähern, sind offensichtlich die Alten Glaubenshelden. Sie werden zwar auf der menschlichen oder irdischen Stufe des Königreiches sich befinden, dennoch wird die Kirche mit ihnen in Verbindung sein, entweder direkt oder möglicherweise durch die „große Schar“. Alle Alten Glaubenshelden waren „Gerechte“, gerechtfertigt durch ihren Glauben. Sie können jedoch, wie Ap. Paulus erklärt, „nicht ohne uns vollkommen gemacht“ werden. (Hebr. 11:40) Doch wenn die Kirche vollzählig und jenseits des Vorhanges ist, wird das Vollkommenmachen der Alten Glaubenshelden schnell folgen. Während wir uns so auf die glorreiche Erfüllung unserer Hoffnungen freuen, vergegenwärtigen wir uns im Geiste neben den Belohnungen, denen wir uns nähern, die große Freude der Begegnung und des Wirkens mit den Alten Glaubenshelden.

Vers 24

„und zu Jesu, dem Mittler eines neuen Bundes; und zu dem Blute der Besprengung, das besser redet als Abel.“

Wenn wir das richtige Bild von dieser Schriftstelle erlangen und uns vergegenwärtigen, dass der Mittler des Neuen Bundes nur eins von dem vielen ist, dem wir uns nähern, dann wird deutlich offenbar, dass Paulus uns nicht sagt, dass der Neue Bund jetzt wirksam ist, und dass die Kirche sich unter ihm mit Jesu als dem Mittler befindet. Dies ist ebenso wenig der Fall, wie dass das Königreich zu Pfingsten aufgerichtet wurde, oder dass die Alten Glaubenshelden zu Beginn des Zeitalters auferweckt wurden, oder dass die Kirche das ganze Zeitalter hindurch das Vorrecht des Umgangs mit den Engeln von Angesicht zu Angesicht hat oder das glückselige Vorrecht der Begegnung mit „Gott, dem Richter aller“, hatte und die „Freuden“ vor seinem Angesicht genoss. Wahrlich, wie alle diese Freuden nur zukünftig sind und wir ihnen uns nur nähern, so ist es auch mit dem Neuen Bund. Der Text ist ein überzeugender Beweis für diese wichtige Wahrheit.

Wir nähern uns auch dem „Blute der Besprengung, das besser redet als Abel“. Abels Blut schrie nach Rache, das Blut Christi aber wird davon sprechen, dass die Gerechtigkeit befriedigt ist, und dass Gottes Liebe und Macht bereit sind, der sterbenden Welt zum Leben und zur Gemeinschaft mit dem Schöpfer zurück zu verhelfen.

Die Vorstellung von „Besprengung“ bringt uns zurück zum Vorbild, als „das Buch selbst als auch das ganze Volk“ mit dem Blut des vorbildlichen Gesetzesbundes besprengt wurde. Die Kirche „trinkt“ das Blut Jesu und ist

durch dasselbe gereinigt. (Joh. 6:53) Auch werden wir so dargestellt, dass wir das Blut als eine Bedeckung oder als einen „Mantel der Gerechtigkeit“ gebrauchen. (Jes. 61:10) Das Sinnbild der „Besprengung“ scheint aber besonders angewandt zu sein, um das Versiegeln des Neuen Bundes zu beschreiben. In diesem Zusammenhang ist 1. Petr. 1:2 interessant, denn in diesem Text belehrt uns der Apostel, dass unsere Heiligung oder Absonderung für den Dienst Gottes durch den Heiligen Geist „zur“ und nicht durch diese „Besprengung Jesu Christ“ geschieht. Mit anderen Worten, unsere Heiligung geschieht unter anderem zu dem Zweck, dass wir mit Jesu als Diener der Versöhnung oder Mit-Mittler des Neuen Bundes teilhaben möchten. Das Blut wird Christi Blut sein, wir werden aber, wenn glaubenstreu, einen Anteil an dem Werk der „Besprengung“ haben.

Vers 25

„Sehet zu, dass ihr den nicht abweiset, der da redet! Denn wenn jene nicht entgingen, die den abwiesen, der auf Erden die göttlichen Aussprüche gab: wie viel mehr wir nicht, wenn wir uns von dem abwenden, der von den Himmeln her redet!“

In diesem Vers kommt Ap. Paulus zurück auf das einleitende Thema des Briefes, dass wir „umso mehr auf das achten“ sollten, „was wir gehört haben, damit wir nicht etwa daran vorbeigleiten“. Und das, was wir gehört haben, ist aus dem Grunde so wichtig, weil es die Stimme Gottes darstellt, die uns durch seinen geliebten Sohn erreicht hat, denn „am Ende dieser Tage“ hat Gott durch seinen Sohn zu uns gesprochen. (Hebr. 2:1; 1:1, 2)

Vers 26

„dessen Stimme damals die Erde erschütterte; jetzt aber hat er verheißen und gesagt: „Noch einmal werde ich nicht allein die Erde bewegen, sondern auch den Himmel.“

Die buchstäbliche Erde – der Berg Sinai – bebte bei der Stimme des Herrn, als Mose den Gesetzesbund vermittelte. Doch Ap. Paulus berichtet uns, indem er aus Haggai 2:6, 7 zitiert, dass in Verbindung mit der Aufrichtung des Königreiches Christi auch die Himmel erschüttert werden sollen. Durch Haggai sagte der Herr: „Noch einmal, eine kleine Weile ist es, da werde ich den Himmel erschüttern und die Erde und das Meer und das Trockene. Und ich werde alle Nationen erschüttern; und das Ersehnte aller Nationen wird kommen.“

Das Erschüttern der buchstäblichen Erde im Vorbild schattete das „Erschüttern“ der symbolischen Himmel und Erde im Gegenbild vor. Wie Ap. Petrus erklärt, wird dieses Erschüttern so schwer sein, dass „die Himmel vergehen werden mit gewaltigem Geräusch, die Elemente aber im Brande werden aufgelöst und die Erde und die Werke auf ihr verbrannt werden“. (2. Petr. 3:10) In Beantwortung der Fragen der Jünger nach den Zeichen der Gegenwart des Meisters erwiderte er, dass „die Kräfte der Himmel werden erschüttert werden“. (Lk. 21:25, 26)

Der Hinweis in allen diesen Prophezeiungen betrifft die gegenwärtigen Himmel und Erde, die geistige und irdische Stufe dieser „gegenwärtigen bösen Welt“. (Gal. 1:4) Die geistigen oder religiösen Elemente unserer gegenwärtigen Gesellschaftsordnung sind bereits furchtbar erschüttert und verlieren rasch ihre Macht über die Menschen. Dies ist ein überzeugender Beweis für die Tatsache, dass wir uns wirklich am Ende des Zeitalters befinden; dass das Königreich, dem die gesamte Kirche sich genähert hat, jetzt sehr nahe ist, und in diesem Bewusstsein sollte wahrlich jeder Christ sich freuen.

Vers 27

„Aber das „noch einmal“ deutet die Verwandlung der Dinge an, die erschüttert werden als solche, die gemacht sind, auf dass die, welche nicht erschüttert werden, bleiben.“

Ja, dieses „noch einmal“ wird das endgültige Erschüttern sein, und es wird herbeigeführt durch „eine Zeit der Drangsal“, „dergleichen nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht“, aber wie Jesus hinzufügt, „noch je sein wird“. (Dan. 12:1; Mt. 24:21, 22) Erschüttert oder beseitigt werden während dieser Drangsal lediglich die Dinge, „die gemacht sind“, d.h. die von Menschen geschaffenen Regierungen, Verordnungen, gesellschaftlichen Bräuche und Maßstäbe. Diese werden, da sie meistens auf Selbstsucht aufgebaut sind, dem „Erschüttern“ und dem „Feuer des Eifers Jehovas“, durch welche die ganze sinnbildliche Erde verzehrt werden wird, nicht standhalten. (Zeph. 3:8)

Es wird aber gewisse Dinge geben, die nicht erschüttert werden können; diese werden zum Königreich Christi gehören. In Psalm 46 wird uns gesagt, dass wir uns nicht fürchten würden, obgleich „gewandelt würde die Erde“ und die „Berge“ inmitten des Meeres wankten. Es wird uns aber auch die Zusicherung gegeben: „sie wird nicht wanken; Gott wird ihr helfen beim Anbruch des Morgens.“ Die Bereitung des Königreiches begann zu Pfingsten, und das ganze Zeitalter hindurch haben die an ihm Beteiligten sich seiner Vollendung genähert, da es mit Macht und in großer Herrlichkeit über die Nationen herrschen wird. Es wird also nie zu bestehen aufhören, deshalb wird es von Ap. Paulus als „bleibend“ dargestellt.

Vers 28

„Deshalb, da wir ein unerschütterliches Reich empfangen, lasst uns Gnade haben, durch welche wir Gott wohlgefällig dienen mögen mit Frömmigkeit und Furcht.“

Ja, wir „empfangen“ ein unerschütterliches Reich – Urtext: „sind damit verbunden“. Von ihm sagte Daniel, dass es „ewiglich bestehen“ wird. (Dan. 2:44) Weil dem so ist, „lasst uns Gnade haben“ oder Dankbarkeit, wie der Gedanke hier zu sein scheint. Unsere Dankbarkeit gegen Gott für seine Gnade, uns das Vorrecht zu schenken, mit einem solch herrlichen

Königreich verbunden zu sein, sollte uns dazu bewegen, alles in seinen Dienst zu geben, selbst das Leben, und dies mit Frömmigkeit und Furcht - „Fürchten wir uns nun, dass nicht etwa, da eine Verheißung, in seine Ruhe einzugehen, hinterlassen ist, jemand von euch scheinbar zurückgeblieben zu sein.“ (Kap. 4:1)

Vers 29

„Denn auch unser Gott ist ein verzehrendes Feuer.“

Dies bedeutet nicht, dass Gott eine Qual-Gottheit ist. Es ist einfach eine Bestätigung der Tatsache, dass Gott gegen alle Sünde und Ungerechtigkeit ist und schließlich alles vernichten wird, was nicht in Harmonie mit seinem heiligen Willen ist. Er hat durch Christus eine wunderbare Gnadenvorkehrung getroffen, welche den Dienst derjenigen annehmbar macht, deren Herzen ungeteilt auf ihn gerichtet sind; aber noch immer ist sein Gesetz in Kraft: „Der Lohn der Sünde ist der Tod.“ (Röm. 6:23) Diese „gegenwärtige böse Welt“ wird jetzt „durch das Feuer des Eifers Gottes verzehrt“, aber wenn wir unsere Herzen reinhalten und ihm durch Christus annehmbar dienen, so werden wir einen „reichlichen Eingang“ haben in das neue Königreich, nämlich das Königreich Christi.

KAPITEL 13

(Die Bruderliebe bleibe)

Ein flüchtiges Lesen dieses letzten Kapitels des Hebräerbriefes könnte den Eindruck erwecken, dass sein Hauptthema aus vielseitigen zusammenhanglosen Ermahnungen und Warnungen besteht, in die einige Wahrheits-Grundlehren eingestreut sind. Die ersten sechzehn Verse jedoch sind gedanklich eng verbunden und zeigen, wie einer der Stiftshütten-Dienste im Vorbild praktisches christliches Leben darstellt – wie wir unsere Leiber als ein lebendiges, heiliges, Gott annehmbares Opfer darbringen und unseren vernünftigen Dienst leisten. (Röm. 12:1)

Vers 1

„Die Bruderliebe bleibe.“

Die meisterhafte Abhandlung des Apostels Paulus über die christliche Liebe in 1. Korinther Kapitel 13 zeigt, dass ohne Liebe alles Streben des Christen vergeblich sein würde. Im Hinblick auf das in den nächsten fünfzehn Versen dargelegte Hauptthema könnten wir diesen einleitenden Vers mit Recht als Ap. Paulus „Leitspruch“ für das Kapitel betrachten.

Vers 2

„Der Gastfreundschaft vergesst nicht, denn durch dieselbe haben etliche ohne ihr Wissen Engel beherbergt.“

Gastfreundschaft ist einer der Beweise von Bruderliebe. Wer in der Lage ist, Heim und Nahrung mit anderen zu teilen, wenn sich eine Gelegenheit und Notwendigkeit ergibt, aber es nicht tut, würde einen Mangel an dieser besonderen Gnadengabe der Liebe bekunden. Abraham wird als derjenige erwähnt, der „ohne Wissen Engel beherbergt“ hat. Es war bei der Gelegenheit, als drei Engel, die als Menschen erschienen, bei Abraham vorsprachen und ihm endgültig ankündigten, dass Sara einen Sohn gebären sollte. Bei dieser Gelegenheit wurde Abraham auch über die Zerstörung von Sodom und Gomorra unterrichtet. (1. Mose, Kap. 18)

Vers 3

„Gedenket der Gefangenen, als Mitgefangene; derer, die Ungemach leiden, als solche, die auch selbst im Leibe sind.“

In diesem Vers erinnert uns Ap. Paulus, wie Liebe durch unsere Anteilnahme an denen bekundet wird, die „Gefangene“ sind, und an denen, die „Ungemach leiden“. In den Tagen der Urkirche war es für die Geschwister nicht ungewöhnlich, dass sie eingekerkert - „Gefangene“

- wurden. Der Apostel ermahnt zu innigem Verbundensein mit diesen. Gedenket ihrer, sagt er, mit demselben Grad von Anteilnahme, als ob auch ihr Gefangene wäret.

Wir sollen auch derer gedenken, die „Ungemach leiden“. Wir alle sind Glieder des einen „Leibes“; des „Leibes des Christus“. Wenn in einem natürlichen Leib ein Teil leidet, so leiden sie alle; so sollte es auch im Leib des Christus sein. So ist es auch stets, wenn die Bruderliebe bleibt.

Vers 4

„Die Ehe sei geehrt in allem, und das Bett unbefleckt; Hurer aber und Ehebrecher wird Gott richten.“

Auf den ersten Blick scheint dieser Vers nicht zu dem dargelegten Hauptthema zu passen. Entsprechend den in seinen Tagen herrschenden Zuständen aber könnte er eine Ermahnung des Ap. Paulus sein, dass die Liebe, die er darlegte, nicht von der Art war, die in Sinnlichkeit Ausdruck findet.

Vers 5

„Der Wandel sei ohne Geldliebe (Habsucht); begnüget euch mit dem, was vorhanden ist, denn er hat gesagt: „Ich will dich nicht versäumen, noch dich verlassen“;“

Wenn Bruderliebe das Herz erfüllt, gibt es keinen Raum für Habsucht. Das mit „Wandel“ übersetzte griechische Wort schließt die ganze Lebensart ein, nicht nur Worte. Wenn wir uns „begnügen ... mit dem“, was wir haben, so werden die Beweggründe für unsere Lebensweise nicht selbstsüchtige Wünsche sein, uns das anzueignen, was einem anderen gehört. Christen sind die reichsten von allen Menschen in der Welt, denn wie viel oder wie wenig von den Gütern dieser Welt wir besitzen mögen, wir haben Gottes Verheißung: „Ich will dich nicht versäumen, noch dich verlassen.“ Wenn wir in Gottes Fürsorge sind, was brauchen wir mehr?!

Vers 6

„so dass wir kühn sagen mögen: „Der Herr ist mein Helfer, und ich will mich nicht fürchten; was wird mir ein Mensch tun?“

Furcht ist eine Ursache, die zur Habsucht beitragen kann. Furcht, dass wir keine Mittel haben könnten, möglichen Notfällen zu begegnen, und Furcht, dass wir nicht richtig vorbereitet sein könnten, um den Lebenskampf zu bestehen. Liebe treibt die Furcht aus, und da außerdem der Herr unser Helfer ist und uns verheißt hat, uns nie zu verlassen und zu versäumen, so brauchen wir uns nicht zu fürchten. Gott mag unseren Feinden gestatten, uns zeitweise zu bedrängen, aber er vermag alle derartigen Erfahrungen zu unserem ewigen Guten und zu seiner Verherrlichung zu überwalten.

Verse 7, 8

„Gedenket eurer Führer, die das Wort Gottes zu euch geredet haben, und, den Ausgang ihres Wandels anschauend, ahmet ihren Glauben nach. Jesus Christus ist derselbe gestern und heute und in Ewigkeit.“

In 1. Timotheus 5:17 heißt es: „Die Ältesten, welche wohl vorstehen, lass doppelter Ehre würdig geachtet werden.“ Das hier mit „vorstehen“ übersetzte griechische Wort bedeutet: durch Lehre und gutes Beispiel vorangehen. Der Herr hat die Glieder in dem Leib des Christus gesetzt, wie es ihm gefällt, und Bruderliebe wird sich durch eine demütige Anerkennung der Anordnungen kundtun und durch den Wunsch, hierbei mitzuwirken.

Diejenigen aber, derer wir so „gedenken“; müssen selbst ein Beweis für die Wahl des Herrn sein. Sie müssen das „Wort Gottes“ reden und nicht ihre eigenen Theorien; sie müssen ihren Glauben an das, was sie lehren, beweisen. Das Endziel, für welches sie leben und kämpfen, muss immer sein: „Jesus Christus derselbe gestern und heute und in Ewigkeit.“ Wahre Nachfolger Christi, die geeignet sind, unsere Führer zu sein, werden ihm in allem gleich sein, einschließlich seiner Unwandelbarkeit. Wahre christliche Führer sind nicht schwankend; sie werden nicht von allem und jedem Gedankenflug der Einbildung gefallener Menschen beeinflusst.

Vers 9

„Lasst euch nicht fortreißen durch mancherlei und fremde Lehren; denn es ist gut, dass das Herz durch Gnade befestigt werde, nicht durch Speisen, von welchen keinen Nutzen hatten, die darin wandelten.“

Die neuzeitliche Richtung in der Namenkirche führt weg davon, „befestigt“ zu sein. Einer der Gründe hierfür ist wahrscheinlich eine Anerkennung durch Führer in allen ihren Konfessionen, dass ihre Glaubensbekenntnisse keineswegs durch die Bibel bewiesen werden können. Warum also Fanatiker sein und sie zu verfechten versuchen? Der Gegenschwung des Pendels bringt sie zu dem Standpunkt, dass es wenig ausmacht, was jemand glaubt.

Jene aber, welche die Glaubensbekenntnisse verlassen haben und zur reinen Wahrheit der Bibel zurückgekehrt sind, stehen freudig fest im Glauben. Sie werden sich nicht durch mancherlei und fremde Lehren fortreißen lassen. Ihre Herzen sind durch „Gnade“ befestigt; d.h. dadurch, dass Gott sie durch das Öffnen der Augen ihres Verständnisses begünstigt hat, um die Geheimnisse des Königreich-Evangeliums zu sehen.

„Nicht durch Speisen“ - Die Frage von „Speisen“ und „Getränken“ als Verordnungen des Alten Gesetzes-Bundes war in der Urkirche eine Streitfrage. Wegen derselben allgemeinen Streitfrage schrieb Ap. Paulus an die Geschwister in Galatien: „Ich wundere mich, dass ihr so schnell

von dem, der euch in der Gnade Christi berufen hat, zu einem anderen Evangelium umwendet.“ (Gal. 1:6) In jener Frühzeit der Kirche wurde der Ausdruck „Gnade“ oft gebraucht, um der Annahme entgegenzutreten, dass die Beobachtung einiger oder aller Verordnungen des Gesetzes notwendig sei, um durch Christus Errettung zu erlangen; und wie Ap. Paulus erklärte, war es „gut, dass das Herz durch Gnade befestigt werde, nicht durch Speisen“.

Vers 10

„Wir haben einen Altar, von welchem kein Recht haben zu essen, die der Hütte dienen.“

Ein Altar war stets für Opfer bestimmt, nicht als ein Tisch, an dem man isst. Den Priestern war erlaubt, gewisse Teile von manchen Opfern, die sie darbrachten, zu essen, und vermutlich taten sie es; aber sie aßen von dem Altar offenbar nicht in dem Sinne, dass sie ihn als Festtafel oder Tisch benutzten. Es gibt andere Bilder in der Bibel, welche andeuten, dass wir von Jesu essen – sein Fleisch essen und sein Blut trinken. (Joh. 6:53, 54) Dies ist eine wunderbare und bedeutungsvolle Illustration, aber offenbar denkt Ap. Paulus bei seinem Hinweis auf den „Altar“ nicht an diese. Er sagt nicht, dass wir das Vorrecht haben, von einem Altar zu essen, von dem zu essen den Dienern Gottes im Vorbild nicht gestattet war. Er meint, dass der Altar, der unser Opfer-Vorrecht vorschattet, der Sündopfer-Altar war. Das Gesetz des Sündopfers ist in 3. Mose 6:23 gezeigt.

Verse 11-13

„Denn von den Tieren, deren Blut für die Sünde in das Heiligtum hineingetragen wird durch den Hohenpriester, werden die Leiber außerhalb des Lagers verbrannt. Darum hat auch Jesus, auf dass er durch sein eigenes Blut das Volk heiligte, außerhalb des Tores gelitten. Deshalb lasst uns zu ihm hinausgehen, außerhalb des Lagers, seine Schmach tragend.“

Es ist stets wichtig, bei unserem Bibelstudium die Wörter „denn“, „darum“ und „deshalb“ zu beachten. Das ist besonders hier der Fall. In erster Linie kennzeichnet Ap. Paulus den „Altar“ und Dienst der Stiftshütte, die unser Opfer-Vorrecht vorschatteten, und betont, dass von den Priestern im Vorbild bei diesem „nicht gegessen werden“ durfte. „Denn“ anstatt „von den Tieren“ zu essen, was in Verbindung mit manchen Opfern geschah, „werden die Leiber außerhalb des Lagers verbrannt. ... lasst uns zu ihm hinausgehen, außerhalb des Lagers, seine Schmach tragend.“

Wie denen, „die der Hütte dienen“, nicht gestattet wurde, von den Tieren des Sündopfers zu essen, so ist es in dieser Anordnung auch nicht unser Teil, Wiederherstellungs-Segnungen zu empfangen, sondern Mit-Opferer mit Jesu zu werden und mit ihm an dem großen Sündopfer-Dienst des göttlichen Planes teilzunehmen. Anstatt gewissermaßen beim Altar zu

verbleiben, um zu essen, sollen wir „zu ihm hinausgehen, außerhalb des Lagers, seine Schmach tragend“, d.h. um mit ihm „verbrannt“ zu werden.

Der Dienst des Vorbildes, auf den Ap. Paulus sich in dieser Lektion bezieht, wurde jährlich an Israels Versöhnungstag – dem zehnten Tag des siebten Monats – verrichtet. Bei diesem Dienst wurden zwei Tiere – ein Stier und ein Ziegenbock – als Sündopfer geopfert. Der Stier wurde zuerst getötet. Sein Fett wurde auf dem Altar von Erz im Vorhof der Stiftshütte verbrannt; sein Blut wurde in das Allerheiligste der Stiftshütte gebracht und auf den Sühnungsdeckel gesprengt; sein Leichnam wurde aus dem Lager gebracht und verbrannt. Mit dem Ziegenbock für das Sündopfer wurde in gleicher Weise verfahren.

Da der Apostel Paulus deutlich zeigt, dass wir als Nachfolger Jesu das Vorrecht des Teilnehmens an seiner Schmach haben, des Leidens mit ihm „außerhalb des Lagers“, und da er erklärt, dass auch der Altar, auf dem wir unser Opfer darbringen, vorgeschattet wurde durch jenen, von dem zu essen die Priester kein Recht hatten. So erscheint es einleuchtend, dass die beiden im Versöhnungstags-Dienst des Vorbildes verwendeten Tiere das Opferwerk Christi und der Kirche darstellten. Der zuerst geopferte Stier würde das vollkommene Opfer Jesu darstellen, während der Ziegenbock die Kirche darstellen würde. Die Tatsache, dass beide Tiere in derselben Weise behandelt wurden, würde veranschaulichen, dass wir „mit ihm verwachsen sind in der Gleichheit seines Todes“. (Röm. 6:5)

Dieser Gesichtspunkt verleiht der Aufforderung des Apostels lebenswichtige Bedeutung: „Ich ermahne euch nun, Brüder, ... eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer, welches euer vernünftiger Dienst ist.“ (Röm. 12:1) Unsere „Leiber“ würden ohne das Verdienst des Blutes Christi als Schlachtopfer nicht annehmbar sein.

Vers 14

„Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“

Wieder setzt das kleine Wort „denn“ die Gedankenfolge fort. Würden wir die Wohltaten des Opferwerkes Christi nur für uns selbst annehmen, so würde dies bedeuten, dass wir für uns eine Hoffnung haben auf Wiedererlangung des Lebens auf der Erde – auf „Wiederherstellung“. In diesem Fall würden wir hier auf Erden eine bleibende „Stadt“ oder eine dauernde Heimat haben. Stattdessen geben wir unsere Leiber hin, um verbrannt zu werden, wie Jesus es tat. Dies versinnbildet die Schmach Christi, an der wir teilnehmen, sowie das Aufgeben unseres menschlichen Lebens. Wir wissen aber, dass unser Hinausgehen zu Jesu „außerhalb des Lagers“ bedeutet, dass die Erde nicht unsere dauernde Heimat sein kann, darum suchen wir eine zukünftige „Stadt“. Jesus verhiess seinen Jüngern, eine „Stätte“ zu bereiten, wo sie bei ihm sein könnten. Also

werden wir, wenn wir mit ihm sterben, auch mit ihm leben – zur Rechten des Thrones Gottes.

Vers 15

„Durch ihn nun lasst uns Gott stets ein Opfer des Lobes darbringen, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen.“

Beim Versöhnungstags-Dienst im Vorbild nahm der Priester, ehe er das Blut des Stieres auf den Sühnungsdeckel sprengte, ein Gefäß voll glühender Kohlen von dem Feuer, das auf dem Altar von Erz im Vorhof brannte – dort, wo das Fett des Stieres und des Ziegenbockes verbrannt wurde. Dann ging er „seine beiden Hände voll wohlriechenden, kleingestoßenen Räucherwerkes“, in das erste Heiligtum der Stiftshütte, streute das Räucherwerk auf die glühenden Kohlen und bewirkte dadurch, dass ein kräftiger Wohlgeruch die Stiftshütte erfüllte und in das Allerheiligste drang.

Da Ap. Paulus so deutlich unser Vorrecht des Teilnehmens an den gegenbildlichen Versöhnungstags-Opfern zeigt, soweit es das Verbrennen außerhalb des Lagers betrifft, erscheint es vernünftig, dass er auch aus diesem Weihrauch-Bild des Versöhnungstags-Dienstes eine Lektion zieht, wenn er vom Darbringen des Opfers des Lobes spricht. Dieses Bild stellte das Opfer von Gottes Gesichtspunkt aus dar. Für ihn war es ein süßer Wohlgeruch. So schlagen im Gegenbild, während unsere Leiber außerhalb des Lagers verbrannt werden, wo sie von der Welt als „Auskehricht“ und „Auswurf“ der Erde betrachtet werden, unsere Herzen Gott entgegen in Lobpreisung für alles, was er für uns getan hat, und für unser Vorrecht, seine Mitarbeiter zu sein. (1. Kor. 4:13)

Und es ist mehr als nur ein dankbares Empfinden in unseren Herzen. Dieses Opfer des Lobes, so sagt Ap. Paulus, ist „die Frucht der Lippen“. „Lippen“ sind ein Sinnbild der Sprache oder Ausdrucksweise. So wird wunderschön unser Gesandtentum veranschaulicht, dass wir „Zeugen Jesu“ und das „Licht der Welt“ sind, beauftragt, allen Nationen das Evangelium zu verkündigen. Ap. Petrus legt es treffend dar, indem er sagt, dass wir „die Tugenden dessen verkündigen“ sollten, der uns aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht berufen hat. (1. Petr. 2:9) Dies ist die „Frucht unserer Lippen“, unser Opfer des Lobes, und wir können gewiss sein, dass es ein süßer Wohlgeruch für Gott ist.

Vers 16

„Des Wohltuns aber und Mitteilens vergesset nicht, denn an solchen Opfern hat Gott Wohlgefallen.“

Dies ist eine praktische Zusammenfassung der Gedanken, die der Apostel mit der Ermahnung im ersten Vers verbindet – „Die Bruderliebe bleibe.“ Dies bedeutet, eine fürsorgliche Anteilnahme an den „Leibes“-

Gliedern zu haben, zu Jesu außerhalb des Lagers zu gehen und Opfer des Lobes darzubringen. In klaren Worten: Wir sollten „wohltun“ und „mitzuteilen“, d.h. zu geben – unsere Zeit, unser Talent, unsere Kraft, unser Geld, unser Alles – dies nicht zu vergessen, damit andere gesegnet werden möchten.

Ap. Paulus schrieb an die Galater: „Also nun ... lasst uns das Gute wirken gegen alle, ... wie wir Gelegenheit haben, ... am meisten aber gegen die Hausgenossen des Glaubens.“ (Gal. 6:10) „An solchen Opfern hat Gott Wohlgefallen“, sagt Ap. Paulus. Ob wir an das Verbranntwerden von Tieren denken oder an brennenden Weihrauch auf einem Goldenen Altar, es ist wunderbar, diese Sinnbilder und Vorbilder zu verstehen; aber das Wissen allein ist wertlos, wenn wir es nicht durch Wohltun und Mitteilen in die Praxis umsetzen; indem wir unser Alles im göttlichen Dienst verbrauchen. Dies ist die Betätigung von „Bruderliebe“. Möchte es bei uns allen sein, dass „die Bruderliebe bleibe“!

Vers 17

„Gehorchet euren Führern und seid unterwürfig; denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft geben sollen, auf dass sie dies mit Freuden tun und nicht mit Seufzen; denn dies wäre euch nicht nützlich.“

Unsere „Führer“ sind die gewählten Ältesten der Versammlungen. Dies ist aber nicht ein Führen in der Art des Herrschens über Gottes Eigentum. Wir sollen der Führung unserer Ältesten folgen, soweit sie Christo nachfolgen. Auch der Apostel forderte nicht mehr als dies.

Geistige Führer sind dieser Stellung in der Kirche nur würdig, wenn sie den in dieser Ermahnung erwähnten Vorbedingungen entsprechen; d.h. wenn sie aufrichtig über die „Seelen“ der Geschwister „wachen“. Einem wahren Ältesten werden die Interessen der Geschwister am Herzen liegen, und er wird über sie wachen, um zu verhindern, dass sie die Beute falscher Lehrer werden. Er wird demütig in seinem Dienst und bereitwillig sein, seine eigenen Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten zu opfern, damit den besten Interessen seiner Geschwister gedient werden mag. Sollten wir es unterlassen, der Führung von solchen zu folgen, dann dürfen wir sicher sein, dass wir viele reiche Segnungen verlieren, die der Herr für uns vorgesehen hat.

Verse 18, 19

„Betet für uns; denn wir halten dafür, dass wir ein gutes Gewissen haben, da wir in allem ehrbar zu wandeln begehren. Ich bitte euch aber umso mehr, dies zu tun, auf dass ich euch desto schneller wiedergegeben werde.“

In Apostelgeschichte 23:1 spricht Ap. Paulus davon, dass er „mit allem guten Gewissen“ vor Gott gewandelt ist. Der besondere Segen,

den er durch die Gebete der Geschwister suchte, war, dass er ihnen wiedergegeben werden möchte. Dies könnte andeuten, dass Ap. Paulus zu der Zeit, als er den Brief schrieb, eingekerkert war.

Verse 20, 21

„Der Gott des Friedens aber, der aus den Toten wiederbrachte unseren Herrn Jesus, den großen Hirten der Schafe, in dem Blute des ewigen Bundes, vollende euch in jedem guten Werke, um seinen Willen zu tun, in euch schaffend, was vor ihm wohlgefällig ist, durch Jesum Christum, welchem die Herrlichkeit sei von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“

Welch ein wunderbarer Segen als Abschluss eines Briefes! Es wäre unmöglich, das Volk des Herrn einer besseren Quelle der Fürsorge und des Segens anzubefehlen, als dem „Gott des Friedens ...“, der aus den Toten wiederbrachte unseren Herrn Jesus“. Ap. Paulus wünschte, dass der Herr die hebräischen Geschwister „vollende ... in jedem guten Werke“. Das hier mit „vollenden“ übersetzte griechische Wort wird von Prof. Strong als „ganz und gar vervollständigen, d.h. zurechtbringen (buchstäblich oder bildlich)“, erklärt. Es wird von Ap. Paulus in Galater 6:1 gebraucht und mit „wieder zurechtbringen“ übersetzt. Dieser Text lautet: „Brüder! Wenn auch ein Mensch von einem Fehltritt übereilt würde, so *bringt* ihr, die Geistlichen, einen solchen *wieder zurecht* im Geiste der Sanftmut.“ In Matthäus 4:21 und Markus 1:19 wird es gebraucht, um das „Ausbessern“ von Netzen zu beschreiben.

Das geistige Leben der hebräischen Geschwister bedurfte der Ausbesserung, um vollständig zu sein. Sie hatten gut angefangen, hatten aber versäumt, richtig auf das zu achten, was sie gehört haben. Sie hatten es sich entgleiten lassen; und zwar so sehr, dass sie wieder in den Elementen des Anfangs der Aussprüche Gottes belehrt werden mussten. Ap. Paulus hatte sie ermahnt, der „vorigen Tage“ zu gedenken, da sie zuerst erleuchtet worden waren und den Raub ihrer Güter mit Freuden hinnahmen. Er erinnerte sie daran, dass sie zwar für die Wahrheit gelitten, aber noch nicht „bis aufs Blut widerstanden“ hatten. Nichtsdestoweniger erkannte er, dass selbst, nachdem er sein Bestes getan hatte, den Glauben und Eifer dieser Geschwister wieder zu beleben, sein Bemühen wirkungslos sein würde, wenn der Herr es nicht segnete. Darum war sein Wunsch, sein Segen für sie, dass der Herr sie „vollende“ in jedem guten Werk.

Vers 22

„Ich bitte euch aber, Brüder, ertraget das Wort der Ermahnung; denn ich habe euch auch mit kurzen Worten geschrieben.“

Wenn der Hebräerbrief auch viel Belehrung über die Vorbilder des Alten Testaments und über die Bündnisse Gottes enthält, so wurde er doch

als eine „Ermahnung“ geschrieben, um die „hebräischen“ Geschwister zu größerer Glaubenstreue für den Herrn und die Wahrheit anzuregen. Und Ap. Paulus hatte Sorge, dass sie verfehlen könnten, „das Wort der Ermahnung“ in der richtigen Weise zu „ertragen“, d.h. dass sie seinen Beweggrund nicht verstehen und daher verfehlen könnten, aus dem, was er ihnen geschrieben hatte, so Nutzen zu ziehen, wie sie sollten. Er hoffte, dass er nicht zu weit gegangen war, und erinnert sie, dass sein Brief nach allem nur „kurze Worte“ enthielt. Es gab wahrlich viel mehr, das er hätte schreiben können.

Vers 23

„Wisset, dass unser Bruder Timotheus freigelassen ist, mit welchem, wenn er bald kommt, ich euch sehen werde.“

Dieser Hinweis auf Timotheus zeigt, dass dieser ein persönlicher Arbeitsgefährte des Schreibers war. Dies trägt dazu bei, den Ap. Paulus als Urheber des Briefes zu bestätigen.

Vers 24

„Grüßet alle eure Führer und alle Heiligen. Es grüßen euch die von Italien.“

Es war ein wunderbares Band christlicher Gemeinschaft und Einheit unter den Geschwistern in den Tagen der Apostel. Es bedeutete zum Beispiel für die Geschwister in Judäa viel, eine Grußbotschaft von denen in Europa zu erhalten. Diese nämliche gemeinsame Anteilnahme und Liebe wird auch heute unter den wahren Nachfolgern des Herrn erlebt.

Vers 25

„Die Gnade sei mit euch allen! Amen.“

Nachdem alles gesagt und getan ist, kann, wenn wir in unserem Leben die Gnade oder Gunst des Herrn genießen, nichts anderes wirklich von Bedeutung sein; denn „wenn Gott für uns ist, wer wider uns?“ (Röm. 8:31) Gottes Gnade sorgt in jeder Lage, ermutigt uns in jeder Prüfung und erhält uns demütig in jeder Freude. Sie deckt unsere Unvollkommenheiten zu und gibt uns Kraft zum Überwinden. Und wenn wir das Ende des Weges erreichen und jenen Willkommensgruß vernehmen: „Wohl, du guter und treuer Knecht!“, dann werden wir wissen, dass es nur geschah, weil Gottes Gnade uns auf dem ganzen Weg hielt, so dass wir fähig waren, unseren Lauf siegreich und zur Ehre Gottes zu vollenden.

E N D E